Nr. 52. **Die Presse.** 33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Mittwoch den 3. März 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird dem Generalangriff der Verbündeten entsprechend die Verteidigung unsererseits mit der gleichen Kraft geführt, wie der Angriff seitens der Gegner, sodaß diese überall mit blutigen Köpfen heimgeschickt wurden, nicht nur in der Champagne, sondern auch im nördlichen Elsaß bei Celles (französischer Grenzort westlich Straßburg). Ebenso scheiterten die Versuche der Franzosen, die in den Argonnen ihnen entrissenen Stellungen wieder zu nehmen. Die Lage ist also im wesentlichen unverändert. Im Osten haben die Russen in Nordpolen überall die Offensive ergriffen und dringen auf den Linien Ossowiec-Augustow, Lomza-Radzilow, Pultusk-Przasnysz und Bodzanowo-Plozk vor, um den Vormarsch unserer Truppen aufzuhalten. Bei Augustow, Lomza und Plozk wurden die Angriffe abgewiesen.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 2. März.

Großes Hauptquartier, 2. März.

Westlicher Kriegsschauplatz: Erneute, wieder mit starken Kräften angesetzte Angriffe in der Champagne brachen meist schon im Feuer unter gewaltigen Verlusten für den Feind zusammen; Nahkämpfe an einzelnen Stellen waren durchweg für uns siegreich. Unsere Stellungen blieben fest in unserer Hand. Im Argonnenwald eroberten wir mehrere Gräben, machten 80 Gefangene und erbeuteten 5 Minenwerfer. Angriffe auf Vauquois wurden blutig abgewiesen. Die in den Vogesen in den letzten Tagen von uns errungenen Vorteile wurden trotz heftiger Gegenangriffe festgehalten. Gestrige Abendangriffe der Franzosen nordöstlich Celles waren für den Feind besonders verlustreich.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Russische Vorstöße südöstlich und südlich des Augustower Waldes waren erfolglos. Russische Nachtangriffe nordöstlich Lomza und östlich Plozk wurden zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Der Dreiverband und Japan.

Wenn nicht alles täuscht, gehen die Hoffnungen, welche die Feinde Deutschlands auf Japan und seine Teilnahme an dem gegenwärtigen Kriege gesetzt hatten, einer schweren Enttäuschung entgegen. Mit Mühe und Not hält die Diplomatie des Dreiverbandes noch die Fiktion aufrecht, als zähle Japan heute noch zu den entschiedenden Feinden Deutschlands und sei mit ihnen auf Gedeih und Verderb verbunden. Tatsächlich entwickelt **Japan eine Politik, die den Interessen des Dreiverbandes schnurrstraks zuwiderläuft.** Wenn die angeblich von Japan an China gestellten Forderungen auch nur zumteil zutreffen, so wird sich nicht leugnen lassen, daß die Japaner im fernen Osten unter dem Schutze der kriegerischen Verwicklungen, welche gegenwärtig sämtliche europäischen Großmächte festlegen, eine Politik verfolgen, die weit über das hinausgreift, was der Dreiverband unter Führung Englands ihnen als Lohn für den Überfall Kiautschous zugestanden hatte, eine Politik, die auf nichts mehr und nichts weniger hinausläuft, als auf die Zurückdrängung jedes anderen als des japanischen Einflusses in China. Mit ihrer schmerzlichen Überraschung über dieses Auftreten des ostasiatischen „Bundesgenossen" haben die Blätter des Dreiverbandes nicht zurückgehalten, und allem Anschein nach kostet es Sir Edward Grey und seinen Dreiverbandsfreunden außerordentliche Mühe, die daraus entstandene Erregung zu beschwichtigen. Als einzigsten Trost konnte Sir Edward Grey indessen nur die Behauptung aufstellen, Japan sei durch seinen Vertrag mit England indirekt genötigt, an der Abmachung festzuhalten, daß keiner der kriegführenden Staaten, die gegen Deutschland im Felde ständen, einen Sonderfrieden schließen dürfe.

Der Wert dieser Abmachung ist ein rein platonischer, nachdem Japan seinen Feldzug gegen Deutschland mit der Einnahme von Kiautschou faktisch beendet hat. Aus der ganzen Haltung der japanischen Regierung geht hervor, daß diese nicht im entferntesten daran denkt, weiterhin die Haut der japanischen Soldaten für den Dreiverband zu Markte zu tragen. Alle Lockungen und Beschwörungen von seiten des Dreiverbandes, um Japan zu bewegen, Hilfstruppen nach dem europäischen Kriegsschauplatz zu entsenden, haben sich als vergeblich erwiesen. Der einzige Erfolg, den diese in der französischen und englischen Presse hervorgetretenen Bestrebungen gehabt haben, bestand darin, daß eine entscheidende Absage seitens Japans erfolgte und daß die Not des Dreiverbandes so recht deutlich zutage trat. Jetzt möchte man es mit einem Aufrufe zur Bildung „eines japanischen Freiwilligenkorps versuchen, das den notleidenden Dreiverbändlern zur Hilfe kommen soll. Aber auch gegen diesen Plan hat sich nicht nur die öffentliche Meinung in Japan sehr entschieden unter der Erklärung, daß das japanische Heer kein Söldnerheer sei, gewandt, sondern auch die japanische Regierung hat ihren Verbündeten einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. Der japanische Kriegsminister hat offiziell bekanntgegeben, daß die Regierung mit den Bestrebungen zur Bildung eines Freiwilligenkorps zur Unterstützung der Ententemächte nichts zu tun habe. Er warnte gediente Japaner vor Eintritt in das Korps und erklärte schließlich ein derartiges Freiwilligenkorps entspreche weder den Interessen Japans noch den wirklichen Aufgaben des japanischen Heeres. Um dieser Stellungnahme Nachdruck zu verschaffen, hat die japanische Regierung schließlich den für die Verwirklichung des Planes tätigen Agitatoren die Aufmachung eines Werbebureaus in Tokio sowie jede weitere Propaganda in der Presse untersagt.

Damit dürfte auch die letzte Hoffnung des Dreiverbandes, japanische Truppen gegen Deutschland und seine Verbündete marschieren zu sehen, ins Wasser gefallen sein. Nimmt jetzt die ablehnende Haltung Japans gegenüber diesen Plänen des Dreiverbandes noch eine Wendung dahin, daß Japan die schwerwiegenden Interessen des Dreverbandes in Ostasien direkt verletzt, so wird man mit Recht sagen dürfen, daß der Mißachtung der Interessen der weißen Rasse durch den Dreiverband die Strafe auf dem Fuße gefolgt ist.

Die Kämpfe zur See.

Die deutsche Note an Amerika.

Die deutsche Antwortnote auf die Vorschläge des Präsidenten Wilson ist gestern in Berlin dem Botschafter der Vereinigten Staaten überreicht worden.

Die amerikanische Note.

Nach Londoner Blättern schlägt die amerikanische Antwortnote vor, England solle gewisse Garantien geben, daß Lebensmittel nach Deutschland unter der Bedingung eingeführt werden können, daß diese ausschließlich für die Zivilbevölkerung bestimmt würden. — „Central News" melden: Der genaue Wortlaut der Note des Präsidenten Wilson über das Verbot der Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland wird noch immer geheim gehalten. Der amerikanische Botschafter und Staatssekretär Grey verhandelten am Sonnabend über den Gegenstand. Die Note wurde später Premierminister Asquith vorgelegt. Am Sonntag wurde ein Ministerrat einberufen, um die Note im Zusammenhange mit Repressalien zu erörtern, die von der englischen Regierung als Antwort auf die deutsche Tauchbootblockade geplant werden.

In Paris und London wird gegen einen in der Note Wilsons enthaltenen Vorschlag, daß die Kriegführenden aus den in Frage kommenden Gebieten alle Minen entfernen sollten, eingewendet, daß dies sehr schwierig durchzuführen sei. Es müßten beiderseits gleichzeitig die Minen entfernt werden, und hierbei sei ein Waffenstillstand nötig, wofür auf keiner Seite Geneigtheit vorhanden wäre.

Gegenzug zum deutschen Unterseekrieg.

Der Korrespondent des „Berlingski Tidende" erfuhr in Paris, daß die Alliierten einen Gegenzug zu dem Unterseekrieg Deutschlands beabsichtigen. Alle Waren, welche verdächtig sind, von Deutschland zu kommen oder für Deutschland bestimmt zu sein, sollen beschlagnahmt werden. Jedes Kompromiß sei ausgeschlossen. Auf Deutschlands Klage, die Bevölkerung werde ausgehungert, sei zu entgegnen, daß 1871 auf die Pariser Bevölkerung auch keine Rücksicht genommen wurde. — Die Zufuhr von einer belagerten Festung fernzuhalten, ist nicht zu vergleichen mit dem Unternehmen, ein ganzes Volk auszuhungern.

Ein englischer Dampfer versenkt?

Das Pariser „Petit Journal" meldet: Bei Morley, an der Nordküste des Departements Finisterre, lief ein Rettungsboot an, in dem sich die Leichnahme zweier Neger befanden. Das Rettungsboot gehört nach einer Aufschrift zu dem Dampfer „Liverpool", der vermutlich von einem Unterseeboot versenkt wurde. Die Behörde hat eine Untersuchung eingeleitet.

Eine seltsame Geschichte vom „Audacious".

Ein Amsterdamer Blatt berichtet nach dem „Newyork Herald" vom 15. Februar, daß das englische Großkampfschiff „Audacious" in nächster Woche wieder mit der großen Flotte vereinigt werden soll. Hiernach verließ das Schiff am 15. Februar völlig repariert die Belfaster Werft von Harland und Wolf. Der „Audacious" war dem „Newyork Herald" zufolge am 27. Oktober gegenüber der irischen Küste nicht gesunken, wie es hieß. Nachdem das Leck unter der Wasserlinie verstopft war, hielt sich das Schiff über Wasser und wurde einige Stunden nach der Abfahrt des White Star-Dampfers „Olympic", der auf das Notsignal herbeigekommen war, nach dem Trockendock geführt (von wem?). Die britische Admiralität beabsichtigt auch weiterhin Schweigen über die Havarie des Schiffes zu beobachten und wird dessen Wiedereinstellung in den Dienst nicht veröffentlichen. Die Öffentlichkeit in England soll von der Vereinigung des „Audacious" mit der Flotte erst erfahren, wenn dieser an einem Gefecht teilgenommen hat oder aber nach dem Kriege. Der „Newyork Herald" berichtet weiter, daß der „Audacious" durch die Explosion, die den Kiel verletzte, viel Wasser erhielt, sodaß er sehr tief in See lag. Er wurde in diesem Zustande von an Bord der „Olympic" befindlichen Passagieren photographiert und erscheint auf der Photographie als sinkend. Aber es gelang, das Leck zu verstopfen und das Schiff 150 Meilen weit nach Belfast zu schleppen. — Besonders glaubwürdig klingt das alles nicht.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Amtlicher Bericht von Montag den 1. ... 3 Uhr nachmittags: Dem gestrigen Abendbericht ... nichts hinzuzufügen, außer, daß in der Champagne verschiedene Stützpunkte nacheinander eingenommen wurden. Hierdurch wird jetzt eine fortlaufende Linie von 2 Kilometer nördlich und nordwestlich Perthes gebildet. — In den Vogesen schreitet unser Angriff bei Chapellette (3 Kilometer nördlich von Celle) leicht fort.

Der Zeppelinangriff auf Calais.

Der Korrespondent der „Daily Chronicle", der sich in Calais aufhielt, als der Zeppelin die Stadt bombardierte, beschreibt das Bombardement wie folgt: Zum erstenmale seit Beginn des Krieges ist Calais das Opfer eines Zeppelinüberfalles geworden, der überraschend im Dunkel der Nacht ausgeführt wurde. Unglücklicherweise ist der Angriff nicht ohne traurige Folgen geblieben: In der Nacht vom 21. zum 22. Februar wurde um 4 Uhr 19 Minuten das unheilverkündende Krachen der Explosion der ersten Bombe in der Stadt gehört, deren Bewohner ruhig im Schlafe lagen. Man begriff sofort, was geschehen war. Ein großer Zeppelin in Begleitung einer Taube hatte von der Gelegenheit einer merkwürdig wolkenlosen und stillen Nacht Nutzen gezogen und die Stadt überfallen. Er schwebte in der Höhe von ungefähr 3000 Fuß über der Stadt. Aus meinem Fenster konnte ich deutlich die Silhouette des langgestreckten Luftschiffes sich gegen das Dunkelblau des Himmels abheben sehen. Der Mond war am Horizont verschwunden. Das Bombardement dauerte noch länger als 5—6 Minuten und es wurden ungefähr ein Dutzend Bomben abgeworfen. Der Zeppelin blieb aber eine Viertelstunde über der Stadt, bevor er in östlicher Richtung verschwand. Das Luftschiff war aus der Richtung Dünkirchen gekommen, und hatte erst mehrmals den Leuchtturm von Calais umkreist, bevor er über die Stadt kam, um dort seine Bomben auszuwerfen. In der Rue Dagnin, in der Vorstadt Fontinets wurden drei Häuser dem Erdboden gleich gemacht. Eine einzige Bombe, die auf dem gemeinschaftlichen Hof der Häuser explodierte, legte alles in Trümmern. 5 Personen wurden auf der Stelle getötet. Ein Kind von 14 Monaten war das einzige überlebende Wesen in diesen Häusern.

Ein englischer General als Spion.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus London: General Baden-Powel bekennt sich in einem soeben erschienenen Buche als früherer englischer Spion in Deutschland.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 1. März 1915 verlautbart:

Erfolgreiche Kämpfe im westlichen Abschnitt der Karpathenfront brachten mehrere russische Vorstellungen in unseren Besitz. 19 Offiziere, 2000 Mann wurden hierbei gefangen genommen, viel Kriegsmaterial erbeutet. — Im Raume südlich des Dnjestr sind nach Eintreffen russischer Verstärkungen erbitterte Kämpfe im Gange. Alle feindlichen Angriffe, die auf unsere Stellungen versucht wurden, scheiterten unter den schwersten Verlusten des Gegners. — In Polen und Westgalizien fanden auch gestern nur Geschützkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Russische Eingeständnisse.

Petersburger Berichte nach Wiener Meldungen besagen, daß der russische Rückzug zwischen Njemen und Weichsel andauere; man dürfe jedoch nicht von einer Deroute sprechen, sondern es handle sich um „unvermeidliche Rückzugsbewegungen", die unter erbitterten, auch für den Feind sehr verlustreichen Kämpfen vorgenommen würden. Die Kriegsberichterstatter melden, die Russen ziehen um Warschau neue Truppen heran, meist junge

Mannschaften, deren kriegsmäßige Abrichtung eben beendet ist. Die Deutschen hätten nur dann Aussichten, Warschau zu erobern, wenn sie Riesenkräfte einsetzten. Bezüglich der **Bukowina** wird festgestellt: Ein Zurückweichen der Russen über den Pruth, der nun die Front zwischen den beiden Gegnern bezeichne und eine natürliche Barriere bilde, sei in dem Augenblick selbstverständlich geworden, als die Russen in Gefahr geraten seien, von ihren jenseits des Flusses befindlichen Truppen abgeschnitten zu werden.

Die Schlacht bei Stanislau.

Der Kriegsberichterstatter des Budapester „Esti Ujsag“ meldet seinem Blatte: In der Bukowina ist unsere Lage unverändert gut. Auch bei Stanislau macht sich der Heldenmut unserer Truppen immer stärker fühlbar. Die Russen machen verzweifelte Anstrengungen, um Stanislau zu halten und haben zu diesem Zwecke Verstärkungen herangezogen. — Ein anderes Budapester Blatt bemerkt zu der Kriegslage im Osten, daß die Russen nach ihrem Mißerfolge gegen Ostpreußen umso mehr bemüht seien, wenigstens ihren linken Flügel zu halten, denn wenn sie gezwungen werden sollten, ihre Stellungen am Dnjestr zu räumen, so müßten sie auch die für ihre Operationen überaus wichtige Eisenbahnverbindung mit Kiew aufgeben, auf der sie ihre Truppen-, Munitions- und Proviantnachschübe erhalten.

Die Kämpfe am Duklapasse.

Der Kriegsberichterstatter des „Esti Ujsag“ meldet: Seit drei Wochen sind die heftigsten Kämpfe am Duklapasse im Gange. Die Russen haben mit großer Übermacht einen Durchbruch an dieser Linie angestrebt, doch hat jeder ihrer Versuche nach dieser Richtung hin mit einem **blutigen Mißerfolge** geendet. Das Ziel der russischen Angriffe gilt offenbar der Eisenbahnlinie Kaschau—Oderberg, um dadurch unsere Truppen- und Munitionstransporte unmöglich zu machen. Diese Bestrebungen können als vollständig vereitelt angesehen werden.

Russische Kriegslisten.

Das österreichisch-ungarische Armee-Oberkommando teilt amtlich mit: „Zur Charakterisierung der russischen Kampfesweise sei erwähnt, daß in der letzten Zeit **russische Soldaten als Frauen verkleidet** von guten Aussichtspunkten aus auf unsere Truppen gefeuert haben. Diese bis jetzt noch nicht geübte Art der Verkleidung russischer Armeeangehöriger, die also Weiberkittel benützen, um den Feind zu täuschen, ist gewiß **wenig ruhmvoll**. Den Abteilungen des Feindes, deren Soldaten in Frauenkleidern kämpfend gefangen genommen werden, wird die Anwendung dieser Kriegslist gewiß nicht zur Ehre gereichen. Natürlich wird jeder feindliche Soldat, der in solch unwürdiger Verkleidung in unsere Hände fällt, erschossen.“

Eine Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt.

Der „Widenski Kurier Polski“ meldet aus Warschau: Die Abgesandten der polnischen Unabhängigkeitspartei haben die von russischen Wachen strenge behütete Eisenbahnbrücke bei Tenscz in die Luft gesprengt. Die Brücke liegt einige Bahnstationen vor Warschau in der Richtung Bialystok—Grodno—Warschau.

Bestrafung der Stadt Kielcy durch die Russen.

Aus Warschau läßt sich „Rußkoje Slowo“ melden, daß aus einer Mitteilung des Armeeoberkommandierenden an den Warschauer Generalgouverneur ersichtlich ist, daß von der Bevölkerung der Stadt Kielcy im August vorigen Jahres **auf die russischen Truppen geschossen** worden ist. Der Stadt sei deswegen seinerzeit eine Strafe von 105 000 Rubel auferlegt worden.

General Pau in Rußland.

Der französische General Pau ist in Petersburg angekommen. Er wurde auf dem Bahnhof von einem zahlreichen Publikum begeistert begrüßt.

Österreichische Flieger über serbischem Gebiet.

Österreichische Flieger kreisen fast täglich über den nördlichen Gebieten Serbiens und liefern sehr wertvolles Nachrichtenmaterial. Vor einigen Tagen, gerade als in Belgrad ein feindlicher Flieger gemeldet wurde, erschienen unsere Flieger über Belgrad und warfen Papierstreifen mit der Mitteilung von dem glänzenden Siege Hindenburgs in Masuren ab. Sonst herrscht an der Save Ruhe.

Ein französisches Unterseeboot beschädigt.

Der Mailänder „Secolo“ erfährt aus zuverlässiger Quelle aus Florenz, daß in der letzten Nacht zwischen Monte Cristo und der Lilieninsel auf der Höhe von San Stefano ein stark beschädigtes französisches Unterseeboot gesehen wurde. Die zuständigen Stellen wurden sofort benachrichtigt. Einzelheiten hierüber sind noch nicht bekannt.

Die Beschießung der Dardanellen.

Das **türkische Hauptquartier** teilt unterm 1. März mit: Die feindliche Flotte setzte heute mit größeren Zwischenräumen ihr Feuer auf die Batterie Sedul Bahr fort. Feindliche Versuche, eine Anzahl Erkundungsabteilungen zu landen, scheiterten. Schließlich wurden 5 feindliche Panzerschiffe, die gegen unsere anderen Batterien erfolglos feuerten, von 7 daraus abgegebenen Granaten getroffen und zum Rückzug gezwungen.

Aus **Athen** wird gemeldet: Die Beschießung der Dardanellen begann gestern 10 Uhr vormittags von neuem und wurde zwei Stunden lang mit erbitterter Heftigkeit fortgesetzt. Das Ergebnis ist noch nicht bekannt. Die Abteilungen der Verbündeten, die bei Fort **Kum Kaleh** gelandet waren, hatten einen Zusammenstoß mit der Garnison. Ein englisches Kriegsschiff beschoß die Stadt Jenisheher.

Die feindliche Flottenmacht vor den Dardanellen.

Londoner Meldungen besagen, daß sich an den Operationen gegen die Dardanellen folgende größere englische Kriegsschiffe beteiligen: „Queen Elizabeth“, „Agamemnon“, „Irresistible“, „Vengeance“, „Cornwallis“, „Albion“, „Majestic“, „Triumph“, unter den größeren französischen Schiffen werden „Charlemagne“, „Gaulois“ und „Suffren“ genannt.

Friedensphantasien von französischen Politikern.

Das norwegische Blatt „Aftenposten“ meldet aus London: „Der französische Arbeitsminister Yves Guyot habe in London einen Vortrag über die Friedensbedingungen der Alliierten gehalten. Er erklärte, man müsse dem Beispiel folgen, das Napoleons Gegner gaben, als sie sich 1815 weigerten, über den Frieden zu verhandeln, bevor sich Napoleon nicht in ihre Hand gegeben habe. Die Verbündeten müßten sich bestimmt weigern, mit den Hohenzollern zu verhandeln. Alsdann müßte Preußen die Rheinprovinz und Westfalen abtreten, damit sie ein eigenes Reich bildeten. Alles, was Preußen 1815 erhalten habe, müsse zurückgegeben werden. Die Annexion von Schleswig-Holstein müsse aufgehoben werden und Frankreich Elsaß-Lothringen zurückfordern und jenes Gebiet, das Frankreich 1815 an Preußen abgetreten hat. Belgien dürfe sein Landgebiet nicht erweitern. Der Kieler Kanal müsse neutral, das Königreich Polen wieder errichtet und Rußland der Besitzer Konstantinopels werden. Die deutschen Kolonien würden unter England, Frankreich und Japan verteilt werden. Die neutralen Mächte hätten an den Friedensverhandlungen nicht teilzunehmen.“

Der japanisch-chinesische Konflikt.

Die „Times“ meldet aus Peking, daß China bei der Besprechung mit den Vertretern Japans die Öffnung einiger Häfen in Schantung für den japanischen Handel bewilligte. Über die drei anderen Forderungen betreffs Schantungs sei ein Beschluß noch nicht gefaßt, man hoffe aber, daß Japan sich damit bis nach Friedensschluß gedulden werde. Chinas Gegenvorschläge, die **Japan verwarf**, bezweckten die Erfüllung des japanischen Versprechens, daß **Tsingtau an China zurückgegeben** werde, ferner daß die japanischen **Besatzungstruppen** und die Truppen für den Schutz der Eisenbahn- und Telegraphenlinien zurückgezogen werden sollten, sodaß der „status quo“ hergestellt werde. Die japanischen Unterhändler drangen darauf, daß China die besondere Lage Japans in der Südmandschurei und in der Ost- und Mittelmongolei anerkennen sollte, worauf die chinesischen Bevollmächtigten erwiderten, daß dies einer Absperrung jener Gebiete für Handel und Industrie der anderen Vertragsmächte gleichkommen würde.

Der Wiener „Neuen Freien Presse“ zufolge meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur aus Tokio: „Sämtliche Deutschen müssen wegen des Konflikts Japans mit China das japanische Gebiet verlassen. Auch die deutschen Kriegsgefangenen werden jetzt **strenger** behandelt.“

* * *

Eine Kriegsansprache des Kaisers.

Am 7. Februar hielt der Kaiser bekanntlich im Schloßpark zu **Niebowo** eine markante Ansprache an seine tapferen Truppen, die bisher nur in ganz kurzem Auszuge bekannt geworden war. Einem Teilnehmer war es, wie dem „Ges.“ aus Danzig geschrieben wird, möglich, den Wortlaut stenographisch festzuhalten, sodaß diese kernigen, von Gottesfurcht und sicherer Zuversicht getragenen Worte vollständig bekannt gegeben werden können. Mit lautschallender Stimme, ernstem Angesicht sprach der Kaiser, einzelne Worte gelegentlich mit nicht mißzuverstehender Geste begleitend, folgendes:

Soldaten! Es ist mir eine große Freude, daß es mir vergönnt war, heute mit euch unter Gottes freiem Himmel und vor seinem Altar an diesem schlichten Feldgottesdienste teilzunehmen. Für das, was ihr geleistet, spreche ich euch meinen Dank und meine vollste Anerkennung aus, und überall in der Heimat und bei den Truppen, die im Westen kämpfen, blickt man dankbar und stolz auf eure Taten. Eine schwere Aufgabe ist uns gestellt. Es gilt, die Existenzberechtigung Deutschlands noch einmal vor der ganzen Welt zu beweisen. Diese Aufgabe müssen und werden wir erfüllen. Keine Überschätzung des Feindes, aber auch keine Unterschätzung der eigenen Kraft! Wir Preußen sind es ja gewöhnt, gegen einen überlegenen Gegner zu fechten und zu siegen. Dazu gehört das feste Vertrauen auf unsern großen Alliierten dort oben, der unserer gerechten Sache zum Siege verhelfen wird. Wir wissen es aus unserer Kinderzeit, und als Erwachsene haben wir es beim Studium der Geschichte gelernt, daß Gott nur mit den gläubigen Heeren ist. So war es unter dem Großen Kurfürsten, so war es unter dem Alten Fritz, so war es bei meinem Urgroßvater, unter meinem Großvater, und so ist es auch unter mir. Wie der große Schotte (Wiclif. Die Schriftl.), wie Freund Luther es aussprach: „Ein Mann mit Gott ist immer die Majorität.“

Einen Vorteil haben wir gegenüber unseren Feinden: Sie haben keine Parole, sie wissen nicht, wofür sie kämpfen, für wen sie sich totschießen lassen. Sie tragen den schweren Tornister des bösen Gewissens, ein friedliebendes Volk überfallen zu haben. Wir aber ziehen gegen den Feind mit dem Sturmgepäck des leichten Gewissens. Zum Erfolge ist aber auch weiter nötig, daß jeder Mann seine Pflicht tut, und so erwarte und verlange ich auch von euch, daß jeder sein letztes hingibt an Gesundheit und Lebenskraft, bis der Sieg unser ist. Der Feind muß völlig niedergerungen werden, und die Friedensbedingungen werde ich mit den Bajonettspitzen meiner Soldaten diktieren.

Auszeichnung der sächsischen Landwehr.

An den Kämpfen nördlich der Weichsel nimmt auch das Sächsische Landwehr-Regiment Nr. 101 unter Führung des Obersten Grafen Pfeil hervorragenden Anteil. Zwischen dem König und dem Kaiser hat hierüber am 22. ein Telegrammwechsel stattgefunden. Das Telegramm des Kaisers lautet:

„Ich freue mich, dir mitteilen zu können, daß ich deinem Landwehr-Infanterieregiment Nr. 101 meine Anerkennung für seine in den Kämpfen an der Wkra bewiesene Tapferkeit ausgesprochen habe. **Wilhelm**.“

Hierauf sprach der König dem genannten Regiment telegraphisch nachstehende Anerkennung aus:

„Zu meiner großen Freude hat das Regiment durch Se. Majestät den Kaiser warme Anerkennung für seine Tapferkeit in den Kämpfen an der Wkra gefunden. Dieser erneute Gnadenbeweis soll für das Regiment ein Ansporn sein, stets Schulter an Schulter mit anderen deutschen Truppen seine Pflicht zu tun. Mit freudigem Stolze spreche ich meinen braven alten Grenadieren zu ihrer mannhaften, der alten sächsischen Tradition entsprechenden Handlungsweise meinen Dank und volle Anerkennung aus.

Friedrich August.“

Türkische Anerkennung für Kaiser Wilhelm und Hindenburg.

Die angesehene türkische Zeitung „Terdschuman-i-Hakikat“ bringt einen Leitartikel aus der Feder eines angesehenen Publizisten, in dem es heißt: Eine Zusammenfassung des bisherigen Verlaufes des Krieges zeigt zwei Gestalten, die hoch aus dem Gewirr der internationalen Verwickelungen und der welterschütternden Kämpfe ragen: Kaiser Wilhelm und Generalfeldmarschall von Hindenburg. Der Kaiser überwacht fortwährend die Entwicklung der kriegerischen Ereignisse und leitet die Operationen; gleichzeitig aber trägt er die Verantwortung für die Verwaltung des großen Reiches auf seinen Schultern, allgegenwärtig von dem einen Ende des Kaiserreiches bis zum anderen. So ist er ein Musterbild eines modernen Monarchen. Generalfeldmarschall von Hindenburg stellt den Inbegriff strategischer Kunst dar, weil er nicht durch die Überzahl seiner Truppen, sondern lediglich durch seine Kriegskunst und seinen hervorragenden Geist die glänzenden Siege aller Zeiten errungen hat. Beide Namen sind echte Produkte der 220jährigen Entwickelung einer hochveranlagten Rasse. Sie sind Sinnbilder der körperlichen und geistigen Kraftentfaltung. Glücklich das Volk, das solche Männer besitzt.

Politische Tagesschau.

Millionenzeichnungen für die neue Kriegsanleihe.

Eine Million 300 000 Mark Kriegsanleihe sind bei dem Post-Spar- und Darlehnsverein zu Berlin, dem nahezu alle Postbeamten Groß-Berlins als Mitglieder angehören, am ersten Zeichnungstage gezeichnet worden. — Die städtische Sparkasse in Dresden wird 10 Millionen zeichnen. — Die allgemeine Elektrizitätsgesellschaft zeichnete weitere 5 Millionen. — Die Lagereiberufsgenossenschaft in Berlin 1 Million. — Die Viktoria zu Berlin, allgemeine Versicherungs-Akt.-Ges., hat 30 Millionen gezeichnet. (An der ersten Kriegsanleihe 20 Millionen.) — Die städtische Sparkasse in Düsseldorf, die für die erste Kriegsanleihe 10 Millionen gezeichnet hatte, wird sich wieder mit dem gleichen Betrage beteiligen. — Das Stahlwerk Becker in Willich zeichnete 1 Million. — Stadtverordneten von Wermelskirchen ermächtigten die Verwaltung der städtischen Sparkasse, zwecks Bereitstellung von Barmitteln für die neue Kriegsanleihe ein Lombarddarlehen bis zur Höhe von 1 Million Mark aufzunehmen. — Die städtische Sparkasse Köln zeichnete 20 Millionen. — Die Kölner Ortskrankenkasse für die in Fabriken beschäftigten Personen beschloß, aus dem Überschuß des verflossenen Rechnungsjahre 100 000 Mark Kriegsanleihe zu zeichnen. Die Gesamtanlage der Kasse in Kriegsanleihe beträgt nunmehr 300 000 Mark.

Anfragen im englischen Unterhause.

Im englischen Unterhause fragte Jowett (Arbeiterpartei) den Staatssekretär Grey, warum er, da er die Abmachungen des französisch-russischen Bündnisses nicht kannte, der französischen Regierung nicht mitgeteilt habe, daß Frankreich nicht von Deutschland angegriffen werden würde, wenn seine Neutralität durch Großbritannien garantiert werde. Grey verwies Jowett auf die Nr. 105 im britischen Weißbuch, aus der hervorgehe, daß die britische Regierung, obwohl sie die Abmachungen des französisch-russischen Bündnisses nicht kannte, doch wußte, daß die französische Regierung keine neutrale Haltung einnehmen konnte, wenn Rußland durch Deutschland und Österreich-Ungarn angegriffen werden sollte. Die französische Regierung habe schon im voraus am 30. Juli erklärt, daß ein Vorschlag, wie er zwei Tage später von Deutschland tatsächlich gemacht wurde, ganz unannehmbar sein würde. Abgesehen davon, fuhr Grey fort, dachte ich, es sei allgemein bekannt, daß diese europäische Bündnisse, gleichgiltig ob Zweibund oder Dreibund, für die eine Macht die Verpflichtung enthalten, der anderen beizustehen, besonders im Falle, wenn diese eine Macht durch zwei andere Mächte angegriffen wird. Jowett fragte sodann, ob die von Churchill in einer Unterredung im „Matin“ ausgesprochene Ansicht, daß Großbritannien bis zum bitteren Ende kämpfen würde, wenn Frankreich und Rußland sich von der Teilnahme am Kriege zurückzögen, mit Einwilligung und Billigung der Regierung veröffentlicht worden sei. Premierminister Asquith antwortete: Churchill erklärte in dieser Unterredung auch, daß er sich einen solchen Fall garnicht vorstellen könne. Ich stimme ihm absolut bei und habe keine Ursache, von den Ansichten, die er in der Unterredung äußerte, abzuweichen.

Die Streikbewegung in England.

200 000 Weber in Lancashire forderten eine Lohnzulage von 10 Prozent. Die Unternehmer lehnten diese Lohnzulage wegen gesteigerter Produktionskosten und schlechter Geschäftslage ab.

Anarchistenverhaftungen in Spanien.

Aus Cadix wird gemeldet, daß die spanischen Behörden vier Anarchisten an Bord des Dampfers „Feodore Allerente“ verhafteten, weil diese einer gefährlichen Anarchistengruppe angehören und einen Anschlag gegen die spanischen Behörden von Tanger ausgeheckt haben sollen.

Keine russischen Lebensmittel nach Deutschland.

Eine amtliche Kundmachung aus Petersburg bezeichnet die Gerüchte als grundlos, daß Lebensmittel massenhaft nach Schweden und von da nach Deutschland ausgeführt würden. Die russische Regierung gibt bekannt, daß die Ausfuhr nach Schweden sich auf den Durchschnitt dessen beschränke, was in den letzten Jahren ausgeführt worden sei. Dabei trage diese von der Regierung genehmigte Ausfuhr dem Verbote, Nahrungsmittel von Schweden auszuführen, Rechnung. Finnland nun habe immer viele Erzeugnisse, die es verbrauchte, auf dem Seewege eingeführt. Da dieser Weg derzeit fast völlig versperrt sei, müsse Finnland notwendigerweise die Einfuhr mittels der Reichseisenbahn steigern. Diese Steigerung der Einfuhr sei verbunden mit einer außerordentlichen Inanspruchnahme der finnischen Bahnen für den Lastenverkehr und verursache an manchen Stellen eine Überfüllung der Güterbahnhöfe; das mache dann den Eindruck eines Massenexportes.

Fahrpreiserhöhung in Rußland als Kriegssteuer.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Ein bezeichnendes Zeichen dafür, zu was für Mitteln die russische Regierung greifen muß, um die Kriegskosten aufzubringen, ist die uns aus sicherer Quelle zugehende Nachricht, daß auf den russischen Eisenbahnstrecken ein Zuschlag von 25 Prozent als Kriegssteuer für jede Fahrkarte erhoben wird. Welcher Gegensatz zu Deutschland, wo überall durch Fahrpreisermäßigungen und Tarifvergünstigungen den während des Krieges auftauchenden wirtschaftlichen und sonstigen Bedürfnissen des Volkes Rechnung getragen wird.

Juanschikai und die Volksbewegung gegen Japan.

Nach einer Meldung des „Rjetsch“ aus Irkutsk empfängt Juanschikai täglich Telegramme, worin die Bereitwilligkeit, für das Vaterland zu kämpfen und zu sterben beteuert wird. Der Präsident antwortete darauf, daß der Konflikt mit Japan auf friedlichem Wege gelöst werden könne. Die in China bemerkbare Einmütigkeit zwischen Volk und Regierung soll in Tokio Eindruck gemacht haben. Die Vereinigung „Friede“ in Japan soll beschlossen haben, der Verbesserung der Beziehungen Japans zu den Vereinigten Staaten mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

Der Aufruhr in Singapore.

„Rjetsch“ meldet aus Singapore vom 20. Februar: Japanische Soldaten besetzten die Kasernen der aufrührerischen indischen Truppen und verfolgten die geflüchteten indischen Soldaten.

Die offizielle Eröffnung des Panamakanals, die im nächsten Monat hätte stattfinden sollen, ist auf unbestimmte Zeit **verschoben** worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. März 1915.

— Der Kaiser, die Kaiserin und der Herzog und die Herzogin von Braunschweig nahmen gestern Vormittag an dem Gottesdienst in der Kaiser-Wilhelmgedächtniskirche teil. Der Herzog und die Herzogin verließen gestern Berlin.

— Der Kaiser hörte Sonntag Mittag unter anderen Vorträgen denjenigen des Reichskanzlers.

— Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin reiste auf den östlichen Kriegsschauplatz nach Lyck ab.

— Kaiser Franz Josef hat Herrn Krupp von Bohlen und Halbach das Großkreuz des Franz Josefordens und dem Professor Rausenberger, dem Konstrukteur des 42 Zentimetermörsers das Komturkreuz desselben Ordens verliehen.

— In der verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses, die heute den Etat der Eisenbahnverwaltung genehmigte, wurde sowohl vom Vorsitzer wie von Mitgliedern hohe Anerkennung gezollt für die großen Leistungen, durch die die Bahnverwaltung den infolge des Krieges an sie herangetretenen Anforderungen in vollstem Maße entsprochen hat. Der Minister hob hervor, daß seit dem 2. November 1914 siebzig Prozent aller vor dem Kriege in Betrieb gewesenen Zugverbindungen wieder benutzbar seien. Der Personen- und Güterverkehr hätten sich fortlaufend bis zum Januar 1915 gesteigert, ersterer auf über 80 und der Güterverkehr auf über 90 Prozent des normalen Verkehrs. Auf Ausnahmetarife sei überall, wo es die Lage erfordere, Bedacht genommen.

— Bei der Reichstagsersatzwahl im Kreise Schleswig 6 (Pinneberg-Elmshorn-Glückstadt) wurde anstelle des verstorbenen Abgeordneten Braband Stadtrat Carstens gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

— In den ersten 6 Kriegsmonaten haben die Gewerkschaften über 17½ Millionen an die Arbeitslosen und 6 Millionen Mark an die Familien der Kriegsteilnehmer gezahlt.

— Der Austausch der schwerverwundeten, zu jedem militärischen Dienst unfähigen deutschen und französischen Kriegsgefangenen wird vom 2. März ab erfolgen. Die ausgetauschten deutschen Verwundeten werden zunächst in die Lazarette von Heidelberg und Karlsruhe übergeführt.

— In Berlin erscheint jetzt ein konservatives jüdisches Blatt. Es bezeichnet sich offiziell:

„Die jüdische Presse, Konservative Wochenschrift"". Begründer ist Dr. Hildesheimer.

Verein zur Förderung der Moorkultur.

Berlin, 25. Februar.

Als erster Redner zu dem Thema „Kriegsmaßregeln in der Moorkultur" sprach Geh. Regierungsrat Professor Dr. Tacke-Bremen. Er befürwortete folgende zwei generelle Maßnahmen: Sicherung und Erhöhung der Erträge auf dem schon vorhandenen Kulturland, zweitens die Vermehrung der Kulturfläche und die Erzielung einer hohen Produktion auf den neuen Kulturen. — Der zweite Referent, Landrat Rotberg-Fallingbostel, berichtete über die Erfahrungen und Ergebnisse, die bei der Verwendung von Kriegsgefangenen bei Moorkulturarbeiten gemacht worden sind. Im Kreise Fallingbostel sind gegen 2000 Gefangene bei Kulturarbeiten beschäftigt. Die ersten russischen Zivilgefangenen kamen schon am 6. August an. Die Leute arbeiten meist willig, schon um die Langeweile zu vertreiben; doch ist ihr Arbeitswert meist nur gering. Bei großen Kommandos sind erst vier bis fünf Mann als eine volle Arbeitskraft zu rechnen. Zu wünschen wäre, daß bei der ganzen Frage nicht soviel reglementiert und schematisiert würde. Notwendig sei vor allem, daß die Gefangenen zur Frühjahrsbestellung benützt würden, ehe es zu spät sei. — Ministerialdirektor Wesener konnte mitteilen, daß in der Frage zwischen Kriegs- und Landwirtschaftsminister völlige Einigkeit herrsche. Die Generalkommandos seien angewiesen worden, die Anträge der Landwirtschaft schnell und wohlwollend zu prüfen. — Es wurde noch ein Antrag Wangenheim angenommen, die Verordnung vom 7. November 1914 betreffend die Bildung von Zwangskulturgenossenschaften auf ein Jahr zu verlängern.

Ausland.

Abbazia, 1. März. Hier ist ein Adria-Kriegshospiz eröffnet worden, welches auch reichsdeutschen Offizieren und Ärzten sowie Mitgliedern des Malteserordens und des Roten Kreuzes, die im Verlaufe des jetzigen Krieges verwundet wurden oder im Pflegedienste erkrankten, besondere Vergünstigungen zuzuwenden beabsichtigt. Auch werden solchen Persönlichkeiten für die Reise von Seiten der österreichischen Staatsbahnen und der Südbahngesellschaft Fahrpreisermäßigungen zugestanden.

Bordeaux, 28. Februar. Der Senator und frühere Minister Decrais ist gestorben.

Lissabon, 1. März. Der Deputierte Henrik Cardoso wurde vor dem Gebäude des republikanischen Direktoriums durch einen Revolverschuß getötet.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee, 1. März.** (Hoffnungsvolle Burschen) scheinen die 13- und 12jährigen Knaben Kowalski und Dekowski werden zu wollen. Am Sonnabend öffneten sie mittelst Nachschlüssels in der hiesigen katholischen Kirche den eingemauerten Opferkasten und entwendeten daraus Opfergeld im Betrage von über 10 Mark. Auch haben sie Lichte aus der Kirche entwendet und in Geld umgesetzt, das sie dann vernaschten. Die beiden Burschen sind zur Anzeige gebracht worden.

g **Konitz, 1. März.** (Ein schweres Verbrechen) beschäftigte heute das Konitzer Schwurgericht. Wegen versuchten Mordes hatte sich der Arbeiter Josef von Cyrson aus Malachin zu verantworten. Am 26. November v. Js. ging der Amtsvorsteher Gustav Gatz aus Mockrau nach einer Gemeindevertretersitzung mit einigen Besitzern in die Mielenzsche Gastwirtschaft. In dieser befand sich auch der Angeklagte. Gatz unterhielt sich mit seinen Bekannten bei einem Glase Grog über die letzten großen Siege des Generalfeldmarschalls von Hindenburg über die Russen und äußerte dabei auch etwa: „Derjenige, welcher ein Königreich Polen wolle, könne ruhig nach Rußland gehen, wenn es ihm bei uns nicht gefalle." Der Angeklagte, welcher dieses hörte, bezog diese Äußerung auf sich und regte sich im Lokal so auf, daß der Gastwirt ihm sagte, er solle lieber die Gastwirtschaft verlassen. Der Angeklagte tat dieses dann auch und ging nach der staatlichen Forst. Dort erwartete er, mit einem Spaten bewaffnet, den Amtsvorsteher. Als dann Gatz etwa eine halbe Stunde später kurz vor der Forst nach dem Fußwege zu seinem Gehöft abbiegen wollte, traf er den Angeklagten. Cyrson ging in einem Bogen um den Amtsvorsteher herum und hieb dann mit der Spatenschneide mit voller Wucht auf Gatz ein. Der erste Hieb traf Gatz so schwer in den Nacken, daß er bewußtlos zu Boden stürzte. Hierbei sagte Cyrson: „Siehst du, so schlagen die Russen!" Mit dem zweiten Hiebe schnitt der Angeklagte dem Amtsvorsteher ein Fingerglied glatt ab. Erst einige Zeit darauf kam Gatz zur Besinnung. Der Angeklagte spielte heute den wilden Mann. Die Geschworenen bejahten nur die Frage auf versuchten Totschlag unter Verneinung der Frage nach mildernden Umständen. Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus.

Neuteich, 28. Februar. (Die 43. Zuchtviehschau und Auktion der westpreußischen Herdbuchgesellschaft,) die hier stattfand, hatte zahlreichen Besuch herbeigezogen. Es wurden 10 Färsen und 60 Bullen vorgestellt. Von letzteren kamen 40 zum Verkauf und erzielten gute Preise. Über 1000 Mark brachten die Zuchttiere „Wodan" des Herrn Otto Dyck-Ladekopp (1600 Mark), „Rex" des Herrn Eugen Tornier-Trampenau (1360 Mark), „Ambos" des Herrn Wiebe-Eichwalde (1310 Mark), „Jagello" des Herrn Ökonomierats Grunau-Lindenau (1300 Mark), „Emir" des Herrn Klaaßen-Ladekopp (1020 Mark) und „Ralph" des Herrn Artur Wienß-Schönhorst. Von 10 zum Verkauf gestellten Pferden des Herrn Albert Wadehn fanden sieben Käufer. — Die Auktion von Herdbuchbullen und -Färsen der Herdbuchgesellschaft hat nach amtlicher Feststellung einen Gesamterlös von 26 883 Mark ergeben mit zufriedenstellenden Durchschnittspreisen. Die westpreußische Landwirtschaftskammer kaufte sieben Zuchtbullen.

Danzig, 28. Februar. (Die Danziger Innungs-Kreditkasse, e. G. m. b. H.) hielt ihre Generalversammlung ab, deren Geschäftsbericht zu entnehmen ist, daß für 1914 die Einnahme 358 296 Mark, die Ausgabe 358 086 Mark und der Wechselumsatz 290 319 Mark betrug. Die Genossenschaft zählt gegenwärtig 125 gerichtlich eingetragene Mitglieder mit 143 Geschäftsanteilen à 300 Mark, gleich einer Haftsumme von 42 300 Mark. Wie aus der Bilanz ersichtlich, beläuft sich der Reingewinn auf 1633 Mark; von diesem sind nach Beschluß der Generalversammlung 326 Mark dem gesetzlichen Reservefonds, 344 Mark dem Spezial-Reservefonds zu überweisen und 962 Mark auf das Geschäftsguthaben der Mitglieder in Höhe von 5 Prozent als Dividende zu verteilen. Die Kasse hat trotz des schweren Krieges im Geschäftsjahre keine Verluste gehabt. An Spareinlagen sind infolge der Kriegsgefahr nur 5030 Mark mehr abgehoben, als eingezahlt wurden.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 3. März. 1914 † Dr. Hubertus Voß, Bischof von Osnabrück. 1913 Zusammenkunft des französischen und des englischen Marineministers in Toulon. 1911 † Prälat Dr. von Daller, Führer der bayerischen Zentrumspartei. 1903 † Franz von Rieger, Begründer der alttschechischen Partei. 1896 Furchtbares Grubenunglück bei Kattowitz. 1878 Präliminarfrieden von St. Stefano zwischen Rußland und der Türkei. 1861 Kossuths berühmte Rede im ungarischen Reichstage. 1814 Vormarsch der schlesischen Armee gegen Soissons. — Sieg der Bayern bei Pont fur Herbert. 1806 * H. C. Boje, Gründer des Göttinger Hainbundes.

Thorn, 2. März 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der Grenadier im 1. Garde-Regiment Adolf Hahn aus Thorn-Mocker; der Unteroffizier im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 5 Heinrich Krull aus Luben; der Reservist im Fußartillerie-Regiment Nr. 11 Adolf Lau aus Groß Rogau, Landkreis Thorn.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse erhielten: Hauptmann und Bataillonsführer Georg Schlenther (Inf.-Regt. 129); Major von Jarotzky, Bataillonskommandeur im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 4.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Frohne, Oberleutnant der Landw.-Infanterie 1. Aufgebots (Frankfurt a. O.), jetzt bei der Festungs-Sanitätskompagnie Thorn, zum Hauptmann; Münzenberg, Leutnant im Fußartillerie-Regiment Nr. 11 (5 Berlin), jetzt im Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 11, zum Oberleutnant befördert.

— (Bismarcks 100. Geburtstag in den Schulen.) Da der 1. April 1915, der hundertjährige Geburtstag Otto von Bismarcks, in die bevorstehenden Osterferien fällt, so ist nach einer Anordnung des Unterrichtsministers in den Schulen und Lehranstalten bereits kurz vor Beginn der Ferien in würdiger Weise des Tages zu gedenken. Dem Ermessen der Anstaltsleiter wird es überlassen, die Gedenkfeier klassenweise in einer der letzten Geschichtsstunden oder gemeinsam für die ganze Schule unter Ausfall einer Unterrichtsstunde zu veranstalten.

— (Kriegsopfer.) 1375 deutsche Juristen und aus der Justiz hervorgegangene Reichs- und Verwaltungsbeamte sind bis 25. Februar nach der auf amtlichen Angaben beruhenden 6. Verlustliste der „Deutschen Juristen-Zeitung" im Kriege gefallen, u. a. 6 Rechtslehrer, 292 Regierungs- und Verwaltungsbeamte, Richter, Staatsanwälte, 255 Rechtsanwälte, 363 Assessoren, 459 Referendare usw.

Zeichnet die deutsche Kriegsanleihe!

— (Rückkehr ostpreußischer Flüchtlinge.) Der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen hat als Staatskommissar für das Flüchtlingswesen im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber im Osten folgende weitere Teile der Provinz Ostpreußen den Flüchtlingen für die Rückkehr freigegeben: den Stadtkreis Tilsit, den Landkreis Tilsit südlich der Memel und den westlichen Teil des Kreises Ragnit. Das für die Rückkehr allgemein freigegebene Gebiet umfaßt nunmehr: 1. Den ganzen Regierungsbezirk Königsberg. 2. Von dem Regierungsbezirk Allenstein die Kreise Osterode, Allenstein Stadt, Allenstein Land, Rössel und Sensburg. 3. Von dem Regierungsbezirk Gumbinnen die Kreise Insterburg Stadt, Insterburg Land, Niederung, Heydekrug, Tilsit Stadt und die obenbezeichneten Teile des Landkreises Tilsit und des Kreises Ragnit.

— (Unzulässige Postkarten und Briefe.) Das Reichspostamt schreibt uns: In letzter Zeit sind Postkarten und Briefumschläge in den Handel gekommen, die nach Form und Aufdruck geeignet sind, den Anschein zu erwecken, als ob sie postamtlich ausgegeben seien. In der rechten oberen Ecke tragen sie den Wertstempel der bei den deutschen Postämtern in Belgien vertriebenen Freimarken. Auf der linken Hälfte der Vorderseite ist das Reichswappen abgebildet mit der Angabe „Deutsch-Belgien". Die Karten tragen außerdem die Überschrift „Erinnerungs-Postkarte", die Umschläge den Vermerk „In memoriam." Diese Karten und Marken sind nicht von der Reichspostverwaltung, sondern von der Privatindustrie hergestellt und in den Verkehr gebracht worden. Ihre Beförderung mit der Post ist nicht gestattet.

— (Zur Verhütung der Spionage) hatte die Staatsbahnverwaltung erst jüngst eine Warnung erlassen. Im Anschluß daran richtet die Behörde jetzt an die Beamten und Arbeiter eine neue Verfügung, in der es heißt: „Es ist festgestellt worden, daß sich noch immer zahlreiche Spione und vor allem Spioninnen in Deutschland befinden, die sich namentlich an öffentlichen Orten, auf Bahnhöfen, in Restaurationsräumen usw. aufzuhalten pflegen, um durch Anhörung laut und unvorsichtig geführter Unterhaltungen Kenntnis von militärischen Angelegenheiten zu erlangen." Das Personal wird daher nochmals zur äußersten Vorsicht ermahnt und ihm unbedingt Verschwiegenheit in allen militärischen Angelegenheiten, insbesondere auch über Truppentransporte, zur Pflicht gemacht.

— (Warnung!) Immer noch tun sich anläßlich des Kriegszustandes private Auskunftsstellen auf, um gegen Entgelt Auskünfte über Verwundete und Vermißte zu erteilen. Da diese Stellen garnicht in der Lage sind, genaue Auskünfte zu geben, weil hierzu das nötige Material fehlt, bedeutet ihre Inanspruchnahme eine unnütze Ausgabe für das Publikum. Zur Auskunftserteilung ist das Zentral-Nachweisbüro des Kriegsministeriums (Berlin, Dorotheenstraße 48) geschaffen worden, dem alle Truppen- und Lazarettmeldungen, sowie die Gefangenenlisten aus dem Auslande zugehen, sodaß diese Stelle allein vollständige Auskünfte erteilen kann; zudem erfolgt die Auskunfterteilung des Zentral-Nachweisbüros kostenlos.

— (Todesfall.) Im Alter von 68 Jahren starb heute früh der Töpfermeister Herr August Barschnick hierselbst, der als geschickter und fleißiger Meister in seinem Fach in der Bürgerschaft geschätzt wurde.

— (Vortrag: „Die Volksernährung im Kriege".) Morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr, wird die Vorsteherin der Haushaltungsschule, Frl. Staemmler, im großen Saale des Artushofs, bei freiem Eintritt, einen Vortrag über das wichtige Thema, wie wir uns im Weltkriege ernähren sollen, halten, worauf wir besonders die Thorner Hausfrauen hiermit noch einmal hinweisen.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute fünf Arrestanten (Obdachlose).

— (Gefunden) wurden ein Soldbuch, eine Damenuhr, ein Schlüssel und eine Denkmünze.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Landwehrmann O. K. 107. Auch Ihr Versuch, ein Seitenstück zur „Wacht am Rhein" in dem Gedicht „Die Weichselwacht" zu schaffen, kann nicht als gelungen bezeichnet werden. Sie lehnen sich doch zu stark an das alte Kampflied an; was Sie von eigenem hinzugeben, ist aber sehr matt und unbedeutend. In dem Kehrreim „Dem Vaterland zu Schutz und Macht — Steht stark, fest und treu die Weichselwacht" ist „Macht" ein sog. Flickwort, wie es Dichterlinge häufig, unbekümmert um den Sinn, anwenden, wenn sie in Verlegenheit sind, einen Reim zu finden oder den Vers zu füllen. Der Schlußvers aber hat einen Fuß zuviel, das Wort „stark" müßte gestrichen werden. Gern aber hören wir den Schwur der Landwehr, auch wenn er nicht in glänzende Worte gekleidet ist: „So lang wir noch auf Posten stehn, die Augen nach dem Osten sehn, so lang der Arm die Büchse spannt: betritt kein Feind das deutsche Land!"

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frau Kommerzienrat Schwartz 50 Mark, Handelsmann Leiser Sperling-Lipno 3 Mark, zusammen 53 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 16 743,52 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich Breitestraße 35: Ungenannt 3 Ohrenschützer, 1 Paar Kniewärmer, 1 Paar Strümpfe, 2 Paar Fußlappen; Frau Kommerzienrat Schwartz 3 Hemden, 3 Paar Strümpfe, 3 Paar Unterhosen. — Für den **Hauptbahnhof:** Dr. Goldmann 300 Zigarren; Frau Knaak 1 Paar Strümpfe, 1 Paar Handschuhe, 2 Kopfschützer.

Wissenschaft und Kunst.

Giaccomo Puccini hatte dem Geschäftsführer des deutschen Bühnenvereins Dr. Artur Wolff jüngst einen Brief geschrieben, in dem er erklärte, sich feindlicher Kundgebungen gegen Deutschland enthalten zu haben. Um Angriffe die in Frankreich deshalb gegen ihn gerichtet wurden, zu entkräften, teilte Puccini nachher dem Pariser „Journal" aus Monte Carlo telegraphisch mit, jener Brief sei „apokryph". Nun legt in der neuen Nummer der „Deutschen Bühne" Dr. Wolff den Brief des Komponisten im Faksimile vor.

Mannigfaltiges.

(Ausbruchsversuch russischer Offiziere.) Eine Anzahl russischer Offiziere, die im Gefangenenlager zu Osnabrück untergebracht sind, versuchten Sonntag nachts auszubrechen, konnten aber noch im letzten Augenblick dingfest gemacht werden.

(Ein bedeutender Silberdiebstahl) wurde in Lübeck verübt. Die Diebe, die zweifellos mit den örtlichen Verhältnissen vertraut waren, drangen nach Anbohren des einen Parterrefensters in die Wohnung des abwesenden Kapitänleutnants von Boehm-Betzing ein und raubten zahlreiche Silbersachen, darunter sehr wertvolle Silbergewinne des kaiserlichen Jachtklubs, wie Pokale, Becher, Teller, silberne Tabletten, 2 Goldpokale, 10 Dessertteller, und anderes mehr. Frau von Boehm-Betzing weilte zuhause, doch arbeiteten die Diebe so leise, daß sie ihren Besuch garnicht gewahr wurde. Augenscheinlich waren an dem Diebstahl zwei Männer und eine Frau beteiligt.

(Ein Familienschicksal.) Traurige Familienverhältnisse haben in Weimar die Mitglieder einer ganzen Familie nach einander in den freiwilligen Tod getrieben. Es handelt sich um die Familie des Schriftstellers Rolisch. Zuerst beging ein Sohn Selbstmord durch Ertränken. Dann beging der zweite Sohn Selbstmord durch Erschießen. Diesem Beispiel folgte nach einiger Zeit der Vater. In den letzten Tagen hat nun auch das letzte Familienmitglied, eine Tochter, in Jena durch einen Revolverschuß ihrem Leben freiwillig ein Ende gemacht.

(Ein anerkennenswerter Beschluß.) Um zur Sicherung einer ausreichenden Ernährung unseres Volkes während des Krieges beizutragen, haben die pfälzischen Winzer beschlossen, zwischen den Rebenstöcken Rüben und Kartoffeln anzubauen.

(Wegen betrügerischen Bankerotts) ist Lotteriekollekteur Seiffert in Eisenach, früheres Aufsichtsratsmitglied der Thüringer Kreditanstalt in Untersuchungshaft genommen worden.

Neueste Nachrichten.

Abg. von Schenckendorff †.

Berlin, 2. März. Der Landtagsabgeordnete Dr. von Schenckendorff ist gestern Abend gestorben.

Gegen ausländische Lügennachrichten.

Berlin, 2. März. Vor Anfang der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wandte sich der Abgeordnete Dr. Winkler als Vorsitzer der verstärkten Budgetkommission gegen die in der ausländischen Presse gebrachte Meldung, daß in der Budgetkommission von einem Abgeordneten heftige Angriffe gegen Österreich-Ungarn gerichtet und abfällige Äußerungen über den Wert seiner Bundesgenossenschaft gemacht seien. Seine Worte fanden allseitigen Beifall.

Die Antwort Englands auf die Vorschläge Amerikas.

Berlin, 2. März. Die „Voss. Ztg." meldet, „Daily Chronicle" erfährt aus bester Quelle aus Washington, England habe auf Wilsons Vorschlag wegen der Lebensmittelversorgung der Zivilbevölkerung Deutschlands geantwortet, daß es sich infolge der Seekriegsgebietserklärung Deutschlands die Freiheit vorbehalte, nach eigenem Ermessen zu handeln.

Berliner Börse.

Bei engbegrenztem Umsatze war die Stimmung an der Börse recht unlustig. Heimische Anlagen verkehrten zumteil zu recht abgeschwächten Kursen. Die Umsätze in Industriewerten im freien Verkehr sind weiter zusammengeschrumpft. Ansehnlich höher wurden junge Erdölaktien bezahlt. Devisen sind unverändert. Tägliches Geld und Privatdiskont 4% und darunter

Berlin, 2. März. (Amtlicher Getreidebericht.) Die Tendenz am Getreidemarkt war heute unverändert fest. Die Nachfrage nach Futtermitteln ist allerdings nicht so dringlich, da die Fouragehändler nunmehr durch die Stadt mit dem nötigen Hafer versorgt worden sind. Mais und Gerste sind äußerst knapp, da die sehnlichst erwarteten Zufuhren noch nicht eingetroffen sind. Man notierte für Mais loco 535—540, ausländische Gerste 490—520, inländische Gerste 490—520. Inländische Gerste war in einigen Posten angeboten, doch waren die Forderungen so hoch, daß Abschlüsse nicht zustande kamen. Am Mehlmarkt ist die Lage unverändert. Reismehl wurde heute zu hohen Preisen umgesetzt. Wetter: trübe.

Chicago, 27. Februar. Weizen, per Mai 153½. Stramm.
Newyork, 27. Februar. Weizen, per Mai 158. Stramm.

30 Prozent Dividende.

Der „Hannoversche Kurier" meldet: Der Aufsichtsrat der Continental Caoutchouc und Guttapercha Compagnie-Hannover hat in seiner am 28. Februar d. Js. abgehaltenen Sitzung beschlossen, der auf den 25. März einberufenen Generalversammlung nach erheblichen Abschreibungen und Rückstellungen die Verteilung einer Dividende von 30 Prozent (gegen 45 Prozent im Vorjahre) im Vorschlag zu bringen.

Zahlungsschwierigkeiten einer Holzfirma.

Die alte Nutzholzfirma Hermann Laugsch, Berlin-Weißensee, befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Sie sind darauf zurückzuführen, daß bei der Bromberger Holzgroßhandlung Carl Bumke, die Mitte August unter Geschäftsaufsicht gestellt wurde, ein Engagement von etwa 200 000 Mk. bestand, dessen Prolongation Schwierigkeiten bereitet. Es ist großer, aber stark belasteter Grundbesitz vorhanden, dessen Wert auf annähernd ½ Million Mark beziffert wird. Ein Vergleich wird angestrebt, dessen Zustandekommen indessen wegen der verwickelten Grundstücksverhältnisse zweifelhaft ist. Im Konkurs sind die Aussichten für die Gläubiger ungünstig.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 2. März, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: — 2 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Südwesten.
Barometerstand: 752,5 mm
Vom 28. morgens bis 1. morgens höchste Temperatur: + 4 Grad Celsius, niedrigste — 3 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	2.	2,88	1.	3,12
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Am 7. Februar starb im Westen den Heldentod fürs Vaterland mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Bruder und Onkel, der Maurer, Grenadier im 1. Garde-Regiment

Adolf Hahn.

Thorn-Mocker den 1. März 1915.

In tiefstem Schmerz:
Pelagia Hahn und Kinder.

Am 22. Februar starb fürs Vaterland nach langen schweren Kämpfen im Lazarett Karolinenthal in Böhmen ganz unerwartet an einer Lungenentzündung unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Lau,

Reservist im Fußartillerie-Regiment Nr. 11, im Alter von 32 Jahren.

Gr. Rogau den 2. März 1915.

In tiefem Schmerz:
J. Lau nebst Frau und Familie.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Heute früh 5½ Uhr verschied sanft nach einem arbeitsreichen Leben, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Großvater und Bruder, der Töpfermeister

August Barschnick

im 69. Lebensjahre.

Thorn den 2. März 1915.

In tiefster Trauer:
Maria Barschnick.

Die Beerdigung findet am Freitag den 5. März um 3 Uhr nachm. von der St. Johanniskirche aus nach dem altstädt. Friedhof statt. Seelenmesse am Freitag den 5. März, 7 Uhr früh.

Am Sonntag den 28. Februar, morgens 1 Uhr, entschlief sanft meine inniggeliebte Frau, unsere liebe, gute Mutter, Nichte, Schwiegertochter und Schwägerin,

Frau

Käte Behm,

geb. **Reimer,**

im vollendeten 30. Lebensjahre.

Dies zeigt um stille Teilnahme bittend im Namen der Hinterbliebenen an

Thorn den 2. März 1915

Richard Behm,
Feldwebel im Landw.-Regt. Nr. 5.

Ruhe sanft!

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 3. März nachm. 2½ Uhr, vom Trauerhause Fischerstr. 34, aus auf dem Militärfriedhof statt.

Bekanntmachung.

Die **amtlichen Verlustlisten** liegen
1. im **Lesesaal der Stadtbücherei,** Coppernikusstr. Nr. 12, 2, (Hintergebäude des Artushofes) von 11—1 und 5—7 Uhr,
2. auf der **Polizeiwache im Rathause** während des ganzen Tages,
3. auf der **Polizeiwache Bromberger Vorstadt,** Mellienstr. Nr. 87, von 8—1 und von 4—6 Uhr und
4. auf der **Polizeiwache Mocker,** Lindenstr. Nr. 22, von 8—1 und 4—6 Uhr

zur Einsicht aus.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr Januar-März 1915 beginnt am

Montag den 8. März d. Js.

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Wassermesser-Ablesezettel, welche nicht abgegeben werden, können im Büro der Wasserwerks-Verwaltung, Rathaus, zwei Treppen, Zimmer 47, in Empfang genommen werden.

Thorn den 26. Februar 1915.

Der Magistrat.

Restaurant

zu pachten gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Bekanntmachung.

Ausstellung

des **Ehrenbürgerbriefes für den Generalfeldmarschall von Hindenburg** und einiger Erinnerungen an die Familie von Hindenburg im städtischen Museum von

Dienstag den 2. bis Sonntag den 7. März von 11—1 Uhr.

Der Eintritt ist unentgeltlich.

Thorn den 1. März 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch den 3. März,** nachmittags 1½ Uhr, findet in den Räumen der Säuglingsfürsorgestelle, Gerberstr. 17, eine Untersuchung sämtlicher Säuglinge durch Herrn **Sanitätsrat Dr. Gymkiewicz** statt. Mütter und Pflegemütter werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.

Der Magistrat.

In das Handelsregister A ist bei Nr. 428 eingetragen: Die Firma Schönseeer Hartsteinwerke With & Co. mit dem Sitze in Schönsee ist erloschen.

Thorn den 25. Februar 1915.

Königl. Amtsgericht.

Unterricht,

Französisch und Englisch, erteilt. Angebote unter **G. 306** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Schreibarbeiten,

die sich zu Hause erledigen lassen, übernimmt pens. Beamter.

Gefl. Angebote unter **H. 307** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Verkäufer sucht Stellung in Kantine. Angebote unter **L. 311** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche für den Nachmittag **eine Aufwartestelle. Stefania Sowinski,** Thorn-Mocker, Königstraße 35.

Stellenangebote

Einen Gesellen sucht

Paul Seibicke,
Bäckermeister, Gerberstr. 23.

Laufburschen

sucht von sofort
R. Engelhardt, Blumengeschäft,
Elisabethstraße 1.

Bekanntmachung.

Zeichnungen auf die:

5 % Deutsche Reichsanleihe,
unkündbar bis 1924,
zu 98,50 bezw. 98,30

5 % Deutsche Reichsschatzanweisungen zu 98,50
(Zweite Kriegsanleihe)

nehmen wir bis zum 19. März 1915, mittags 1 Uhr, kostenlos entgegen.

Von einer Kündigung solcher Spareinlagen, die zu diesen Zeichnungen Verwendung finden, sehen wir ab.

Thorn den 27. Februar 1915.

Die Stadtsparkasse.

Bekanntmachung.

Die Kreissparkasse Thorn ist **Zeichnungsstelle** für **die II. 5 % Kriegsanleihe.**

Für die bei ihr erfolgten Zeichnungen **verzichtet sie auf eine satzungsmäßige Kündigungsfrist der Spareinlagen.**

Thorn den 27. Februar 1915.

Arbeiter oder Arbeitsburschen, auch Arbeiterinnen

finden sofortige Einstellung und dauernde Beschäftigung im hiesigen Schlachthofe.

Die Schlachthofverwaltung.

Friseurlehrling

von gleich oder später gesucht.
J. Barczynski, Bäckerstraße 29.

Ordentliche Arbeiter

stellt ein **Thorner Brauhaus.**

Kräftiger Arbeitsbursche

gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Tüchtige

Verkäuferinnen

werden gesucht.

S. Baron.

Flotte Verkäuferin, Fräulein für Kasse

können sofort eintreten.
Havana-Zigarren-Haus, Culmerstr. 12.

Geübte

Schneiderinnen

für zugeschnittene Zeughosen sowie Hemden gesucht.

Josef Grzebinasch.

Geübte Wäschenähterinnen

für mein Wäsche-Atelier werden per sofort verlangt.

Hedwig Strellnauer,
Breitestraße 30.

Wirtin

gesucht.
C. Schreiber, Lindenstr. 16.

Frauen oder Mädchen

zum Flaschenspülen verlangt
A. Freining, Mauerstraße.

Saubere Aufwärterin

für dauernde Stellung von sofort gesucht.
Atelier Jacobi, Strobandstraße.

Empfehle Wirtin und Stubenmädchen auf Güter. **Suche** Köchin, Stubenmädchen und Mädchen für alles.

Katharina Szapanski,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Katharinenstraße 12.

Zu verkaufen

Achtung!

Mein in der Kreisstadt **Querfurt** bei Halle a. S. belegenes, schuldenfreies

Hausgrundstück,

in welchem Gastwirtschaft betrieben wird, möchte ich altershalber verkaufen oder gegen Zinshaus in Thorn vertauschen.

Aug. Gebhardt,
Restaurant Reichskrone in Querfurt.

Offiziersüberrock u. Offiziersdegen

billig zu verkaufen. Zu erfragen bei **Mettner,** Buchhandlung, Culmerstraße 26.

Gebrauchte Möbel zu verkaufen. Brückenstraße 16, 1 Treppe, rechts.

Thorner Kriegswohlfahrtspflege.

Oeffentlicher Vortrag

der Vorsteherin der Haushaltungs- und Gewerbeschule **Fräulein Staemmler** am

Mittwoch den 3. März, abends 8 Uhr,

im großen Saal des Artushofs:

„Die Volksernährung im Kriege“.

Eintritt frei! — Eintritt frei!

Der Hauptausschuß.

J. A.:
Dr. Hasse, Oberbürgermeister.

Sonntag den 7. März, abends 7 Uhr,
im neuen Saale des Viktoriaparks:

patriotischer Konzertabend,

unter Mitwirkung von Herrn **Fritz Dreher** (Tenor) und Herrn Obermusikmeister **M. Boehme** (Cello), veranstaltet von der **Liedertafel Thorn-Mocker.**

Eintrittsgeld nach Belieben. Der Reinertrag ist für die **Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen** bestimmt.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Einlösung der Lose zur 3. Klasse 5. (231.) Lotterie

hat unter Vorlegung der Lose der Vorklasse

bis zum 8. März, abends 6 Uhr,

bei Verlust des Anrechts zu erfolgen.

Spielern, die behindert waren, ihre Lose zur 2. Klasse zu erneuern, stehen ausnahmsweise die Lose zur 3. Klasse ohne Nachzahlung der 1. Klasse zur Verfügung.

1/2	1/4	1/8	Kauflose
zu 60	30	15	Mark

sind zu haben.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

Ein gut erhaltener

Kinderwagen

und ein moderner **Kinder-Sportliegewagen** billig zu verkaufen.
Culmer Chaussee 66, 2, rechts.

Gut erhaltener

Krankenfahrstuhl

für Halberwachs. billig zu verkaufen.
Araberstraße 8, Erdgeschoß.

Stute mit Fohlen

steht zum Verkauf. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

---

6 Wagen- und Arbeitspferde

hat per sofort zu verkaufen
Gustav Heyer, Thorn,
Breitestraße 6. — Fernruf 517.

Ein schwarzer, dreijähriger Boxer

zu verkaufen. Culmer Chaussee 8.

Einspännerwagen,

leicht, (gebraucht) verkäuflich.
Thorn-Mocker, Kosakenstraße 10.

Geige, Grammophon mit Platten, photographischer Apparat

billig zu verkaufen. Baderstr. 30, 4. Et.

Ein Faß dunkles Maschinenöl

sofort abzugeben.
Anfragen unter **C. 303** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Bretterschuppen

25 m lang, 10 m breit, 2,75 m bezw. 3,25 m hoch, mit Holzfußboden, zum Abbruch sofort zu verkaufen.
Baugeschäft M. Bartel, Waldstr. 43.

Einen Posten Stroh

hat zu verkaufen
A. W. Mettner, Culmerstr. 26.

Ein Zentner Zeitungsmakulatur

ist abzugeben. Seglerstraße 1, 1.

Sättel,

Reitzäume, gebrauchte,
kauft
Sattlermeister A. Stephan.

Gut erhaltener

Herren-Schreibtisch

zu kaufen gesucht. Angebote u. **M. 312** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Laden

mit Nebenräumen und Ausspannung, welcher sich zu einem **Kolonialwarengeschäft** eignet, im Zentrum der Stadt von sofort gesucht.

Angebote unter **J. 308** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Zwei möbl. Zimmer

und Küche (eventl. Kochgelegenheit) gesucht. Angebote unter **T. 294** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut möbl. Wohnung,

1 großes und 1 kleineres Zimmer mit Küche, Gas oder elektr. Licht, sofort von Ehepaar und Sohn gesucht.

Angebote mit Preisangabe an
Froede, Mauerstraße 32.

Wohnungsangebote

3 herrschaftliche 4-Zimmer-Wohnungen

mit Badestube und allem Zubehör. Gas, elektr. Lichtanlage und Warmwasserheizung, am Stadttheater gelegen, (Grabenstraße 40) vom 1. 4. 15 eventl. früher zu vermieten. Zu erfragen bei

Skowronek & Domke,
Graudenzerstraße 7.

Balkonwohnung,

4 Zimmer und aller Zubehör, ist vom 1. 4. 15 zu vermieten.
A. W. Mettner, Buchhandlung, Culmerstr. 26.

Ein Parterre-Vorderzimmer

mit angrenzendem Raum sofort zu vermieten. Gerberstraße 13/15.

Brombergervorstadt

wird eine **Villa,** Garten, Stall, 9—10 Zimmer, Mitte Juni zu mieten gesucht, oder 2 Wohnungen übereinander à 5 Zimmer, part. und 1. Et. Meldungen erbittet **v. Wegner,** Ostichau.

Eine 2-Zimmerwohnung,

Rayonstr. 1a, zum 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen bei
Oesterle, Kantine Besp.-Abt. 11.

Helles, großes Zimmer zu vermieten Bäckerstraße 16, 1 Et.

Sauberes Zimmer

sofort zu vermieten. Araberstr. 8, 3.

Ein gut möbl. Zimmer,

(Pianino) und Alkoven, mit und ohne Pension, an ein oder zwei Herren zu vermieten. Mauerstraße 52, 1 Treppe.

---

2 gut möbl. Zimmer, Gas, Bad, Burschenstube, sofort zu vermieten. Kochgelegenheit. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbl. Wohnung

zu haben, gegenüber Stadttheater.
Grabenstraße 32, 1.

„Zage nie!“

Donnerstag den 4. d. Mts.,
8½ Uhr abends:

Monatsversammlung

bei **Puzig,** Patzenhofer Bierhallen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Thorner Liedertafel e. V.

Heute, Dienstag, 8½ Uhr:
Probe und Hauptversammlung.
Vollzählige Teilnahme erwünscht.

Königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerungsfrist zur 3. Klasse endigt mit 8. März.

Kauflose vorrätig!

Erdler,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Breitestraße 22, 1 Treppe.

Wandervögel,

die hier als Soldat stehen, werden gebeten, sich mit **Kurt Friese,** Thorn-Mocker, Bornstraße 12, in Verbindung zu setzen.

8000 Mark,

2. Hypothek hinter 4000 Mark, auf ein Hausgrundstück in Thorn zum 1. 4. 15 oder 1. 7. 15 gesucht. Zinsfuß nach Vereinbarung. Feuerkasse 20 000 Mk. Ang. unter **Y. 249** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Altst. Markt 20

eine freundliche Wohnung, 6 Zimmer und reichlicher Zubehör, zum 1. April zu vermieten.
Zu erfragen Altstädtischer Markt 20, 2.

Strobandstr. 6, 2. Et., 4 Zim., helle Küche und Zubehör vom 1. 4. 1915 zu vermieten.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer

mit Schreibtisch, sep. Eingang, sofort zu vermieten.
Heiligegeiststraße 11, 1 Treppe r.

Gut möbl. Zimmer,

Gas, sep. Eingang, 1. Et., zu vermieten.
Coppernikusstr. 22, 1, Ecke Heiligegeiststr.

Gut möbl. Zimmer

sofort zu vermieten.
Schuhmacherstr. 1, 2. r., Ecke Bachestr.

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Wilhelmstr. 11, 2, r.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer

nebst Burschengelaß sofort zu vermieten.
Tuchmacherstraße 26, part.

Gut möbl. Vorderzimmer

zu vermieten. Neust. Markt 11, 4, links.

Möbl. Zimmer, 20 und 15 Mark, zu vermieten. Schloßstraße 14, 3.

Gut möbl. Zimmer von sofort zu vermieten Strobandstraße 6, 1. Et.

Möbl. Vorderz. z. v. Gerechtestr. 35 pt.

---

2 möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Mellienstr. 101, 1, r.

Schüler

finden gute Pension. Coppernikusstr. 3. Dortselbst sind möbl. Zimmer zu haben.

Jungen Hund

gibt in gute Hände ab. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Viele 100 vermögende Damen
u. a. junge Wwe., adopt. Kind, 50.000 — jge. Waise, 400,000.—, gesch. Frau 180,000 Verm. 2c. w rasche Heirat. — Herren, auch ohne Verm., w. sich meld. Kostenl. Auskunft. **L. Schlesinger, Berlin 18.**

Strebsamer Handwerker

wünscht die Bekanntschaft eines älteren Fräuleins oder auch Witwe zwecks späterer Heirat. Gefällige Angebote unter **E. 305** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Ein Portemonnaie

mit Ausweis und Schlüssel **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Verloren!

G. S. 29618, ein Ballen Gewebe, 25 Kilogramm. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Einem Teil der Auflage der vorliegenden Nummer dieser Zeitung ist ein Prospekt von Carl Flemming Verlag, A.-G., Berlin W 50, betr. „Flemmings Kriegskarten“ beigefügt.

Täglicher Kalender.

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
März	—	—	—	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
April	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Mai	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Das italienische Dilemma.

Unter den Dreibundmächten herrschte von Kriegsanfang an Übereinstimmung darin, daß der Wortlaut der Verträge Italien nicht unbedingt verpflichtete, den beiden anderen Bundesgenossen mit Waffengewalt beizustehen. Einem freiwilligen Anschluß an die Zentralmächte stand die unglückliche geographische Lage des italienischen Königreichs und die weit überlegene maritime Macht Englands und Frankreichs im Mittelmeer entgegen. Was von Italien mit Recht erwartet werden konnte, war eine wohlwollende Neutralität. Eine solche hat die italienische Regierung auch im ganzen bisher beobachtet, trotz des Drängens einer großen Zahl von Preßorganen, namentlich in Nord- und Mittelitalien, an der Seite des Dreiverbandes in den Krieg einzutreten. Die „Interventionisten" lassen sich wohl von alten Sympathien für die lateinische Schwesternation und von ungemessener Achtung vor der maritimen Übermacht Englands bestimmen, aber im Mittelpunkte aller treibenden Gedanken steht doch der Wunsch, den alten Traum einer Vereinigung von Stammesgenossen bewohnter österreichischer Grenzgebiete mit dem Königreich verwirklicht zu sehen. Die Gelegenheit, sich nötigenfalls zu nehmen, was in Güte schwer zu erlangen wäre, ist außerordentlich verlockend, und nationale Instinkte und Interessen pflegen überall, nicht blos im Lande Machiavells, stärker zu sein als moralische Bedenken.

Auf der andern Seite sprechen ganz ähnliche politische Gründe, wie die für die bisherige Absonderung Italiens von den Zentralmächten, gegen das Aufgeben der Neutralität. Die Waffenhilfe für Frankreich, England und Rußland würde schlecht vergolten, und was Italien an Land an seinen nördlichen Grenzen gewönne, würde aufgewogen werden durch Verluste an seiner Stellung im Mittelmeer. Wie wollte Italien seinen Rang als Großmacht behaupten, wenn es gelänge, seine bisherigen Bundesgenossen niederzuringen? Das Mittelmeer wird heute von England beherrscht, es besitzt mit Gibraltar und Port Said die Schlüssel zu diesem Meere und außerdem noch Malta, Cypern und Egypten. Was England bisher abhielt, diese Macht gegen Italien zu gebrauchen, war die Sorge vor dem Vordringen Rußlands nach dem Mittelmeer und die Ausbreitung seines Einflusses in Kleinasien und an der Ostküste der Adria. Aus dem Munde Goremykins, Sasonows und nun auch Greys hat die Welt erfahren, daß die Männer, die heute England regieren, vollständig mit der mehr als hundertjährigen Tradition, das russische Vordringen nach dem Meere zu verhindern, gebrochen und den Moskowitern als Preis für ihre Hilfe bei der Befriedigung des englischen Handelsneids gegen den deutschen Rivalen die Beherrschung des Bosporus und der Dardanellen zugesagt haben. Damit ist Italien für England eine quantité négligeable, eine gleichgiltige Sache, geworden. Und was die adriatische Küste betrifft, so müßten die Herren Delcassé, Iswolski und Grey die ärgsten diplomatischen Stümper sein, wenn sie noch nicht auf den Gedanken gekommen wären, zu versuchen, ob nicht Bulgarien, das unbequem zu werden droht, mit einem Teil des serbischen Mazedoniens befriedigt werden könnte, wofür natürlich das geliebte Serbien durch Überlassung von Dalmatien zu entschädigen wäre, um zugleich einen slawischen Vorposten an der Adria zu schaffen.

Alle intelligenten Köpfe in Italien sehen diese gefährliche Entwickelung für den Fall eines Sieges der Dreiverbandsmächte und haben bisher auch den Kriegstreibereien in ihrem Lande mit Erfolg Widerstand geleistet. Wir können nur wünschen, daß auch weiter die Intelligenz die Oberhand über nationalistische Leidenschaften behalte. Sie hat außerdem einen trefflichen Mitarbeiter, und der heißt Hindenburg. XX

Der Reichshaushalt 1915.

In der am Sonnabend abgehaltenen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf eines Gesetzes betr. die Feststellung des Reichshaushaltsvoranschlags für das Rechnungsjahr 1915, dem Reichshaushaltsvoranschlag und den Sondervoranschlägen die Zustimmung erteilt.

Der Überblick über die Entwürfe der Etats für den Reichshaushalt und für den Haushalt der Schutzgebiete für das Rechnungsjahr 1914 besagt in den Vorbemerkungen:

1. **zum Reichshaushalt.** Der Krieg verlangt einerseits, alle Mittel des Reiches in erster Linie für Kriegszwecke bereitzuhalten; anderseits macht es die Unsicherheit der Lage unmöglich, die Bedürfnisse des Rechnungsjahres 1915 zurzeit mit genügender Zuverlässigkeit einzuschätzen. Der Voranschlag kann vorerst nur den Zweck verfolgen, die zu Artikel 69 der Reichsverfassung vorgeschriebene Grundlage zu schaffen, auf der die Verwaltung in der bisherigen Weise fortgeführt und die Rechnung gelegt werden kann. Demgemäß bildet er eine Wiederholung des Haushaltes für 1914, in der im allgemeinen nur die durch den Zeitablauf bedingten Änderungen und Ergänzungen vorgenommen sowie die wenigen neuen Maßnahmen hinzugefügt sind, die sich auch in der gegenwärtigen Kriegszeit als unerläßlich erweisen. Erst wenn der Krieg beendet ist und die Verhältnisse sich geklärt haben, wird in Frage kommen, den so aufgestellten Haushalt durch Ergänzungen oder Nachträge weitergehenden Bedürfnissen anzupassen. Im einzelnen ist folgendes hervorzuheben:

Bei den **fortdauernden Ausgaben** sind soweit als möglich berücksichtigt: Die Regelung der Gehälter nach Dienstaltersstufen, die Ergänzung der Ansätze für die 1914 nur auf einen Teil des Jahres bewilligten Maßnahmen der Heeresvermehrung auf den vollen Jahresbedarf und auf volle Stärken usw.

Im Haushalt des **Auswärtigen Amtes** sind die diplomatischen und konsularischen Vertretungen im feindlichen Auslande vorläufig in Wegfall gekommen. Die fortdauernden Ausgaben der Verwaltung des Reichsheeres, des Reichsmilitärgerichtes und der Verwaltung der kaiserlichen Marine werden während des Krieges aus Kapitel 6 der Ausgaben des außerordentlichen Haushaltes bestritten. Da sich die Dauer des Krieges nicht voraussehen läßt, so ist vorläufig je die Hälfte des Jahresbedarfs bei den Voranschlägen dieser Verwaltungen und bei dem erwähnten Kriegsfonds angesetzt.

Die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats beschränken sich auf die Fortführung bereits begonnener Maßnahmen; neue sind nur bei dringenderem Bedarfe vorgesehen. Dieser ist bei der Post in etwas größerem Umfange als bei den übrigen Verwaltungen hervorgetreten. Ausgeschieden sind im ordentlichen Etat alle Ausgaben, die während des Krieges aus den besonders bewilligten Kriegskrediten bestritten werden. Bei den **Einnahmen** sind im allgemeinen die Ansätze des Jahres 1914 übernommen. Der Überschuß des Rechnungsjahres 1913 von rund 20 952 318 Mark wird gemäß Nachtragsetat vom 3. Juli 1913 zur Deckung der durch die Heeresverstärkungen von 1913 entstehenden einmaligen Ausgaben bereitgestellt. Beim außerordentlichen Etat werden jetzt 10 042 342 000 Mark angefordert. Davon sind 10 Milliarden für Ausgaben aus Anlaß des Krieges bestimmt. Der Rest betrifft Ausgaben beim Reichsamt des Innern, bei der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung, sowie der Reichseisenbahn-Verwaltung, die nach den bestehenden Grundsätzen auf die Anleihe zu übernehmen sind.

Zur **Schuldentilgung** werden bereitgestellt von der Postverwaltung 5 599 902 Mark, von der Eisenbahnverwaltung 760 392 Mark, von Togo 55 961 Mark, von Südwestafrika 270 230 Mark, aus allgemeinen Reichsmitteln 67 872 864 Mark. Durch das Etatsgesetz wird angeordnet, daß eine **Tilgung der Kriegsanleihen** nicht stattfindet, weil hierüber erst nach Friedensschluß bestimmt werden kann. Der Schatzanweisungskredit ist auf eine Milliarde Mark bemessen. Die ungedeckten Matrikularbeiträge sind nach dem Satze von 80 Pfg. für den Kopf der Bevölkerung von 1910 auf 51 940 794 Mark berechnet. Der Hinterbliebenen-Versicherungsfonds belief sich Anfang Februar 1915 nach dem Nennwert der Wertpapiere auf 51 938 900 Mark.

Der **Wehrbeitrag** wird nach den bisherigen Ergebnissen der Veranlagung im ganzen etwa 960 Millionen Mark bringen. Eingestellt sind in den Etats 1913 und 1914 zusammen 810 607 865 Mark. Eingehen werden hiervon voraussichtlich zwei Raten von je 320 Millionen, sodaß 170 607 865 Mark 1914 als Mindereinnahme in Abgang zu stellen und für das Rechnungsjahr 1915 als dritte im Februar 1916 fällige Rate 320 Millionen einzusetzen sind. Dazu tritt der im Etat 1914 aufgrund § 69, Absatz 2 des Wehrbeitragsgesetzes mit 7 740 881 Mark zurückgestellte Teil des Wehrbeitragsgesetzes. An Kosten, die aus dem Wehrbeitrag zu decken sind, enthält der Etat bei den einmaligen Ausgaben für die Verwaltung des Reichsheeres 53 264 845 Mark, wovon 20 952 318 Mark aus dem Überschusse des Rechnungsjahres 1913 gedeckt werden. Es verbleiben 32 312 527 Mark; bei den fortdauernden Ausgaben (Reichsamt des Innern, Reichsheer, kaiserliche Marine) 178 141 366 Mark, zusammen 210 453 893 Mark. Von dem für 1915 eingestellten Wehrbeitrage von 327 740 881 Mark verbleiben daher 117 286 988 Mark. Hiervon sind abzuziehen 170 607 865 Mark, die schon 1913 und 1914 zur Deckung der Kosten der Wehrvorlage eingestellt waren, dort aber nicht eingehen und wieder abgesetzt werden. Mithin ergibt der **Wehrbeitrag** gegenüber dem Bedarf bis einschließlich des Rechnungsjahres 1915 **einen Fehlbetrag von 53 320 877 Mark.**

2. **Zum Haushaltsetat für die Schutzgebiete.** Der Krieg hat die Verbindung mit den Schutzgebieten nahezu völlig unterbrochen. Da schon aus diesem Grunde unmöglich die Wirkung der eingetretenen Verhältnisse auf die einzelnen Schutzgebiete im Rechnungsjahre 1915 zu übersehen ist, so ist kein gegliederter Etat aufgestellt, sondern nur durch Gesetz Vorsorge getroffen, daß für das Rechnungsjahr 1915 die Bestimmungen des Etats 1914 maßgebend bleiben.

Zugänge bei den Einnahmen des ordentlichen Etats sind vorgesehen: 25 906 450 Mark, darunter 283 000 Mark bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung, 4 202 140 Mark beim Reichsamt des Innern, 140 000 Mark bei der Reichsjustizverwaltung, 755 780 Mark bei der Reichsschuldenverwaltung, 14 Millionen bei den Reichsstempelabgaben und Gesellschaftsverträgen, 6 Millionen bei den Reichsstempelabgaben von Versicherungen, 519 000 Mark beim Bankwesen. Dem stehen gegenüber Abgänge von 108 003 369 Mark, davon 7 236 632 Mark beim Reichsheer und 66 079 990 Mark beim Wehrbeitrag.

Die **fortdauernden Ausgaben** des ordentlichen Etats betragen 3 098 429 708 Mark. Der Zugang beträgt 1 019 857 463 Mark, wovon 1 018 255 010 Mark auf die Reichsschuld entfallen. Der Abgang beträgt 590 167 768 Mark, darunter 2 787 609 Mark beim Auswärtigen Amt. **Die Summe** der einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats beläuft sich auf 224 651 723 Mark bei einem Zugang von 4 352 921 Mark und einem Abgang von 516 139 535 Mark, von dem etwa 471,5 Millionen auf das Reichsheer und die Marine entfallen.

Die Summe der Einnahmen und Ausgaben des ordentlichen Etats beträgt 3 323 081 431 Mark, gegen das Vorjahr weniger 82 096 919 Mark. Die Einnahmen des außerordentlichen Etats belaufen sich auf 80 499 218 Mark, die Summe der Ausgaben auf 10 042 342 000 Mark. Durch **Anleihe** bleiben mithin aufzubringen 9 961 842 782 Mark.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 28. Februar. (Verschiedenes.) In der gestrigen Generalversammlung der Viehverwertungsgenossenschaft für den Kreis Briesen erstattete Landrat Barkhausen den Geschäftsbericht. Die Mitgliederzahl ist im Jahre 1914 von 914 auf 1067 gestiegen. Die Bilanz schließt mit 35 108 Mk. ab; die Geschäftsanteile betrugen am Jahresschluß 11 391 Mark, der Reservefonds 5475 Mark. Es ist ein Reingewinn von 17 386 Mark erzielt, wovon 4346 Mark dem Reservefonds, 1736 Mark dem Betriebsrücklagefonds und 1000 Mark dem Vaterländischen Frauenverein in Schönsee zur Förderung der von diesem Verein vorbildlich ausgeübten Liebestätigkeit an durchziehenden und durchfahrenden Truppen überwiesen wurden; ferner wurden 5000 Mk. als Abzahlung für den Geschäftshausneubau in Schönsee bestimmt, 500 Mark dem

Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen

Von Ad. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck, auch auszugsweise verboten.)

Lodz, 21. Februar.

Das Lodz der Invasion und die Siegesposten.

„Jidden, sugt Tillim, daß de Fonie nischt sollen zurückkimmen!" So haben Juden aus den Reihen russischer Gefangener heraus ihren hiesigen Glaubensgenossen neulich zugerufen, als sie über den Neuen Ring geführt wurden. Auf deutsch heißt das ungefähr: „Sprecht den Tillim, Juden, damit die unreinen Tiere nicht zurückkommen!" Wozu zu bemerken ist, daß der „Tillim" ein besonders heiliges Gebet ist, und die „unreinen Tiere" in diesem Falle die Russen waren.

In der Petrikauer Straße, in der Gegend des Grand Hotel, als des gesellschaftlichen Mittelpunktes der deutschen Invasion, ist seit einigen Tagen die stattliche Gestalt des Herrn Fritz Borchardt aus Berlin aufgetaucht. Er gedenkt, hier eine bessere Volksküche zu eröffnen; die Tatsache zeigt, wie unsere Lage in Polen von zuständigen Sachverständigen beurteilt wird, und muß deshalb weit über die Umgegend der Berliner Linden hinaus verständnisvollem Interesse begegnen.

Mehr wie je steckt alles hier die Köpfe zusammen. Die Polen, oder wenigstens ihre große Mehrheit, mit finsteren, trotzigen Mienen, die Juden mit der höchsten Spannung und in ängstlichster Erwartung. Alles erörtert die Frage, ob die Deutschen endgiltig hier bleiben würden oder nicht.

Für die Leute hier gibt es nichts wichtigeres, nichts, was daneben über die Sorge für ihren dringendsten Unterhalt hinaus auf ihr Interesse Anspruch hätte. So bewegt sich ihre Unterhaltung unablässig um die Entscheidung, die sie von einer nahen Zukunft erwarten. Und in der Tat ist ja, was naht, für sie nicht weniger als für uns Zeitenwende. Ich habe die Stellung der einzelnen Schichten der Bevölkerung zu unserer Anwesenheit — der deutschen, industriellen Oberschicht und der russisch-deutschen Arbeiterschaft, der Polen und der verschiedenen Klassen des Judentums — hier bereits zu zeichnen versucht. Meiner früheren Darstellung habe ich nur wenig hinzuzufügen. Im allgemeinen ist die Stimmung dieselbe geblieben, wie sie im Dezember bereits war; gestiegen ist nur die Spannung in allen Lagern. Denn einerseits hat man gesehen, daß es mit der erhofften oder gefürchteten baldigen Rückkehr der Russen denn doch für alle Fälle zunächst mehr wie gute Weile hat, und dann sieht die Einwohnerschaft allerlei mit Recht oder Unrecht vor sich gehen, was sie für mehr hält, als nur auf die Dauer des Krieges berechnet. Dahin zählt sie vor allen Dingen den nur allmählichen, aber doch deutlich wahrnehmbaren Übergang zur Zivilverwaltung. Zu all dem kommt nun die neue gewaltige Niederlage der Russen! . . .

Als deutscher Polizeipräsident mit Befugnissen, die an die eines Regierungspräsidenten in der Heimat anklingen, amtet seit einer Reihe von Tagen Geh. Oberregierungsrat v. Oppen aus der Reichskanzlei. Erster Referent ist der Landrat des Kreises Spremberg, Dr. Wilkins, der bekannte Ostafrikaner, der bereits als Stellvertreter des Lodzer Militärgouverneurs hier genannt worden ist, weitere Referenten Oberbürgermeister Schoppen-Gnesen, Rechtsanwalt Maciaszek-Lissa und Landrat v. Zitzewitz-Dillenburg. Als Hilfsarbeiter sind Rittergutsbesitzer v. Zakrezewski und der sächsische Regierungsamtmann Dr. Stübl zum Polizeipräsidium kommandiert. Alle Herren sind selbstverständlich Offiziere, wie sämtliche Beamten des Präsidiums Soldaten überhaupt: die Armee gibt aus ihren unerschöpflichen Beständen her, was an fachlich geschulten Kräften gerade gebraucht wird, vom Verwaltungsbeamten mit der Anwartschaft auf die höchsten Würden in Reich und Staat bis zum Kantinendirektor und Verschönerungsrat.

Wenn also die Front auch seit Wochen weiter vorn liegt: an militärischem Treiben fehlt es in Lodz nach wie vor mit nichten. Damit ist für die Gewerbetreibenden der Stadt allerlei Gelegenheit, Geld zu verdienen, verbunden. So ist die Stimmung in diesen Kreisen uns günstig. Auch heimische Interessenten melden sich, die sich nach dem Muster des Herrn Borchardt bemühen, was an freien Stühlen vorhanden ist, beizeiten zu besetzen. So wird nächstens — ein ganz kennzeichnender Zug für das Wirtschaftsleben unserer Zeit — die erste deutsche Bankfiliale hier aufgemacht. Kurz: allerlei Keimen und Sprießen ist nicht zu verkennen. Wenn es nur gelänge, die Industrie wenigstens halbwegs wieder in Gang zu bringen, damit es der Arbeiterschaft wieder besser ginge! Doch da bestehen noch große Schwierigkeiten. Ein großes Fragezeichen ist es auch nach wie vor, woher bis zur nächsten Ernte die Nahrungsmittel für das Land kommen sollen.

Der Polizeipräsident ist persönlich und durch Vermittlung der ihm unterstellten, neueingesetzten Landräte einstweilen bemüht, die Bestellung der Äcker in Gang zu bringen. Dieser Tage waren die Orts- und Gemeindevorsteher zur Besprechung der Frage hier versammelt. Eine ganze Anzahl Deutschrussen war unter ihnen, und alle zusammen erwiesen sich als vernünftige Leute, mit denen zu reden war. Sie brauchen Saatgut und Pferde. Beides sollen wir ihnen liefern, und zugleich gegen Requisition durch die Truppe sicher stellen. Beide Wünsche sind nunmehr Gegenstand von Verhandlungen zwischen Polizeipräsident und Militärbehörde. Das Saatgut wird zu beschaffen sein; und ausgemusterte Militärpferde, die man den Bauern nach ihrem Wunsche unter Ausschaltung des Zwischenhandels an die Hand geben kann, werden sich auch auftreiben lassen. Schwierig ist die Sicherstellung hinsichtlich der Pferde. Not kennt für die Militärbehörde noch weniger ein Gebot, als für irgend jemand sonst; eine Zusage, daß sie sich die Gäule unter keinerlei wie immer gearteten Umständen wieder holen würde, wird und kann sie nicht geben. Die Erreichung des unmittelbaren Kriegszweckes geht grundsätzlich über alles und jedes; und dem Troß sind, wie man hier zu seinem Leidwesen erfahren hat, nicht einmal als solche abgestempelte richtiggehende Gouvernementspferde heilig, wenn ihm seine Karren im Dreck der polnischen Landstraßen stecken bleiben. So wird die Zivilbehörde wohl irgend eine Übereinkunft, bei der auch die Bauern bestehen können, zustande bringen.

Hier in Polen drückt man das auch so aus, daß, wo erst einer gehängt werden soll, der hierzu nötige Strick allemal und allerwärts gefunden wird. Dieses schöne Sprichwort ist u. a. auch den hier ansässigen Deutschrussen nicht unbekannt, und sie nehmen es, so weit sie weder als Unternehmer noch als Arbeiter in der Großindustrie stecken, überaus wörtlich, auch was ihre eigenen Aussichten bei der etwaigen früheren oder späteren Rückkehr der Russen anlangt. Ich habe von dieser Schicht unserer hiesigen Stammesgenossen noch nicht gesprochen, weil ich zuerst der Ansicht war, daß ein Mittelstand nationaldeutscher Herkunft in Lodz keine Rolle spiele. Dieser Mittelstand ist indessen doch vorhanden; und er setzt sich zusammen aus nicht vielen, aber recht angesehenen Handwerkern, Fabrikanten, Ladeninhabern und ähnlichen Leuten. Sie sind an der landesüblichen Lapufnikwirtschaft nicht interessiert, sehnen sich — ein Wunder hier zu Lande — ernsthaft nach Ordnung, und viele von ihnen haben nicht nur nichts dagegen, wenn diese Ordnung deutsche Ordnung sein sollte, erhoffen vielmehr, wenn auch in aller Stille, so doch mit heißem Herzen, den endgiltigen Sieg unserer Sache, vor allem aber den Übergang ihrer Stadt an Deutschland. „Ihrer Stadt", so drücken sie sich aus, nicht etwa den Polens! Das Land als solches hat kaum einen Platz in ihrem Denken. Sie stehen darin in unübersehbarem Gegensatz zu den Polen und Juden, die beide die Gesamtheit ihrer Volks- und Stammesgenossen und damit das Land, über das hin diese sich verteilen, bei all ihrem Reden und tun vor Augen haben. Diese Deutschen — und das fällt uns natürlich sofort auf und bringt uns das „Im engen Kreis verengert sich der Sinn!" deutlichst zum Bewußtsein — leben politisch auf einer Insel und kennen als Gebiet ihrer Interessen nur „ihre" Stadt und deren Umgebung mit ihren deutschen Einstreuungen. Das schließt nicht aus, daß sie im Lande bescheid wissen. Und sie erzählen aufgrund dieser Bekanntschaft Wunderdinge von dem,

Genossenschaftsvorsteher als Mankogeld zur Verfügung gestellt und 501 Mark als Gewinnvortrag auf das neue Jahr übernommen. Zu Mitgliedern des Aufsichtsrates wählte die Versammlung anstelle des nach Ablauf der Wahlzeit zurückgetretenen Gutsbesitzers Gäbel-Rosenthal und des Besitzers Schulze-Osterbitz die Besitzer Guhlke-Nußdorf und Robert Schulz-Hohenkirch; zum Vorstandsmitglied wurde Amtsvorsteher Kossack-Nußdorf wiedergewählt. Genossenschaftsvorsteher Bernhard-Neuhof teilte mit, daß im Falle der in Aussicht genommenen staatlichen Enteignung der Schweine die Viehverwertungsgenossenschaft das Amt eines zum Alleinankauf für die Kreise Thorn und Briesen berechtigten Kommissionärs übernehmen würde. Landrat Barkhausen empfahl, trotz der notwendigen Verminderung der Schweinebestände die Nachzucht durch Sauenhaltung zu sichern; die Gewährung von Prämien sei dafür zu erhoffen. Ferner erörterte er die Maßnahmen, die zur möglichsten Versorgung des Kreises mit Kleie und anderen Futtermitteln getroffen sind. — Postsekretär Strempel von hier, der als Feldpostsekretär im Felde steht, ist zum Oberpostsekretär ernannt worden. — Lehrer a. D. Zanke in Hohenkirch ist im Alter von 82 Jahren gestorben. Jahrzehntelang, bis kurz vor seinem Tode, war er Standesbeamter, Schiedsmann und Inhaber vieler anderen Ehrenämter.

e **Freystadt**, 1. März. (Kirchliche Wahlen.) Für die neugebildete evangelische Kirchengemeinde fand gestern unter Leitung des Herrn Pfarrer Müller die Wahl der kirchlichen Körperschaften statt. Als Kirchenälteste wurden gewählt die Herren Amtsvorsteher Grönke, Besitzer Mohrenz, Besitzer Aug. Engel und Altsitzer Ludwig Bleich; in die Gemeindevertretung Tischlermeister Kluwe, Lehrer Titz, Lehrer Mertins, Gastwirt Czichowski, Besitzer Wolf, Eigentümer Wodtkowski, Eigentümer Aug. Wilschewski, die Besitzer Beidatsch, Krüger, Joh. Teschendorf und Belwan. Von 70 eingeschriebenen Wählern übten 40 das Wahlrecht aus. Der Gottesdienst soll, da des Krieges wegen der Kirchbau sich verzögert, vorläufig in der Hauptschule stattfinden.

Dirschau, 28. Februar. (Gefangenentransporte.) Gestern nachmittags kam hier ein Sonderzug mit 10 gefangenen russischen Generalen und 560 Offizieren durch. Die Gefangenen wurden nach Stralsund gebracht. Des Abends und Nachts folgten dann zehn Sonderzüge mit gefangenen Russen.

Allenstein, 28. Februar. (Abgelehnte Mietszuschüsse.) Die Stadtverordneten beschäftigten sich am Freitag in geheimer Sitzung mit einem Antrag auf Zahlung von Mietszuschüssen an die Familien im Felde stehender Mieter. Der Antrag ging von dem hiesigen Hausbesitzerverein aus, dessen Mitglieder infolge des Krieges Mietsausfälle erleiden. Um sich zu decken, wünschten sie die Gewährung von — entweder an die Mieter oder direkt an die Vermieter zu zahlenden — Mietszuschüssen. Der Magistrat stellte sich diesem Antrage gegenüber auf einen ablehnenden Standpunkt, und die gleiche Ansicht vertraten auch die Stadtverordneten, indem sie den Antrag auf Zahlung von Mietszuschüssen ablehnten.

Johannisburg, 28. Februar. (Die Russen) haben vor ihrer Vertreibung aus Johannisburg den Superintendenten Skierlo nebst Frau und Nichte und seinen Hausrat auf vier Wagen fortgeschleppt.

e **Fordon**, 1. März. (Die Schützengilde) hielt gestern die gutbesuchte Hauptversammlung ab, die vom stellv. Vorsitzer, Wasserbaurat Kleist, mit einem Kaiserhoch eröffnet wurde. Das Andenken des verstorbenen Kameraden Ernst Heß und des vor dem Feinde gefallenen Kameraden Paul Gerth aus Nieder Strelitz wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Postvorsteher Lambrecht erstattete den Jahresbericht. Danach zählt der Verein ein Ehrenmitglied und 34 ordentliche Mitglieder, von denen 9 im Felde stehen. Die Einnahmen betrugen 573 Mark, die Ausgaben 556 Mark. Dem Kassenführer Gardzielewski wurde Entlastung erteilt und der Dank der Versammlung ausgesprochen. Die Gilde ist ins Vereinsregister eingetragen worden. Der Haushaltsplan für 1915 wurde auf 400 Mark festgesetzt. Bei der Vorstandswahl wurden die ausscheidenden, sämtlich im Felde stehenden Vorstandsmitglieder: stellv. Schriftführer Kaufmann Franz Plotka, 1. Schützenmeister Richard Schillmann und 3. Schützenmeister Friseur Jasmer, einstimmig wiedergewählt. Für die Dauer des Krieges wurden zu stellv. Schriftführern die Kameraden Gastwirt Karl Schallhorn und Lehrer Kaymer gewählt. Zu Ehren des am 1. April aus Fordon scheidenden Kameraden Postsekretärs Lambrecht fand nach der Sitzung ein gemütliches Beisammensein statt.

Posen, 27. Februar. (Der Papst) hat an den verstorbenen Erzbischof von Posen und Gnesen einen Brief gerichtet, der ihn nicht mehr bei Lebzeiten erreicht hat. Der Papst spricht darin sein tiefes Mitgefühl für den traurigen Zustand Polens infolge des Krieges aus; er bete inständigst zu Gott, daß er die Bürger Polens in seinen Schutz nehme, die Wut des Krieges besänftige und dem Lande den ersehnten Frieden und die schönen Früchte des Friedens wiederschenke. Der Papst ermahnt die polnischen Bischöfe, weiter für das Wohl ihrer Gläubigen besorgt zu sein, um ihre Schmerzen zu lindern und ihr Unglück zu bekämpfen. Er schließt mit dem apostolischen Segen für die Bischöfe, den Klerus und die Gläubigen in Polen.

Posen, 28. Februar. (Verschiedenes.) Der vom hiesigen Mobilmachungsausschuß durch Sammlung gestiftete Lazarettzug, der in den hiesigen königlichen Eisenbahnwerkstätten hergestellt worden ist, ist unter dem Namen „Vereinslazarettzug Nr. 3 von Hindenburg" seiner Bestimmung übergeben worden. — Als Zuschußunterstützungen für bedürftigere Familien von Kriegsteilnehmern stellten die Stadtverordneten zu den bereits früher bewilligten 200 000 Mark abermals 200 000 Mark zur Verfügung. An Mietsbeiträgen wurden an die Hausbesitzer bis Ende Januar rund 100 000 Mark ausbezahlt. — Die Brotmarkenverteilung, die hier bezirksweise mit Hilfe ehrenamtlich mitwirkender Bürger in besonderen Lokalitäten vorgenommen wird, hat sich, wie vom Magistrat mitgeteilt wird, bisher im großen und ganzen gut bewährt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 2. März 1915.

— (Personalien von der Zollverwaltung.) Dem Oberzollkontrolleur Zeitz in Schwetz ist der Amtstitel Zollinspektor verliehen worden; dem Oberzollrevisor Hahn in Thorn ist aus Anlaß seiner Versetzung in den Ruhestand der Kronenorden 3. Klasse verliehen worden.

— (Personalien bei der Eisenbahndirektion Bromberg.) Den Eisenbahnobersekretären Papke, Busse, Quitschau, Baumgärtel, Hugo Müller, Raikowski und dem Obermaterialienverwalter Pruß, sämtlich in Bromberg, sowie dem Betriebsingenieur Rössiger in Schneidemühl ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden. Der königliche Kronenorden 4. Klasse wurde verliehen dem Werkmeister Rudolf Otto in Bromberg.

— (Personalien von der Reichspostverwaltung.) Versetzt sind: der Telegraphensekretär Will von Graudenz nach Schneidemühl und der Postverwalter Moch von Stutthof (Danziger Niederung) nach Ohra, Kreis Danziger Höhe. Zum Postagenten angenommen ist der Bauunternehmer Metse in Bagoschau (Westpr.). Übertragen ist eine Stelle für Oberpostsekretäre dem Postsekretär Schubel in Konitz bei der Oberpostdirektion in Köslin und dem Oberpostsekretär Wundermann aus Schneidemühl eine solche in Jastrow; etatsmäßig angestellt sind die Postassistenten Beier in Pr. Friedland und Teschke aus Konitz in Zempelburg; versetzt sind die Postmeister Braun von Jastrow nach Kirchhain, Bezirk Kassel, und der Postverwalter Hüske von Mrotschen, Kreis Wirsitz, nach Schulitz.

— (Charakterverleihung.) Den Ärzten Dr. Jakob Ginzberg in Danzig, Dr. Gerhard Hausburg in Zoppot, Dr. Walter Ulrich in Belecke (Westpr.) ist der Charakter als Sanitätsrat verliehen worden.

— (Über das Tragen von Kriegsorden usw.) sind jetzt vom Kaiser folgende Bestimmungen erlassen worden: Zum Paletot und zum Mantel darf von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften das Band des Eisernen Kreuzes oder eines preußischen Kriegsordens oder des Militärverdienstordens oder eines Militär-Ehrenzeichens oder der Rettungsmedaille im 2. Knopfloch von oben getragen werden. Ferner dürfen angelegt werden: a) von den Offizieren zum kleinen Dienstanzug: das Militärverdienstkreuz, ein Militär-Ehrenzeichen oder ein Band dieser Auszeichnungen nach der Vorschrift für preußische Kriegsorden; b) von den Unteroffizieren und Mannschaften beim Dienst in Mütze und außer Dienst: das Eiserne Kreuz oder ein preußischer Kriegsorden oder das Militärverdienstkreuz oder ein Militär-Ehrenzeichen oder ein Band dieser Auszeichnungen oder das Band der Rettungsmedaille im 2. Knopfloch von oben des Waffenrockes. Diese Bestimmungen gelten sinngemäß auch für die oberen Beamten und die Unterbeamten der Heeresverwaltung.

— (Gesanglehrerprüfung.) Den Beginn der nächsten am königl. akademischen Institut für Kirchenmusik in Charlottenburg, Hardenbergstraße 36, abzuhaltenden Prüfung für Gesanglehrer und -lehrerinnen an höheren Lehranstalten in Preußen hat der Minister auf den 21. Juni 1915 festgesetzt.

— (Die Stellen an den Oberlandes- und Amtsgerichten,) die im Bereich der preußischen Justizverwaltung durch Tod, Pensionierung oder Versetzung erledigt sind, sollen während des Krieges nur insoweit wieder besetzt werden, als dies im Interesse geordneter Rechtspflege unbedingt notwendig ist. Im übrigen soll die Wiederbesetzung erst nach Friedensschluß stattfinden. Für diese Entschließung ist die Rücksicht auf die Kriegsteilnehmer unter den Juristen maßgebend, denen während des Krieges die Möglichkeit der Bewerbung um die erledigten Stellen entweder ganz verschlossen oder doch wenigstens sehr erschwert ist. Von ähnlichen Gesichtspunkten wird inbezug auf die Wiederbesetzung erledigter Notariate ausgegangen werden.

— (Oster-Feldpostsendungen.) Die Heeresverwaltung macht schon jetzt darauf aufmerksam, daß das ständige Anwachsen des Feldpostverkehrs die Zulassung einer allgemeinen Versendung von Osterglückwunschkarten unmöglich macht. Das Publikum wird daher gebeten, von der Versendung derartiger Karten Abstand zu nehmen. Sonst würde die Heeresverwaltung genötigt sein, die Annahme von Feldpostkarten zur Osterzeit zeitweise gänzlich zu sperren. Ebenso wird zur Vermeidung einer Sperrung des Feldpaketverkehrs vor besonderen Osterpaketsendungen dringend gewarnt.

— (Thorner Strafkammer.) Wegen Hehlerei wurde gegen die Arbeiterfrau Rosalie Wroblewski aus Thorn verhandelt. Bereits vor längerer Zeit hatte die Strafkammer über sie wegen Anstiftung und Hehlerei geurteilt. Das Reichsgericht hatte das Urteil, soweit es Hehlerei betraf, aufgehoben und die Sache zur erneuten Verhandlung zurückverwiesen. Der Sohn der Angeklagten hatte mit einem anderen Burschen wiederholt dem Fleischermeister Smentek größere Mengen Wurst und Leberstücke gestohlen und nachhause gebracht. Da S. schließlich gegen den Jungen Verdacht schöpfte, so ließ er bei dessen Eltern eine Haussuchung vornehmen. Die Angeklagte wollte von garnichts wissen, bis der kleine Dieb ihr zurief: „Mutter, du hast es ja hinter das Bett gesteckt!" Die Wurst war allerdings schon verschwunden, nur noch einige Stücke Leber waren vorhanden. Trotz ihres Leugnens wird die Angeklagte zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. — Wegen schweren und einfachen Diebstahls angeklagt waren die Schüler Siegmund Starosta und Johann Sliwinski aus Thorn. Letzterer war nicht erschienen, da er inzwischen in einer Fürsorgeanstalt untergebracht ist. Die Angeklagten machten am 27. Oktober 1914 in Gemeinschaft mit dem noch nicht strafmündigen Josef Sliwinski dem Hausbesitzer Sokolinski einen Besuch. Sie stellten eine Leiter ans Haus und verschafften sich durch ein Fenster den Eingang in die Wohnung, wo sie 75 Pfg. Bargeld, zwei Taschenmesser, mehrere Äpfel und eine Taschenuhr nebst Kette stahlen. Die Wohnung verließen sie durch die von innen geöffnete Tür. Starosta verübte im November allein mehrere Diebstähle bei der Witwe Kukuk. Er hatte beobachtet, wo sie beim Ausgehen den Stubenschlüssel verwahrte. Mit Hilfe desselben drang er dreimal in die Wohnung. Unter dem Kopfkissen fand er den Schrankschlüssel, öffnete das Spind und stahl 27, 8 bezw. 36, zusammen 71 Mark. Der Angeklagte Starosta wird zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Zu dem „Eingesandt" in der „Presse" vom 26. Februar bemerke ich folgendes:

Vor langer Zeit las ich in einer illustrierten Zeitschrift, daß in Nordasien im allgemeinen Amalgam (Verreibung von Quecksilber mit einem ätherischen Öl) in 3 bis 4 in Leinwand genähten Päckchen an den Taschen verteilt getragen wird. Ich kaufte es hier in der Apotheke, sandte es einem Neffen, Oberleutnant, zurzeit in einem Landwehr-Infanterie-Regiment, zu und erhielt den Bescheid: 1. „es scheine gut zu sein", dann einige Tage später 2. „es ist ausgezeichnet". Mein Schwager, der eine Brigade in der 47. Division in Galizien führt, schrieb auf meine Mitteilung an mich, daß „dies Mittel dort überall mit bestem Erfolge getragen wird". — Ich teile Ihnen dies zur Verwertung in der von mir stets gern gelesenen „Presse" mit und hoffe, daß mit der einmaligen geringen Ausgabe von 60—70 Pfg. sich recht viele Krieger von der Läuseplage reinhalten werden. Str.

Der Krieg und die preußisch-süddeutsche Klassenlotterie.

Vor kurzem erst konnten wir als einen zwar kleinen aber immerhin interessanten Beweis für die Zuversichtlichkeit und die wirtschaftliche Kraft weiter Kreise der Bevölkerung die Ruhe und Gelassenheit anführen, mit der die Spieler der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie ihre bereits für die zweite und die folgenden Klassen vor Beginn des Krieges bezahlten Einsätze während der Unterbrechung der Lotteriezziehungen von August 1914 bis Februar 1915 in den Händen der Verwaltung belassen hatten, indem sie nur mit Ungeduld auf den Wiederbeginn der Ziehungen warteten. Dieser ist inzwischen erfolgt; die zweite Klasse ist am 12. und 13. Februar 1915 gezogen worden, die Ziehung der dritten Klasse steht für den 12. und 13. März 1915 bevor. Wie wir hören, hat sich der Absatz der Lose zur zweiten Klasse, obwohl eine sehr große Zahl der Spieler zurzeit fern von der Heimat weilt, weit über den Erwartungen gehalten, mit denen nach dem Kriegsausbruch gerechnet werden mußte. Interessant ist dabei und ein Beweis für die Beliebtheit unsrer Klassenlotterie, daß auch unsere tapferen Krieger in den Schützengräben in zahlreichen Fällen die Erneuerung ihrer Lose nicht vergessen, sondern die Einlösung ihrer oft schon seit Jahren gespielten Nummer rechtzeitig, sei es selbst, sei es durch ihre Angehörigen betrieben haben. Aber auch die Nachfrage nach Kauflosen, also der Hinzutritt neuer Spieler, ist ungefähr in gleicher Höhe geblieben, wie bei der vorangegangenen, unter friedlichen Zeitverhältnissen abgespielten Lotterie. Besonders auch in Süddeutschland und hier wieder vornehmlich in Bayern ist diese Wahrnehmung gemacht worden, wonach zu hoffen ist, daß die Erwartungen, die sich an das Zustandekommen der Lotteriestaatsverträge mit den süddeutschen Staaten knüpfen, in absehbarer Zeit, insbesondere beim Eintritt friedlicher Verhältnisse voll in Erfüllung gehen werden. Die Erneuerung der Lose zu der dritten Klasse hat nunmehr bei den zuständigen Einnehmern stattzufinden. Kauflose können neu hinzutretende Spieler ebenda gegen Entrichtung der Einsätze für die erste bis dritte

---

was eine anständige Verwaltung aus Polen machen könnte. Landwirtschaftlich zunächst — was jedermann sofort einleuchtet, der sich hier umtut — aber auch gewerblich. „Ich bin ein verhältnismäßig kleiner Fabrikbesitzer," erzählt mir einer von ihnen. „Ich will Ihnen an meinem Beispiel zeigen, wie hebungsfähig das Land ist. Ich habe mir ausgerechnet, daß ich gut und gern 3000 Mark mehr Steuern — jetzt zahle ich ungefähr ebenso viel wie in Deutschland — auf das Jahr entrichten könnte, wenn wir bessere Wege hätten. Ohne größeren Umsatz; es müßte nur in Wegfall kommen, was ich hier jahraus, jahrein auf den Ersatz von Pferden, Geschirr und Wagen über das Normale hinaus ausgeben muß. So ist es hier in allem und jedem. Dazu kommt, was jeder Betrieb an Spesen auf Lapuka verschlingt!" — „Wenn das deutsche Militär fortgeht, dann können wir getrost hier alles stehen und liegen lassen, wir müssen dann mit fort," erklärt mir ein anderer. Von Hängens wegen! Der Strick finde sich. Was ihnen jetzt von Deutschland geschehen sei, würden die Russen unsere Volksgenossen in ihrem ganzen Reich, ganz besonders aber die, die mit uns unmittelbar in Berührung gekommen seien, unter allen Umständen furchtbar büßen lassen. In diesem Punkte haben also diese unsere Stammesgenossen genau dieselben Besorgnisse wie die kleinen — oder orthodoxen — polnischen Juden. Nebenbei: unter den letzteren ist seit einiger Zeit noch die Furcht vor etwas anderem, als dem Hängen durch die Russen, im Umlauf. Sie bezieht sich zur Abwechselung auf den Fall, daß Polen an Deutschland kommen sollte. Die Sache klingt uns lächerlich, ist aber wahrscheinlich nicht von einem Spaßvogel, sondern von einer Seite, die Art und Unwissenheit dieser Leute genau kennt, in Umlauf gebracht worden. Man hat ihnen nämlich erzählt, daß eine endgiltige deutsche Regierung sofort ein Kaftanverbot erlassen würde!

Lapuka! Das ist das Bestechungsgeld, das man den Beamten gibt, das Bakschisch oder vielmehr das Rischweht der Türken. Der Ausdruck Bakschisch — er wird in Europa immer falsch angewandt! — hat nämlich im Orient nur die Bedeutung eines Mitteldings von Ehrengeschenk und Gebühr; erst das Rischweht ist ein Schmiergeld, dessen Annahme unanständig ist! Der Empfänger der Lapuka ist der Lapuknik, und — so groß sein Geschlecht ist — sein Ruhm ist nicht fein! Welche Rolle das Trinkgeldwesen im Verkehr mit der russischen Beamtenschaft spielt, ist ja bekannt. Auf sie hin ist der Reiche auch in Polen allmächtig, und das ist's, was die Lodzer Großindustrie mit ihren vielen Deutschrussen vor der Möglichkeit eines Übergangs unter deutsche Herrschaft und deutsches Gesetz schaudern läßt. Sich entsetzen läßt vor dem Richter, der die Bilanzen der Aktiengesellschaften nachprüft, und nicht weniger vor dem deutschen Fabrikinspektor. Denn beide sind keine Lapukniks, wie in Rußland. Darum handelt es sich, und um ihre Konkurrenzfähigkeit der reichsdeutschen Textilindustrie gegenüber, nicht um den Markt im russischen Osten, auf den immer hingewiesen wird, und den sie angeblich zu verlieren fürchten. So blöde sind die Leute nicht, sich ernsthaft einzubilden, daß Deutschland zwar vielleicht die Trennung Polens von Rußland durchsetzen könne, auch in diesem Falle aber eine den Interessen seiner Industrie entsprechende Regelung der Handelsbeziehungen zu Rußland nur vergebens anstreben würde! Nein, der Lapuknik ist's, den die Herren nicht missen wollen! Der Lapuknik, der als Revisor der Bilanz der Aktiengesellschaft nicht merkt, daß die Dividende durch fingierte Ausgabeposten zu Gunsten der Verwaltung und des üblichen Großaktionärs, zum schweren Nachteil aber der Aktionäre und des Staats künstlich niedergehalten ist, — der Lapuknik, der als Fabrikinspektor von den erbärmlichsten Mißständen rings um sich herum nichts hört und nichts sieht! Man hört hier nach allen Richtungen hin die merkwürdigsten Dinge! Was allein über fingierte Gehälter im Ausgabekonto der großen Aktiengesellschaften als öffentliches Geheimnis hier im Umlauf ist, macht verschiedenes verständlich. Und die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Arbeiterschaft sind vielfach so, daß sie jeden deutschen Industriellen, gleichviel, ob er die Einrichtung der Fabrikaufsicht nützlich oder schädlich findet, empören würden. Beweisen lassen sich ja diese Dinge nicht, so lange die Möglichkeit besteht, daß etwaige Zeugen später unter russischem Recht zur Verantwortung gezogen werden könnten. Doch ist es für den, der hier herumhört, keineswegs erstaunlich, daß die hiesige Großindustrie von der Notwendigkeit, sich auf deutsche Arbeitsbedingungen einzurichten, ganz und gar nichts wissen will.

Ob Fritz Borchardts Absicht, in höchst eigener Person seinen Wanderstab hierher zu setzen, erst unter dem Einfluß des letzten Sieges in Ostpreußen zum Entschluß gereift ist, oder ob er schon früher das nötige Vertrauen zu der Gediegenheit unseres Aufbaues hier im Osten hatte, — leider ist es mir nicht bekannt. Die Stimmung des „Jidden, sugt Tillem!", die Erkenntnis des Zusammenhanges zwischen dem Wohlergehen eines Teiles unserer hiesigen Stammesgenossen und unserem Verbleiben in ihrer Stadt, die erwartungsvoll-ängstlichen und die finsteren Mienen in den verschiedenen Lagern sind jedenfalls älter. Sie alle waren mit dem Siege Mackensens, des Eroberers von Westpolen, sofort da! Daß unter dem Einfluß der jüngsten Nachrichten aus Ostpreußen alle die Freuden und Sorgen, die Hoffnungen und der Haß in den Zustand der höchsten Aufregung übergegangen sind, versteht sich von selbst. Unsere Freunde wie unsere Gegner haben seither gemeinsam das Gefühl, daß die Krisis, die über Rußland gekommen ist, ihrem Höhepunkt nahe ist, — wenn sie ihn nicht bereits überschritten haben sollte. Mit zitternder Erwartung sehen sie den Nachrichten der nächsten Stunde entgegen. Die Armee hier ist ruhiger. Sie freut sich des großen Erfolges im Norden und auch derer im Süden aus vollstem, deutschem Herzen. Aber sie glauben einstweilen nicht, daß sie sie der Notwendigkeit entheben werden, auch ihrerseits weiterhin fest zuzupacken. Und sie ist bereit dazu.

Mit Bismarck über Feld.

Von R. H. Schumacher-Berlin.

(Nachdruck verboten.)

An einem kristallklaren Herbsttage im Dreikaiserjahre hielt die Viktoriachaise des Fürsten an der Grenze zwischen Aumühle und Schönau, einem der fürstlichen Ökonomiegüter der Fideikommißherrschaft Schwarzenbeck.

Die Bille macht dort ihre reizendsten Krümmungen, um den Heimstätten an ihrem Unterlauf all das idyllisch Schöne erzählen zu können, was die Ausläufer des alten Sachsenwaldes ihren spielenden Wellen anvertrauten.

„Limpidus" hatte der Fürst dies Wellenspiel der Bille im Frühjahr einmal genannt. Ein Klangwort, ein Schlagwort über Spiegeln kleiner Flüsse und Bäche zur Zeit des ersten Grüns! —

Hier an der Aumühler Grenze ließ der Fürst immer halten. Er liebte das Panorama, das beim Fernblick über seine Wiesen durch den kühnen Bogen eines Viaduktes der Berlin-Hamburger Bahn dem Auge eins der schönsten Bilder holsteinischer Landschaft darbietet.

Ich war damals in Friedrichsruh als Verwaltungsbeamter beschäftigt, war aber schon häufig gebeten, nie ohne vorherige Ansage an den Fürsten heranzutreten. — Ja, ihm auf seinen Ausflügen zu Pferde oder zu Wagen tunlichst auszuweichen und ins Feld zu gehen. Und wenn ich der vielen Winke gedenke, die mir von allen Ecken und Enden zukamen, wenn ich mit dem alten Herrn zu lange am Wege sprach oder über Feld ging, so wird mir heute noch angst und bange.

Der Fürst liebte es ja, sich auszusprechen, beobachtete aber stets die Vorsicht, sich nach allen Richtungen umzusehen und dämpfte trotzdem seine Stimme bis zum Flüsterton hinab.

Am Aumühler Viadukt habe ich aber trotzdem vielfach auf ihn gewartet und bereue das heute sicher nicht.

An jenem schönen Herbsttage nahm der Fürst mich bis zur Schönauer Landstraße mit und ging dann mit mir bis zur Brennerei, wo gerade Spiri-

Klasse noch erwerben. Die Ziehungen der vierten Klasse finden am 13. und 14. April, diejenigen der fünften (Haupt-) Klasse vom 7. Mai bis 3. Juni 1915 statt.

Das Leben in Warschau.

„Es ist eine halbe Stunde nach Mitternacht. Den ganzen Abend haben wir nun bei dem prächtigen „Kwaß“ gesessen und den träumerischen Klängen der Zigeunermusik gelauscht, die einen erregt und einschläfert ähnlich wie Opium. Es ist wie der dritte Akt in einer modernen Operette: das glänzend erleuchtete Restaurant, die funkelnden Uniformen der Offiziere, die sich harmonisch mit den schönen Kleidern reizender Polinnen zu einer Farben-Sinfonie vermählen; hier und da Gelächter und Singen — kurz, was man so eine „lustige Nacht“ nennt.“ — So schildert der Berichterstatter Ferdinand Tuchy seine Warschauer Abende, die er im elegantesten Hotel mit den russischen Offizieren verbracht. „Ich weiß, was der Mann im Zuschauerraum zu solch eine Szene sagt: „Das ist eben das Unnatürliche an solchen Bühnenbildern. Die Burschen würden sich ganz anders benehmen, wenn sie wirklich am nächsten Morgen in die Schlacht müßten!“ Nun, wir treten hinaus aus dem lichterfüllten, von Lärm und Musik durchdröhnten Lokal. Keine 40 Kilometer entfernt, die breite Straße zu unserer Rechten immer entlang, da ist Rußland und Deutschland in einem der blutigsten Kämpfe begriffen, die die Welt kennt. Die Offiziere, die wir in dem Restaurant sahen, haben nur für ein oder zwei Stunden die Schützengräben verlassen. Wenn „ausgelöscht“ wird, dann springen sie in ihre Automobile und kehren zurück an die Ufer der Rawka und der Bzura.“ Rauschende Vergnügungen, ein lustiges und frivoles Leben herrscht in den besseren Restaurants und Hotels der polnischen Hauptstadt; der englische Beobachter findet hier dieselben Szenen, die im russisch-japanischen Kriege hinter der russischen Front vor sich gingen. Der Offizier des Zaren will sich „ausleben“, bevor er dem Tode ins Angesicht schaut. Eine überschäumende Lebenslust schlägt hier ihre hohen Wellen ganz dicht neben dem Reich des Todes und der ewigen Nacht. Warschau ist nicht dunkel und düster wie London, sondern alle Bogenlampen funkeln im blendenden Licht; der Engländer kommt zu dem Schluß, „daß, je näher die Leute an der Feuerlinie leben, desto leichtsinniger sind sie, desto weniger bedrückt von den Schrecken des Krieges. Wir wissen sehr gut, daß täglich ein paar Tausend Verluste zu verzeichnen sind; denn wir sehen die Verwundeten auf den Straßen der Stadt und in den vorbeikommenden Eisenbahnzügen; wir wissen, daß das Gespenst des nahen Todes über jedem lauert, nicht nur, weil es viele Krankheiten in Warschau gibt, sondern weil täglich deutsche Tauben über uns schweben und todbringende Bomben niederschleudern. Aber obwohl sie das alles wissen, haben sie sich doch ihr Lachen bewahrt, und es ist ein lustiges Warschau mit Puccini in der Oper und einer tollen Posse im Nowoski-Theater, so wie es die Soldaten auf kurzem Urlaub lieben und brauchen. Man hat sich in Warschau an alles gewöhnt, an die Schlachten, die ringsherum toben, an die täglichen Fliegerangriffe der Deutschen, und an die Stelle der wilden Angst ist die Gleichgiltigkeit getreten, ein ausgelassener Galgenhumor und eine verzweifelte Lustigkeit, die zu Englands trübem Ernst und dem frostig-langweiligen Leben in London in einem starken Gegensatz steht.“



1. Die Wände der Schützengräben werden durch Knüppelhölzer und Strauchwerk festgemacht. 2. Bau von Unterständen im Schützengraben.

Schanzarbeiten in Russisch-Polen

veranschaulichen unsere beistehenden Bilder. Die Verbesserung der durch den Riesenverkehr fast bodenlos gewordenen Straßen und die Anlegung neuer Verbindungslinien wird dort mit allen verfügbaren Mitteln und Arbeitskräften angestrebt. Neben dem uniformierten Pionier steht der unausgebildete Landsturmmann, ein Mittelding zwischen Soldat und Bürger teilweise in Zivilkleidung oder angetan mit Militärmantel und Filzhut, und handhabt fleißig Axt, Hacke und Spaten. Die holprigen Wege werden, so gut es geht, für den Automobil- und Wagenverkehr eingeebnet, die Morastſtrecken durch sogenannte Knüppeldämme fahrbar gemacht. Auch zur Herstellung von Laufgräben, Befestigungswerken und bombensicheren Unterständen wird der Landsturm in ausgiebigem Maße herangezogen. Hierbei finden gleichfalls Holzstämme, die die Wände und Decken stützen, Knüppelunterlagen, die den sumpfigen Boden trocken halten und einen festen Untergrund schaffen, sowie Strauchwerk reichliche Verwendung.

Landwirtschaftliches.

Wenig empfehlenswerte Futtermittel. Daß man bei der jetzt herrschenden Knappheit und den hohen Preisen von Handelsfuttermitteln alle Ursache hat, beim Ankauf solcher landwirtschaftlichen Bedarfsartikel besonders vorsichtig zu sein, namentlich aber dann, wenn der Name des Angebots nicht sofort klar erkennen läßt, um welche Art von Futtermittel es sich handelt, zeigen folgende von der Agrikulturchemischen Versuchsstation zu Köslin, Anstalt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, beobachtete Vorkommnisse. In dem einen Falle lag eine als Maiskeim-Melassefutter bezeichnete Probe vor, die sich in der Untersuchung als ein Gemisch von Kartoffelpülpe, Fleischmehl und geringen Mengen von Hafer-, Gerste-, Roggen-, Weizen- und Maisabfällen erwies. Melasse war in der Probe überhaupt nicht enthalten. Ganz abgesehen aber davon, daß der Name „Maiskeimmelasse“ für die Futterware überhaupt nicht zutraf, war das Gemenge in hohem Maße mit Schimmelpilzen durchsetzt und total verdorben. Der zweite Fall betraf sogenannte Ölkuchenabfälle, die von einer Hamburger Firma zum Preise von 5 Mark für den Zentner angeboten worden waren. Sie bestanden in der Hauptsache aus für Futterzwecke völlig wertlosen Fasern und Schalen der Baumwollsaat, also nicht aus Abfällen der Ölkuchengewinnung, sondern aus für Futterzwecke nicht verwertbarem Abputz des Rohmaterials. Wegen ihrer Schwerverdaulichkeit war der Futterwert dieser Abfälle gleich Null anzusprechen.

Mannigfaltiges.

(**Im Spionageprozeß Berna**) vor dem Reichsgericht in Leipzig wurde gestern Nachmittag das Urteil verkündet. Lukas Berna wurde wegen fortgesetzten Verrats militärischer Geheimnisse zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt, Leo Berna wegen des gleichen Verbrechens sowie wegen Beihilfe zum versuchten Verrate in zwei Fällen zu 8 Jahren Zuchthaus. Gegen jeden der beiden Angeklagten wurde außerdem auf 10 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt. Dem Angeklagten Lukas Berna wurden 2 Monate, dem Angeklagten Leo Berna 8 Monate der erlittenen Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet. Lukas Berna war in Basel jahrelang Vermittler für das französische Nachrichtenbureau in Belfort, und Leo Berna war als Spion tätig. Ein Gendarmeriewachtmeister, der um Nachrichten angegangen worden war, hat mit Genehmigung der deutschen Behörde den Angeklagten irreführende Nachrichten geliefert, und dadurch die Schädlichkeit ihres Treibens wesentlich abgeschwächt, bis es schließlich gelang, die Angeklagten zu fassen.

(**Moulin Rouge abgebrannt.**) Das Pariser Vergnügungslokal Moulin Rouge ist Sonnabend durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

Wetter-Uebersicht
der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 2. März

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	752,7	OSO	halb bed.	3	meist bewölkt
Hamburg	750,1	WNW	halb bed.	0	meist bewölkt
Swinemünde	745,6	SW	wolkig	1	zieml. heiter
Neufahrwasser	74.,3	SO	bedeckt	0	zieml. heiter
Danzig	—	—	—		—
Königsberg	748,3	O	Regen	1	vorw. heiter
Memel	750,0	OSO	halb bed.	—8	vorw. heiter
Metz	759,0	NW	bedeckt	1	zieml. heiter
Hannover	751,9	WSW	bedeckt	0	meist bewölkt
Magdeburg	750,5	WNW	wolkig	0	meist bewölkt
Berlin	748,4	W	bedeckt	1	meist bewölkt
Dresden	750,7	W	Schnee	0	zieml. heiter
Bromberg	747,1	W	bedeckt	—2	meist bewölkt
Breslau	749,3	WNW	bedeckt	0	meist bewölkt
Frankfurt M.	756,7	SW	halb bed.	1	meist bewölkt
Karlsruhe	759,0	SW	bedeckt	2	zieml. heiter
München	758,7	W	wolkig	1	meist bewölkt
Prag	—	—	—		—
Wien	753,7	W	wolkenl.	2	Wetterleucht.
Krakau	750,0	SW	wolkig	0	vorw. heiter
Lemberg	—	—	—		—
Hermannstadt	—	—	—		—
Vlissingen	758,1	W	wolkig	0	zieml. heiter
Kopenhagen	—	—	—		—
Stockholm	754,3	O	bedeckt	1	zieml. heiter
Karlstad	[illegible]53,4	ONO	Schnee	1	meist bewölkt
Haparanda	768,2	O	bedeckt	7	anhalt. Nied.
Archangel	—	—	—		—
Biarritz	—	—	—		—
Rom	—	—	—		—

Kirchliche Nachrichten.

Garnison-Kirche. Mittwoch den 3. März 1915, abends 6 Uhr: Kriegsbetstunde. Festungsgarnisonpfarrer Beckherrn

Neustädtische evangel. Kirche. Mittwoch den 3. März 1915, abends 7 Uhr: Passionsandacht. Superintendent Waubke.

Evangel.-lutherische Kirche (Bachestraße). Mittwoch den 3. März, abends 7 Uhr: Passionsandacht. Pastor Wohlgemuth. Freitag den 5. März, abends 7 Uhr: Betstunde.

---

tus unter Aufsicht eines Zollbeamten abgefüllt wurde. Er hatte nämlich ein Transitlager, deren Tanks etwa 120 000 Liter faßten, von denen je nach Bedarf seiner Forstkasse an die Firma Hastedt-Harburg in plombierten Fässern abgefüllt wurde.

„Gegen Zollbeamte muß man hartleibig sein,“ sagte er beim Passieren der Brennerei. Ich hatte ihn nicht so recht verstanden, — Jugend schützte ja schon damals nicht vor Unverstand. Heute weiß ich aber wohl, daß der Fürst damit auf das Schutzzollsystem anspielte, das dem Reiche die goldenen Eier legen sollte, damit man seine Grenzen schützen und die Werkstatt unserer Kultur dem Auslande gegenüber verteidigen konnte; denn wie Durchlaucht oft sagte: „Haben wir von unseren Nachbarn alles andere, nur nicht Liebe zu erwarten und leben nicht allein in Europa!“

„Gegen Zollbeamte muß man hartleibig sein.“ Wenn ich gefragt haben würde, wie weit man dabei gehen dürfe, hätte der Fürst wohl geantwortet: „Noch lange nicht weit genug.“

„Noch lange nicht genug,“ ist übrigens ein alter Bauernspruch aus der Altmark, in der die Bismarcks ja schon Jahrhunderte sitzen.

Noch lange nicht genug, sagt Bismarck,
Über und über, sagt Schulenburg.
Geradeaus, sagt Itzenplitz.
Meinetwegen, sagt Alvensleben.

Und was von diesem Bismarckschen Grundsatze getragen wird, spricht schon aus einem Briefe an seine einzige Schwester vom 22. Juli 1846 aus Schönhausen, als er noch unter den drückendsten Verhältnissen der Bewirtschaftung seiner Familiengüter oblag.

In welcher wirtschaftlichen Lage Bismarck, der in Friedrichsruh als Gutsherr endete, in Schönhausen als Gutsherr ins Leben hinausgetreten war, sich damals befand, das geht aus jenem Briefe hervor, in dem es heißt:

„Ich habe in diesen Tagen so viele Briefe schreiben müssen, daß mir nur noch ein halber, mit Kaffee befleckter Bogen geblieben ist, den ich dir deshalb aber nicht vorenthalten will. Meine Existenz hier ist nicht die vergnügteste gewesen. Inventarien anfertigen ist langweilig. Namentlich, wenn man von den Schurken, den Taxatoren, dreimal aus nichtigen Gründen im Stich gelassen wird, und tagelang vergeblich warten muß!“ — —

Nach diesen Worten an seine Schwester hat es dem Fürsten damals schon im Blute gelegen, Taxatoren und Zollbeamten, kurz jedem, dem er nichts zu sagen hatte, gewissermaßen feindlich gegenüber zu stehen.

Als ich an dem eingangs erwähnten Herbsttage den Fürsten später zwischen hohen Knicks nahe dem Dorfe Ohe wieder sprach, kam eine keifende Altsitzerin auf ihn zu und sagte:

„Durchlaucht, Sie haben mich ausgekauft, und es ist jetzt solch schönes Jahr, und ich kann überhaupt nicht mehr auf mein eigenes Feld gehen, wo so viel gewachsen ist, daß alles in Ihre Tasche hineingeht. Hei“ — dabei zeigte sie auf mich — „hat mich gerade hinuntergewiesen!“

„So, so, Sie wollten sich wohl ein paar Andenken mitnehmen? Im übrigen bedenken Sie aber auch die vielen schlechten Jahre, in denen wenig gewachsen war und Sie Ihre guten Zinsen bekamen“, und dann zu mir: „Ihr Sohn arbeitet ja bei uns, ihm gehört als Arbeiter seine Kraft, gerade so, wie mir der Grund und Boden und der Frau ihr Abstand, den ich dafür zahlte und ihr Deputat. Aber die Idee gefällt mir.

Konzentration der Macht, nur darauf kommt es an!“ —

Über Friedrichsruh war in jener Zeit noch der kleine Belagerungszustand verhängt, und da der Fürst die Sozialdemokraten bekanntlich nicht liebte, und einer seiner Tagelöhner sich als solcher erklärt und sogar wiederholt die Arbeit verweigert hatte, ließ Bismarck seinen Hausrat, vergnügte Schweine, schreiende Gänse und Hühner auf drei Erntewagen verladen und sie mit dem Helden, der auf dem ersten eine Flasche mit daran geknüpftem Taschentuch schwingend, unpatriotische Lieder sang, ins Armenhaus nach Billwerder fahren.

Gravitätisch und gesenkten Hauptes wie ein Leibroß beschloß die Kuh den Trauerzug! —

Mit seinen Arbeitern ließ der Fürst sich sonst nicht viel ein, nur an Erntefesten zeigte er sich ein paar Stunden unter ihnen. Und ich erinnere mich noch des Festes aus den Jahren 1888, an dem die Leute alle vor ihm beim Schönauer Herrenhause versammelt waren und nach Fiedel und Klarinette auf dem Rasen tanzten. Jedesmal, wenn ein Paar vorbeikam, machte es einen linkischen Diener, und der Tänzer schlug mit einem Bein hinten aus und kreischte dabei wie ein Kranich. Der Fürst nahm später das Wort und sagte:

„Es wird so viel von unruhigen Zeiten gesprochen, als ob wir einem Kriege entgegengingen. Ihr braucht euch deshalb nicht zu fürchten. Die Knochen unserer Grenadiere sind im eigenen Lande mehr wert, wie unter fremdem Rasen, denn die Produktion ist unbeschränkt. Solange England schleppend bleibt wie eine Kuh, haben wir Frieden, hebt es aber einmal sein Haupt und schnaubt los wie ein brüllender Stier, dann haben wir den Krieg. Und so ein Krieg muß zum Siege führen, solange persönliche Treue noch den Deutschen kennzeichnet, jene Treue, die auf Gegenseitigkeit beruht, wie im Mittelalter das Lehnrecht die gegenseitige Treue zur Voraussetzung hatte. Wer den Frieden aber dennoch bricht, der wird sich überzeugen, daß die Vaterlandsliebe von 1813 heutzutage Gemeingut der Nation ist. Und daß derjenige, der die deutsche Nation angreift, sie einheitlich bewaffnet finden wird und jeden Wehrmann mit dem Glauben im Herzen: Gott wird mit uns sein!

Wie die Sonne dort durch die Zweige bricht, als wenn sie uns ein Wahrzeichen geben wollte. Als wenn sie an diesem, eurem Festtage!“ . . . Dann wurde ich abgerufen. Und der Fürst schloß, als ich zurückkam, mit einem Hoch, in dem er den Kaiser als Förderer und Schirmherrn der landwirtschaftlichen Berufstätigkeit pries, und trank dann einen halben Liter helles Bier aus einer Brauerei, zu der er selber Aktien hatte, auf einen Zug aus, machte ein Gesicht, als wenn er Bitterwasser genossen habe und murmelte verächtlich etwas vor sich hin.

Der Fürst liebte es auch, gelegentlich einmal Fragen zu stellen, die sich auf die Landwirtschaft bezogen.

So fragte er mich einmal, was ich vom Reisbau wisse? Und als ich ihm geantwortet hatte, daß die Japaner darüber orientiert seien, und daß ihr Minister Ito Vorsitzender der Sintitsu-In geworden, also gewissermaßen kaltgestellt sei, sah er mich empört an und fragte: „Wie kommen Sie zu dieser Antwort?“ „Weil mir die Japaner nicht sympathisch sind.“

„Mir auch nicht, aber wir werden noch mit ihnen zu tun bekommen.“ Trotz dieser milden und erklärenden Antwort, bestieg der Fürst sofort seinen Wagen und fuhr mit flüchtigem Gruß indigniert weiter.

Wenige Tage später hatte Oberförster Lange, sein Generalbevollmächtigter, ein Scheibenschießen arrangiert, zu dem auch ein Mitglied der Familie Bleichröder geladen war, das sich gerade mit der Tochter des Kommerzienrats A. verlobt hatte. Dieser und die Familie A. wurden dem Fürsten dann vorgestellt, wobei der Kommerzienrat sagte: „Ich habe gegen die Verbindung weiter nichts einzuwenden, als daß der künftige Schwiegervater meiner Tochter zehnmal mehr Vermögen besitzt als ich und noch nicht getauft ist.“

Später erzählte einer der Herren aus der näheren Umgebung des Fürsten, daß dieser einmal geäußert habe: Er habe gegen die Juden garnichts. Die Rasse könne vielmehr durch Verbindung mit anderen verbessert werden, und er wisse nicht, wozu er seinen Söhnen einmal raten würde. Seitdem ist ein Vierteljahrhundert vergangen. Und über dem Mausoleum des Fürsten rauschen die Eichen des Sachsenwaldes und erheben schirmend ihre Äste.

Und jeder Deutsche wird in dieser schweren Zeit sich bewußt sein, was Bismarck uns war und immer bleiben wird.

Zeichnungen

auf die

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924,
5% Deutsche Reichsschatzanweisungen,

(Zweite Kriegsanleihe)

nehmen wir bis **zum 19. März 1915**, mittags 1 Uhr, **à 98,50** bezw. **98,30** spesenfrei entgegen.

Norddeutsche Creditanstalt,

Fernruf 174|181. **Filiale Thorn.** Breitestraße 14.

Zeichnungen

auf die

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924,
5% Deutsche Reichsschatzanweisungen,

nehmen wir bis **Freitag den 19. März 1915**, mittags 1 Uhr, **à 98.50** bezw. **98.30** spesenfrei entgegen.

Ostbank für Handel und Gewerbe,

Fernruf 126. **Zweigniederlassung Thorn.** Brückenstraße 21|23.

Königl. preuß. Klassen-lotterie.

Zu der am 12. und 13. März 1915 stattfindenden Ziehung der 3. Klasse 5. (231.) Lotterie sind noch

1/2	1/4	1/8 Lose
à 60	30	15 Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Fernsprecher 1036.

Bratheringe,
8 Liter-Dose 4,25 Mk., bei größeren Posten billiger.

Rollmopse, Neunaugen, Aalbricken
und andere
Fischkonserven
in großen Mengen eingetroffen, und empfehle solche zu den billigsten Preisen für Kantinen und Wiederverkäufer.

E. Klempahn,
Schillerstr. 30. — Fernruf 1055.

Feldpostbriefe:
Tee mit Rum,
Tee mit Milch und Zucker,
Schokolade,
Kaffee mit Milch und Zucker,
Kakao in Tabletten,
reinen Bienenhonig,
billig! **Oelsardinen,** billig!
Rügenwalder Dauerwurst.

E. Klempahn,
Schillerstraße 30. — Fernruf 1055.

Pa. holl. Austern
empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Gut kochende Erbsen
empfiehlt
Franz Ozolbe, Bäckerstr. 31

Häcksel
gibt ab
Thorner Brotfabrik.

Große Posten billige
Zigaretten
und Zigarren abzugeben.
Zigarettenfabrik
J. Kalitzki, Thorn, nur Brückenstr. 14.

Panama- u. Strohhüte
werden jetzt zur Wäsche angenommen.
G. Grundmann.

O wie billig!
Zöpfe jetzt zu unglaublich billigen Preisen.
Ueberzeugen!
B. Araczewski, Culmerstr. 24.

Beste oberschlesische
Steinkohlen
gibt ab
Thorner Brotfabrik.

Geübte Nähterin
für Kindersachen und Wäsche empfiehlt sich.
Zu erfr. in der Gesch. der „Presse".

Wo
könnte junges Mädchen mit Töchterschulbildung **Stenographie und Maschinenschreiben** erlernen? Angeb. u. **W. 272** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wir offerieren:

ca. 100 Ztr. hellen, staubfreien Cigarettenabfall,
„ 50 „ Cigarrenabfall,
„ 2000 Mille Cigaretten, 1a Banderole, mit Gold- u. Pappmundstück.

Adam's Cigarrenfabriken, Bromberg.

Mehrfach prämiiert.

Carl Bonath, Thorn
jetzt nur Breitestr. 2, Ecke Bachestr. — Fernruf 536.
Photographisches Atelier und Vergrösserungs-Anstalt.
Photograph f. d. M. des Deutschen Offizier-Vereins.

Achtung! Nicht mehr Gerechtestr.

Ingenieur-Akademie Wismar a. d. Ostsee
f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten.
Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

Neu! Gesetzlich geschützt! Neu!

„Bombardement Lüttich"

schönstes und interessantestes Mörser-Schießspiel mit Anwendung m. ges. gesch **42 Zentimeter-Mörsers** mit ganz neuer Schußvorrichtung, um die Forts in **Flach-, Hoch- und Bogenschuß** auf verschied. Entfernung beschießen zu können. Preis dieses hochinteressanten Spieles inkl. Porto Mk. 1.20, Nachnahme 1,30 Mk. Zu beziehen von **M. E. Schuster,** Spielwarenfabrik, **Nürnberg,** Leonhardstr. 9. Gg Lux, Breslau: „Da das „Bombardement Lüttich" meinen Jungen viel Freude macht, bitte ich um Uebersendung von noch einem Spiele zu 1 Mark.

Teerverkauf.

Wir beabsichtigen,

ca. 2000 Faß Teer

zu verkaufen.

Die Verkaufsbedingungen sind in unserer Geschäftsstelle, Coppernikusstraße Nr. 45 hierselbst, erhältlich.

Schriftlichen Angeboten, denen die anerkannten Verkaufsbedingungen beigefügt sein müssen, sehen wir

bis zum 12. März 1915

ergebenst entgegen.

Gaswerke Thorn.

Kräftige Arbeiter

stellt ein **Gaswerk Thorn.**

Die Beschaffung und reelle Vermittelung von
Hypotheken- und Darlehns-Geldern
übernimmt
H. Herrmann, Allenstein Ostpr.,
Königstraße 78.

Suche Beschäftigung
im Waschen, in und außer dem Hause.
Schillerstraße 7. übern Hof, 1. links.

Eine Putzarbeiterin
sucht sofort Stellung, wenn auch für einige Stunden täglich. Angebote u. **F. 306** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stütze,
im bürgerlichen Haushalt erfahren, sucht Stellung von sofort oder später, auch für alle Arbeit. Angebote unter **K. 310** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Gesucht zum 1. 4. für größeres Gut zuverlässigen erfahrenen
Buchhalter.
Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnissen unter **B. 302** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein kautionsfähiger
Verkäufer
oder Verkäuferin
zur Leitung einer meiner Filialen sogleich oder zum 15. März gesucht. Desgleichen
ein Lehrling
für Kontorarbeit.
A. Kirmes, Jakobstraße 7.

Schneidergeselle
für große Stücke findet sofort dauernde Beschäftigung. **A. Stabnau,** Culmerstraße 28.

Schlosser und Dreher
stellt sofort bei hohem Lohn ein
E. Drewitz, G. m. b. H.,
Maschinenfabrik, Thorn.

300
Zimmerleute,
Tischler,
Holzarbeiter
für Barackenbauten sofort bei hohem Lohn gesucht. Nach 4 wöchentlicher Arbeitszeit wird Hin- und Rückreise vergütet.
Arthur Pfeiffer,
Zimmermeister,
Allenstein.

Gesucht von sofort oder 1. April einen
verh. Vogt.
Gutsverwaltung Bielawy b. Thorn.

Einen Arbeiter
sucht **Oskar Schlee Nachf.,**
Mellienstraße 81.

---

2 Bäckerlehrlinge
sucht von sofort
J. Lucht. Konduktstraße 29.

Friseurlehrling
sofort oder später verlangt
P. Kristopeit, Culmer Chaussee 14.

Schachtmeister
oder **Vorarbeiter** für Kiesgrube sofort gesucht. Dauernde Arbeit.
Irmer. Thorn.

Eine Anzahl kräftiger, nüchterner und fleißiger
Arbeiter
stellen bei angemessenem Lohn ein
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.,
Thorn-Mocker.

Einen Kutscher
stellt ein
Sadecki, Möbeltransport,
Baderstraße 22

Hausmann
zur Bedienung der Zentralheizung, Reinigung der Treppen und Flure 2c. gesucht.
Gustav Heyer, Thorn,
Breitestraße 6. — Fernruf 517

Laufbursche
gesucht. **E. Peting, Waffengeschäft,** Schillerstraße.

Laufbursche
gesucht. Neustädt. Markt 20.

Laufbursche
von sofort gesucht.
Jurkiewicz, Schillerstraße 4.

Laufbursche
kann sich melden.
C. Schilling, Breitestraße 38.

Frauen
zum Flaschenspülen stellt sofort ein
A. E. Pohl.

Kräftiges jung. Mädchen
sowie **Laufbursche** sofort gesucht.
Josef Grzebinasch.

Eine saubere Portierfrau
zum 1. 4. gesucht. Zu erfragen
Fischerstraße 55b, 1.

Ein schulfreies
Aufwartemädchen
kann sich von gleich melden.
Coppernikusstraße 11, part.

Junges Aufwartemädchen
von sofort gesucht. Daselbst auch eine Waschfrau Heiligegeiststraße 11. part., l.

Empfehle Stützen, Wirtin, Mamsell, Köchin und Alleinmädchen.
Suche Köchin, Stuben- und Alleinmädchen für Thorn, Berlin und Güter.
Emma Nitschmann,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn,
Bäckerstraße 29. Telephon 382.

Tausch- u. Kaufobjekte
Güter und Landwirtschaften, Zins- und Geschäftshäuser sucht zu sofort oder späterem Abschluß
H. Herrmann, Allenstein,
Königstraße 78.

Persil
für
Kinderwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Wohnungsangebote

Laden
mit angrenzender kleiner Wohnung, großem hellem Keller und 36 Quadratmeter großer, mit Oberlicht versehener Remise, in dem sich seit 6 Jahren ein Drogengeschäft befindet, ist zum 1. 4. 15 zu vermieten. **Meyer,** Neust. Markt 14, 1.

Habe in meinem Hause
2 Läden, sowie 1 Wohnung
1. od. 2. Et. 6 Zimmer u. Zub., bald od. später zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

---

1 Laden
mit Wohnung, passend für jedes Geschäft, vom 1. 4. 15 zu vermieten.
A. Burdecki. Coppernikusstr. 21.

Große herrschaftliche
Wohnungen
6 Zimmer mit reichlichem Zubehör in der 1. und 2. Etage zu vermieten.
Marcus Henius, G. m. b. H.
Altstädt. Markt 5, neben Artushof.

Wohnung
von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör, Baderstraße 6, hochpart., für Geschäftszwecke und Privatwohnung geeignet, zum 1. April d. Js. preiswert zu vermieten. Zu erfragen
Brückenstraße 5, 1 Treppe.

Vom 1. April d. Js. sind zu vermieten: eine
3- u. eine 4-Zimmerwohnung
mit Zubehör, im Vorder- bezw. Hofgebäude;
mehrere Kellerräume
für Warenlager, Zugang von der Katharinenstraße. Näheres in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei
Thorn, Katharinenstraße 4.

Wohnung,
3. Etage, 4 Zimmer und Zubehör, vom 1. 4. zu vermieten.
Hugo Eromin, Neust. Markt 20.

Wohnung
per 1. 4. 1915 zu vermieten.
Neustädt. Markt 23, 1. Etage.

Wohnung zu vermieten
Marienstraße 7, 1.

Wohnungen
Schulstr. 11, hochpt., 7 Zimm. u. Garten,
Schulstraße 13, 2. Etage, 5 Zimmer,
Bachestr. 17, 3 Et., 6 Zimmer.
Sämtliche Wohnungen mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage von sofort oder später zu vermieten.
Auf Wunsch für erstere 2 Wohnungen Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart, Fischerstraße 59.

Ein möbl. Zimmer mit Pension von sofort zu vermieten. Seglerstraße 28.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn, e. V.

Wohnungsnachweis in der Geschäftsstelle **Baderstraße 26,** Telephon 927.
Geschäftsstunden außer Sonnabend und Sonntag täglich von 5—7 Uhr abends.
Abgabe von Mietsverträgen und Auskunft in allen Fragen des Hausbesitzes ebendaselbst.

Vermietete Wohnungen sind sofort abzumelden.

Mellienstr. 5, 5—9 Zim. mit Zentralheizung, Stall u. Zub.	2800
Friedrichstraße 2, 1, 9 Zimmer, 2 Pferdest. u. Wagenremise	2600
Fischerstr. 57 1, 7—8 Zimmer Stall und Zubehör	2000
Brombergerstr. 62, 1, 9 Zim.,	1800
Brombergerstr. 78, 1, 7 Zim., Bad Küche, Mädchen- und Burschenz., Stall, a. Wunsch a. Garten	1450
Mellienstr. 103, 1, 5—6 Zim.,	1300
Fischerstraße 36, 1, 7 Zimmer	1200
Mellienstr. 96, 2, 6 Zimmer, Stall und Garten	1200
Friedrichstr. 10/12, 6 Zimm.,	1300
Albrechtstr. 6, 2, 5 Zimmer,	1100
Baderstr. 6, pt., 6 Zim. m. s. Zub.	1100
Mellienstr. 3, 3—4 Zimmer mit Zentralheizung	1000
Brombergerstr. 43, pt., 5 Zim., Zubehör, Bad und Garten	850
Mellienstraße 90, 3, 6 Zimmer	900
Coppernikusstr. 22, 2, 5 Zimm.	700
Seglerstr. 7, 2, 4—5 Zimmer	750
Albrechtstr. 4, part., 3 Zim.	700
Albrechtstr. 2, 3, 4 Zimmer	700
Albrechtstraße 6, pt., 3 Zimmer	700 sof.
Gerberstr. 31, 2, 5 Zimmer	630
Gerechtestr. 35, 3, 3 Zimmer	600 sof.
Hofstr. 3, 2, 5 Zimmer	560
Bankstraße 6, 1. Et., 3 Zimmer, Küche und Entree	520
Baderstr. 8, Stallg. f. 8 Pferde, Remise, Speicher, Hofraum,	500
Leibitscherstr. 38, 1. Obergeschoß 4 Zimmer	480
Brombergerstr. 45, pt., l., 4 Zim.	480
Bankstr. 6, 1, 3 Zimmer	460
Leibitscherstr. 38, Erdgeschoß, 4 Zimmer	430
Parkstraße 6, pt., 4 Zimmer	380
Friedrichstr. 10/12, Hof, 3 Zimmer, Küche, Korridor, Nebengelaß	372
Brückenstr. 8, part., 3 Zimmer, Gas. u. Zubehör	360
Mellienstr. 127, 3, 3 Zimmer	350
Culmerstraße 5, 2, 3 Zimmer	330
Araberstraße 8, 1, 2 Zimmer	300
Neust. Markt 11, 3, Hof, 2 Zim.	288
Friedrichstraße 10/12, 2 Ställe,	200
Bachestraße 17, 3, 6 Zimmer	
Schulstr. 15, 2, 8 Zim. m. Pferdest.	
Schulstraße 11, hochpart., 7 Zimmer mit Pferdestall und Garten.	
Schulstr. 13, 2, 6 Zimmer mit Stall.	
Schulstr. 12, 1. 6 bis 8 Zim., Zub. Stall und Garten	
Mellienstr. 101, 4. 4 Zim., daselbst Garten und Pferdestall.	
Baderstraße 10, 2, 6 Zimmer. Zu erfragen Kontor Boettcher.	
Culmerstr. 12. pt., gr. Parterreräume, 30 Mark monatlich.	
Schulstraße 10, hochpart., 6 Zimmer Pferdestall und Garten	
Culmerstraße 12, Kellerräume, 25 Mark monatlich.	
Mauerstr. 56, 3. Et., 2 Zimmer, gr. Küche u. Zub., 30 Mk. monatl.	

Wohnung,
Schulstraße 15, 3. Etage, 3-Zimmer mit reichlichem Zubehör, von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstraße 59

Herrschaftliche Wohnung
von 5 Zimmern, Badezimmer, Mädchenkammer und elektrischem Licht, reichlichem Zubehör, Brombergerstraße 82, von sogleich zu vermieten.
A. Burdecki. Coppernikusstr. 21.

Moderne Wohnung,
4 Zimmer und Zubehör, Brombergerstraße 8, von sofort zu vermieten.
Erich Jerusalem,
Baugeschäft, Brombergerstraße 10.

5-Zimmerwohnung
mit Zentralheizung, elektr. Licht und sonstigem Zub. von sof. zu vermieten bei
E. Sodtke, Mellienstraße 62.

Eine Wohnung,
2. Etage, von 4 Zimmern, Balkon und allem Zubehör, vom 1. 4. 15 zu vermieten. Talstraße 30.

Freundliche 2-Zimmerwohnung
vom 1. 4. 15 zu vermieten. Hofstraße 7.

Versetzungshalber
von sofort oder 1. 4. 15 4-Zimmerwohnung mit Bad und elektr. Licht zu vermieten.
H. Bartel, Waldstraße 31.

Geräumige 3-Zimmerwohnung
mit reichlichem Zubehör umständehalber zum 1. 4. zu vermieten.
Parkstraße 25, 3, links.
Besichtigung zwischen 11 und 1 Uhr.

Freundliche 2-Zimmerwohnung,
mit auch ohne Küche, in besserem Hause an alleinstehende Dame oder älteres Ehepaar vom 1. 4. 15 zu vermieten.
Culmer Chaussee 11/21.

Möbl. Zim. m. Pens. z. v. Culmerstr. 1, 1.

Nr. 52. Thorn, Mittwoch den 3. März 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die deutschen Truppen in den Karpathen.

I.

Aus dem Großen Hauptquartier wird dem „W. T.-B." geschrieben:

Seit etwa drei Wochen operiert eine deutsche Heeresgruppe in unmittelbarer strategischer und taktischer Anlehnung an die österreichisch-ungarische Armee in den Karpathen. Das Gelände der erbitterten Kämpfe liegt in der allgemeinen Linie Delatyn—Tucholka—Kiczera—Schilska—Bereznicau und nordwestlich.

In Eis und Schnee, in Geröll und Schlamm ringen hier deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gemeinsam um die teilweise noch von den Russen besetzten Pässe. Hier, in den Karpathen, wird die Entscheidung angestrebt, die den Feind zurückdrängen soll in die Ebenen Galiziens.

Die Entwickelung der Operationen verbietet augenblicklich noch eine Beschreibung der bisherigen schweren Kämpfe. Soviel kann aber bereits heute gesagt werden; Deutschland darf stolz sein auf seine Söhne, die in den Karpathen unter unerhört schwierigen Verhältnissen, im Schnee und in der Eiskälte des Hochgebirges, ihren harten Dienst erfüllen.

Im Schnee ausgehoben sind die Schützengräben und die Feuerstellungen der Artillerie. Über glatte Schneeflächen, über steile Hänge führen die Angriffe. Schneebedeckte, enge und gewundene Pässe müssen gestürmt oder im feindlichen Feuer überwunden werden. Die Gefechte sind überaus heftig. Es liegt in der Natur des Gebirgskrieges, daß die Angriffe häufig nur frontal durchgeführt werden können. Umfassungsbewegungen erfordern im Hochgebirge unendliche Zeit, die der Gegner ausnutzt, um der Umfassung eine neue starke Front auf den den Nebentäler beherrschenden Höhen entgegen zu stellen. So mußte häufig in heftigem Frontalkampf der Feind niedergerungen und auf rückwärtige Stellungen zurückgedrängt werden.

Mit überraschender Schnelligkeit haben sich unsere Truppen an die schwierigen Verhältnisse des Gebirgskrieges gewöhnt. Führer und Truppen haben sich den neuen Bedingungen des Kampfes im Hochgebirge angepaßt. Die mangelnde Querverbindung zwischen den einzelnen Paßstraßen ist durch ein ausgiebiges Netz von Drahtleitungen ersetzt worden. Auf Schneeschuhen gleiten ganze Kompagnien oder einzelne Patrouillen die Hänge entlang. In Baracken biwakieren die Truppen, denen mangelhafte und wenig zahlreiche Ortschaften im Gebirge keine ausreichende Unterkunft gewähren.

Unter militärischer Aufsicht arbeiten starke Kolonnen von Landeseinwohnern an notdürftiger Ausbesserung der Wege und Paßstraßen; eine fast vergebliche Arbeit, wenn die Mittagssonne die ausgefahrenen Gleise und tiefen Wagenspuren in Schneeschlamm und tiefe Wasserlöcher verwandelt.

In langem Anstieg oder in zahlreichen steilen Kurven ringen sich die Wege zu den Paßhöhen (über 1000 Meter) hinan. Zerstörte Gehöfte, wenige schwarze aus der Schneedecke ragende Trümmer und Mauerreste bezeichnen die Stätten ehemaliger Gebirgsdörfer. Für die aus der Feuerlinie in die Feldlazarette abgeschobenen Verwundeten und für die Kolonnen und Trains sind an Teilstrecken der endlosen Paßstraßen behelfsmäßig Erfrischungsstationen in Baracken errichtet worden.

Unter denkbar schwierigsten Verhältnissen vollziehen sich die Kolonnenbewegungen hinter der Front: eine Riesenarbeit, zu deren Bewältigung nur eisernes Pflichtbewußtsein fähig ist. Hier im Hochgebirge leisten die Kolonnen mit ihren erschöpften Pferden in Eis und Schnee Taten stillen, aber desto eindrucksvolleren, entsagungsreichen Heldentums.

In endlosem Zuge arbeitet sich hier mit Pferde- und Menschenkraft eine Munitionskolonne auf Schlitten zur Paßhöhe hinauf. Die schwerfälligen Fahrzeuge einer geleerten Verpflegungskolonne begegnen ihr auf ihrem Marsch talabwärts. Schwere Bremsschuhe verhindern nur mit Mühe das Abgleiten der Wagen auf den schmalen glatten Serpentinen des Weges. Kraftwagen der höheren Befehlshaber keuchen mühsam bergauf und winden sich zwischen den Fahrzeugen hindurch. Hier hilft ein Trupp zurückgeführter russischer Gefangener einen an steilem Absturz im Schnee festgefahrenen Kraftwagen befreien. Am stahlblauen Winterhimmel kehrten ratternd zwei Flugzeuge von der Erkundung der russischen Stellungen zurück. Die abgeworfenen Photographien zeigen deutlich erkennbar die feindlichen Schützengräben und Truppenansammlungen auf der abgebildeten Schneefläche als schwarze Linien und Rechtecke.

Ein eiserner Wille nur scheint hier auf diesen verschneiten Gebirgsstraßen zu herrschen: den droben kämpfenden Kameraden unter allen Umständen Munition und Verpflegung heranzuführen. Der Begriff des „Hindernisses" hat in den Karpathen seine Bedeutung verloren.

Schwere Kämpfe haben unsere Truppen in den Karpathen hinter sich; harte Kämpfe auf den Paßhöhen sind augenblicklich in der Entwickelung, härtere stehen vielleicht noch bevor. Die deutschen Karpathentruppen aber werden in ihren Leistungen nicht zurückstehen hinter den Kameraden, die von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze, die von Gumbinnen bis Südpolen kämpfen. Dafür bürgt der Geist der Leute, den die Schwierigkeiten des winterlichen Hochgebirges nicht erschrecken.



Vom bayerischen Schneeschuhbataillon.

Von der Betätigung unserer Schneeschuhtruppen und den Besonderheiten des Winterfeldzuges im verschneiten Gebirge erzählen die beistehenden Abbildungen. Interessant ist neben der praktischen „Schneeuniform" besonders die Art und Weise, wie die Höhlen eines Schneebiwaks hergestellt werden. Man rollt dicke Schneebälle herbei, die die Wände der Behausungen abgeben, während die Skibretter als Dachsparren und zusammengeknüpfte Zeltbahnen als Decke dienen.

Kriegstagung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Berlin, 25. Februar.

Die Haupttagung der „Landwirtschaftlichen Woche", die 75. Hauptversammlung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, fand wegen des Krieges in wesentlich engerem Rahmen als sonst statt, wenngleich die Besucher, darunter die Vertreter der Behörden, sehr zahlreich im Saale des Architektenhauses erschienen waren. Der Versammlung lag der Geschäftsbericht des Vorstandes für die Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 31. Januar 1915 vor. Danach hatte die Gesellschaft am 31. Januar 1915 einen Bestand von 18 639 Mitgliedern. Die Düngerstelle der Gesellschaft betätigte sich während des Berichtsabschnittes hauptsächlich auf dem Gebiete der Aufklärung über Düngungs- und Fütterungsmaßnahmen während der Kriegszeit. Die beratende Tätigkeit der Saatzuchtstelle war entsprechend der starken Inanspruchnahme der Saatstelle durch Saatgutvermittelungen, besonders der sehr vielgefragten Hülsenfrüchte und Frühkartoffeln, eine besonders umfangreiche, sodaß die Saatzuchtstelle volle Beschäftigung fand. Die von den Sonderausschüssen für Merino- und Fleischschafzucht eingeleiteten Arbeiten über die Lage der deutschen Schafzucht sind weiter gefördert worden. Anläßlich der Beschickung der Malmöer Ausstellung mit Darstellungen von Bildern über die deutsche Tierzucht ist der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft schwedischerseits die goldene Medaille verliehen worden. Die Buchstelle hat im Jahre 1914 für 368 Güter Bücher geführt. Die Futterstelle hatte in 1914 einen Umsatz von 180 000 Doppelzentnern im Werte von 3 500 000 Mark.

Die Beratungen der Tagung waren auf das eine Thema gestimmt:

Die wirtschaftlichen Maßnahmen, welche sich im Frühjahr 1915 aus der Kriegslage für Ackerbau und Viehzucht ergeben.

Das Thema hinsichtlich des Ackerbaues behandelte Geh. Regierungsrat Professor Dr. Rümker, Nikolassee. Der Redner betonte, daß nicht nur eine augenblickliche Veränderung der Lage vorliegt, sondern daß sich für sie durch Englands Vernichtungspolitik eine längere Dauer annehmen läßt, sodaß wir uns von vornherein auf eine möglichst vollständige Unabhängigkeit vom Auslande einrichten müssen. Trotzdem ist es ratsam, jetzt noch keine grundlegenden Veränderungen der Organisation der landwirtschaftlichen Betriebe vorzunehmen, weil vielfach die Betriebsleiter im Felde stehen und es besser ist, wenn die nötigen Organisationsänderungen erst durch die heimgekehrten Betriebsleiter selbst durchgeführt werden. Gegen den Stickstoffmangel empfahl der Redner eine andere Stallmistbehandlung nach der Methode von Solet-Ortmann, durch die mehr Stickstoff erhalten und gewonnen werden könnte, als wir bisher im Chilisalpeter einzuführen pflegten. Da aber dieser Rat wahrscheinlich nicht allgemeine Befolgung finden wird, wäre es dringend nötig, möglichst

Up ewig ungedeelt.

Vaterländische Erzählung von A. v. Liliencron.

(Schluß.)

Alle Gegenvorstellungen der Tochter waren fruchtlos, und ihr blieb nur noch die schwache Hoffnung, daß sich nach der Abreise der Tante allmählich die Erregung bei der Mutter legen und die liebende Frau in ihr die gekränkte Dänin überwinden würde. Am anderen Morgen aber setzte ihr die Tante auseinander, daß ihre Schwester auf keinen Fall jetzt hierbleiben könne, und daß auch ein verständiger Mann nie solch ein Opfer von einer treuen Patriotin verlangen dürfe. Sie würde die Schwester einstweilen mitnehmen, bis sie sich erholt habe und der Friede eine abgemachte Sache sei.

Eine heiße Empörung hatte sich des Mädchens während der Worte ihrer Tante bemächtigt. Mit glühenden Wangen und blitzenden Augen stand sie jetzt vor ihr.

„Du verletzest das heilige Gebot Gottes, wenn du unser armes mattes Mutterchen jetzt mit dir fortziehst," antwortete sie ihr. „Mann und Frau reißt du auseinander, und die sollen eins sein nach Gottes Willen, up ewig ungedeelt!"

Ein solch energisches Auftreten hatte Frau Krogh nicht von der jungen Nichte erwartet, wenn sie sich auch vorher gesagt hatte, daß sie, um einen stürmischen Auftritt zu vermeiden, Aga erst mit einer vollendeten Tatsache entgegentreten müsse.

„Spare deine angelernte Schulweisheit," brauste sie auf, „wenn du Vaterlandsliebe nicht verstehst, so urteile nicht über Dinge, die dir zu hoch sind."

Aber Aga ließ sich nicht einschüchtern. „Ich begreife, was es heißt, sein Vaterland zu lieben, denn ich liebe mein Schleswig-Holstein tief und innig, aber wenn ich mir einmal den Mann erwählen sollte, dem ich die Treue bis in den Tod gelobe, dann darf es auch nicht anders heißen, als — wo du bleibst, da bleibe ich auch, dein Volk ist mein Volk. Das ist gottgewollt."

Sie hatte in voller Wärme gesprochen und im Bewußtsein, in ihrem guten Rechte zu sein. Doch die Tante war weder zu überzeugen, noch von ihrem Vorsatz abzulenken. Mit gerunzelter Stirn sagte sie: „Deine Mutter ist alleinige Herrin ihrer Handlungen, oder wolltest du dir vielleicht anmaßen, ihr die Wege vorzuschreiben, die sie gehen soll?"

„Ja, in meines Vaters Namen muß ich es tun, ich darf meine Mutter nicht fortlassen!" Aga hatte es ganz außer sich gerufen, und als jetzt Frau Dagmar eintrat, umschlang sie die Mutter innig.

„Geh nicht fort!" flehte sie. „Bleibe hier um des Vaters, um deiner Kinder, um deiner selbst willen!"

Frau Dagmars Gesicht war tief verschleiert. Das Mädchen konnte in ihren Zügen nicht lesen, sie hörte nur die murmelnde Antwort: „Ich kann nicht hier bleiben, kann's wirklich nicht!"

Ihre Schwester trat an sie heran. „Ich habe mich überzeugen müssen, daß du wirklich nicht mehr Herrin im eigenen Hause bist," sagte sie, „deine Tochter reißt die Herrschaft an sich und versucht, dich zu tyrannisieren. Willst du dich von ihr regieren lassen, oder deiner erfahrenen Schwester glauben, die dich von Kindheit an kennt? Du mußt jetzt hier heraus, du brauchst Ruhe!"

„Ja — Ruhe," stöhnte Frau Dagmar, und ein gequälter Seufzer entrang sich ihrer Brust.

Aga hielt noch immer ihre Hand. „In deinem Hause findest du sie, in der Liebe von Mann und Kindern!" — — —

Der Reisewagen fuhr vor, die Koffer waren schon aufgeladen. Frau Krogh ergriff der Schwester Hand. „Komm jetzt, du hast es mir versprochen, ich weiß am besten, was für dich gut ist."

„Mutter, Mutter, bleibe!" flehte Aga verzweifelt.

Frau Dagmar schlang den Arm um sie. „Ich komme wieder — bald — wenn der Friede abgeschlossen ist," schluchzte sie, „grüße mir den Klaus — ach, grüße mir auch den Vater und unseren Detlev viel tausendmal — ich — ich —" Sie konnte nicht weiter sprechen. Tränen erstickten ihre Stimme. Die Schwester zog sie mit sich fort.

Stumm blieb das Mädchen stehen und starrte trostlos hinaus auf den Vorplatz, wo die beiden schwarzen Gestalten in den Wagen stiegen.

„Allein, allein!" murmelte sie verzweifelt, als der Wagen davonrollte. „Vater, Vater! Was wirst du dazu sagen, daß dein Kind es nicht zustande brachte, die Mutter zurückzuhalten!"

Ihre Kraft war jetzt erschöpft, sie brach in leidenschaftliches Weinen aus; erst langsam und betend fand sie sich wieder zurecht.

Nun war sie gezwungen, dem Vater die Abreise der Mutter mitzuteilen. Aber bevor sie ihm schrieb, mußte sie ihr Herz erleichtern, mußte einem lieben Menschen unverschleiert anvertrauen, was sie in den letzten Tagen durchgemacht hatte. Wer stand ihr da näher als Detlev? Dem geliebten Bruder schüttete sie unumwunden ihr Herz aus, dann erst schrieb sie dem Vater. — — —

Schleswig rüstete sich zum feierlichen Empfang der Truppen. Dem Oberstleutnant von Zastrow mit seinem Stabe und dem 1. Jägerkorps war Schleswig als Kantonnementsquartier angewiesen. Am 26. August wurde der Waffenstillstand zu Malmö abgeschlossen, und am 29. sollte der Einzug der Truppen stattfinden.

Aga hatte es der Trauer wegen abgelehnt, mit unter den jungen Mädchen zu sein, die am Stadttor die Heimkehrenden empfingen. Aber Klaus mit der Fahne in der Hand und einem Korbe voll Blumen auf dem Rücken, stand mit den Schulkameraden am Wege und schrie sich beinahe heiser, so laut ließ er das „Hurra" und „Schleswig-Holstein stammverwandt" ertönen. Mit beiden Händen griff er in seinen Korb und streute die Blumen aus.

Im weißen Kleide, wunderbar lieblich in ihrer tiefen Bewegung, stand Aga auf der Schwelle ihres Hauses, drei Kränze über dem Arm, um die Heimkehrenden zu begrüßen.

„Willkommen daheim!" hatte sie ihnen zurufen wollen. Als sie aber den Vater mit Detlev und Weller kommen sah, wußte sie nichts anderes zu tun, als sich zwischen Jubel und Tränen an des Vaters Hals zu werfen.

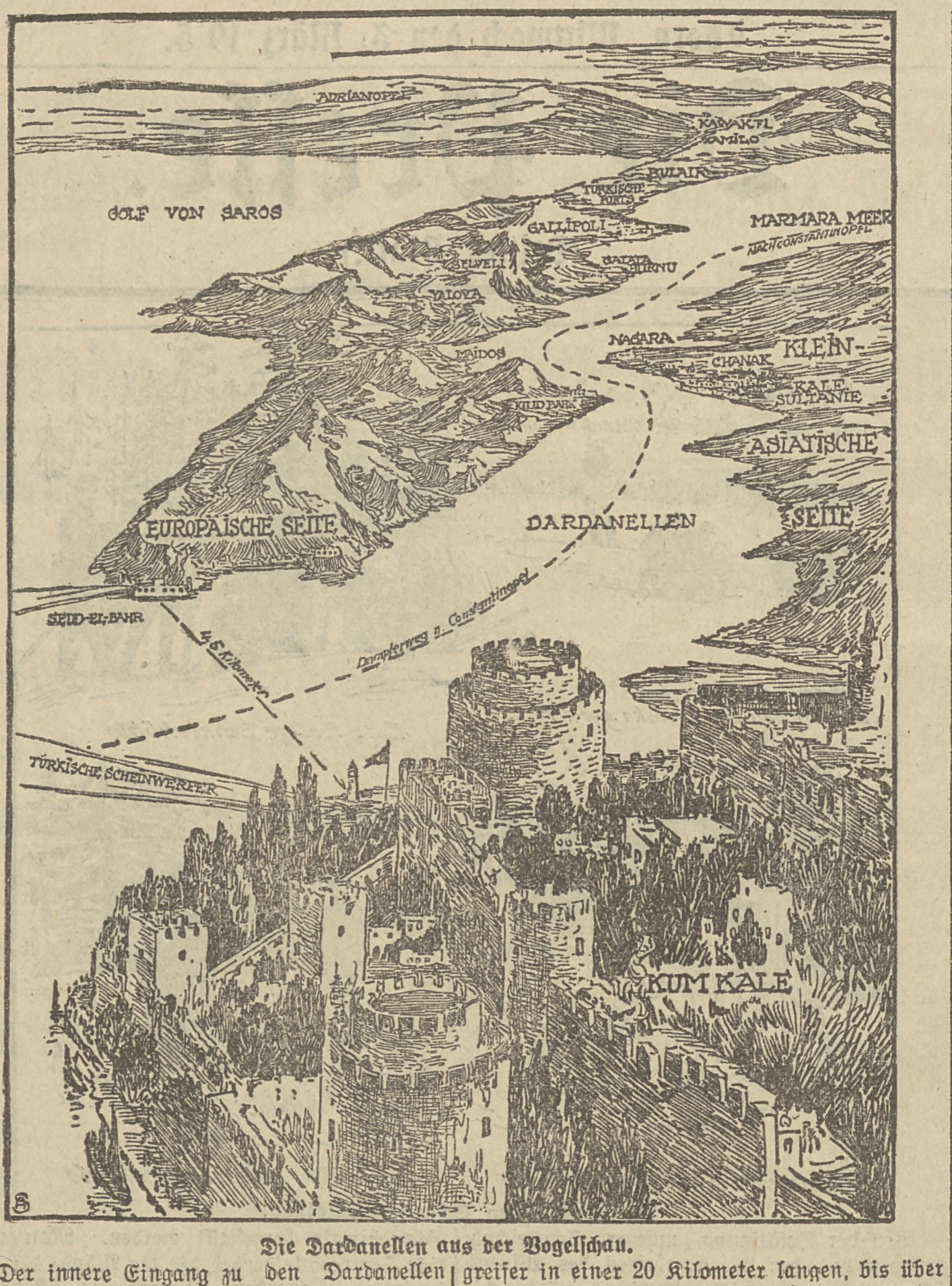
Er küßte sie wieder und wieder. „Mein Dirn, mein treues, mein braves Kind!"

Sanft machte er sich dann aus ihren Armen los. Jetzt konnte sie mit ihrem alten Strahlen, wenn auch die Tränen noch in ihren Grauaugen standen, den beiden anderen die Hände reichen und sie mit dem „Willkommen daheim" grüßen.

schnell große und zahlreiche Stickstoffdüngerfabriken zu bauen, die nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für den Sprengstoffbedarf des Staates eine große Bedeutung haben würden. Um die Düngerverwertung nicht zu sehr herabsinken zu lassen, seien die Düngerfrachten herabzusetzen und nach Zonen zu staffeln. Der dadurch entstandene Frachtausfall des ersten Jahres müßte als Versicherungsprämie zur Verhinderung eines viel größeren Frachtausfalles im nächsten Jahre aufgefaßt werden, der unvermeidlich eintreten würde, wenn man die Düngung der höheren Kosten wegen in diesem Jahre erheblich verminderte. Diese Frachtermäßigung läge also sowohl im Interesse der zukünftigen Staatsfinanzen, als der Sicherung der Volksernährung im nächsten Jahre, und wäre keine Liebesgabe für die Landwirtschaft. Redner wandte sich dann gegen die Ratschläge, die fehlenden Nahrungs- und Futterstoffe durch Vorhandenes zu ersetzen, ohne entsprechende Rücksicht auf Fruchtfolge, Düngung und Pflanzenschädlinge zu nehmen. Von diesem Grundsatz aus befürwortete er die Ausdehnung des Kartoffelbaues mit besonderer Berücksichtigung des Frühkartoffelbaues im Groß- und Kleinbetriebe, sowie der Kartoffeltrocknung in ihrer großen wirtschaftlichen Bedeutung. Der Hülsenfruchtbau müsse ausgedehnt werden, aber im einzelnen Fall nur innerhalb mäßiger Grenzen, um das Risiko auf viele Schultern zu verteilen. Das fehlende Protein könne aber auch außerdem vielleicht in noch vollkommenerem Maße durch Massenherstellung von Trockenhefe beschafft werden, die ein sehr bekömmliches und gern gefressenes Futter sei. In der ganzen Sorgfalt des Ackerbaues dürfe trotz der Schwierigkeiten der Kriegszeit nicht mehr nachgelassen werden, als die bittere Not erzwingt. Auch hier zuhause muß das Vaterland Schritt für Schritt verteidigt werden von uns Zurückgebliebenen, wie draußen in der Front, in den Schützengräben. Not macht erfinderisch, das wird sich auch jetzt wieder bewähren und uns viele neue Fortschritte bringen. Wenn wir die Schlacken der langen Friedenszeit abgeworfen haben und zu Stahl gehärtet aus diesem Weltbrande hervorgehen, werden wir im Verein mit den seinerzeit heimkehrenden Feldgrauen unter der bewährten Führung unseres kaiserlichen Herrn mit neuer Kraft und bestem Erfolge herantreten an die Aufgaben, die uns das größere Deutschland dann in Fülle stellen wird. Soweit sind wir aber noch nicht, vorläufig heißt auch für uns noch die Parole: Durchhalten! (Lebhafter Beifall.)

Dasselbe Thema hinsichtlich der **Viehzucht** erörterte Ökonomierat **Warmbold**-Berlin. Der Referent ging nicht von dem speziellen Gesichtspunkt des Tierzüchters aus, sondern stellte die allgemeinen betriebswissenschaftlichen Grundsätze in den Vordergrund. Einrichtung und Führung des landwirtschaftlichen Betriebes erfahren durch die Kriegslage tiefeingreifende Veränderungen. Daß diese Veränderungen rechtzeitig und zweckmäßig vorgenommen werden, ist von der allergrößten privat- und volkswirtschaftlichen Bedeutung. Die zu überwindenden Schwierigkeiten sind besonders groß. In persönlicher Beziehung fällt die Abwesenheit einer großen Zahl der bisherigen leitenden Besitzer und Beamten sowie der Unterbeamten aufs schwerste in die Wagschale. In sachlicher Beziehung müssen die Eingriffe in Einrichtung und Führung des Betriebes umso einschneidender sein, je weniger Vorsorge für die rechtzeitige Beschaffung der mit jedem Tage knapper und teurer werdenden Produktionsmittel getroffen ist. Bei der Erwägung der vorzunehmenden Veränderungen kommt man ja zu ganz verschiedenen Standpunkten, je nach der Dauer, die man dem Kriege noch zumißt. Nach dem Friedensschluß werden noch Monate vergehen, bis die schwersten wirtschaftlichen Störungen einigermaßen beseitigt und in wirtschaftlicher Beziehung der Friedenszustand eingetreten ist. Ratschläge zu geben, die auf den einzelnen Betrieb direkt anwendbar seien, sei unmöglich. Es sei lediglich möglich, die allgemeinen Gesichtspunkte klarzustellen, nach denen die Verhältnisse des einzelnen Betriebes zu prüfen seien, um in Einrichtung und Führung das richtige zu finden. Aus den zu behandelnden Viehzuchtfragen verdienten zwei besonders herausgehoben zu werden, und zwar die Frage der Gespannhaltung und die Frage der Zuchttiere. Die Landwirtschaft müsse mit allen Mitteln danach streben, die Gespannhaltung auf den bisherigen Umfang zu bringen. Unterlassen der Ausmerzungen bei Pferden und Zugochsen, früheres Einstellen von Fohlen und Ochsen, eventuelles Anlernen von Stieren und im Kleinbetriebe von Kühen seien die wichtigsten Mittel, um den Ausfall an Gespanntieren aus den eigenen Beständen zu ergänzen. Der Zukauf stoße infolge der ungewöhnlichen Preise und des beschränkten Angebots auf Schwierigkeiten. Von der Einschränkung der Nutzviehhaltung dürften unter keinen Umständen Tiere betroffen werden, die einen Zuchtwert repräsentieren. Es müsse unbedingt gesorgt werden, daß die wertvolle züchterische Arbeit, welche in den letzten Jahrzehnten in Deutschland geleistet worden sei und den hohen Qualitätswert der deutschen Nutzviehbestände geschaffen habe, über diese schwere Zeit hinweg erhalten bleiben. Nur unter dieser Voraussetzung sei es möglich, die züchterische Arbeit nach dem Kriege fortzusetzen. (Lebhafter Beifall.)

Nach Erledigung der Tagesordnung wurde die Versammlung für geschlossen erklärt.



Die Dardanellen aus der Vogelschau.

Der innere Eingang zu den Dardanellen verengt sich auf 3800 Meter. Er wird durch die an flachem Gestade erbauten Schlösser Siddl il Bächr (Schloß am Meeresdamm") und Kum Kale („Sandschloß") gebildet. Eine etwaige Zerstörung dieser Schlösser durch moderne Kriegsschiffe darf nicht tragisch genommen werden, denn wenn sie auch einige moderne Geschütze tragen, so sind sie, im Jahre 1659 gebaut, von keiner militärischen Bedeutung. Mehrere an sie angeschlossene moderne Batterien sind die wahren Forts. Wir nennen die Batterieforts Eski Hissarlik, Aj-Tabija und Ertogrul auf europäischer sowie zwei Erdwerke und Orhanije auf asiatischer Seite. Nach Forzieren des Einganges zu den Dardanellen würde sich der Angreifer in einer 20 Kilometer langen, bis über 7 Kilometer breiten Straße befinden, über deren neuerdings eingerichtete Verteidigung nichts gesagt werden darf. Die engste Stelle der Dardanellen, bei den alten Schlössern Kilid il Bachr („Schlüssel des Meeres) hat eine Breite von nur 1350 Meter. Von der Bedeutung dieser Schlösser gilt das oben über die Eingangsschlösser Gesagte. Bei Sultanie beginnt die Hauptgruppe der Sperrwerke. Diese Werke sind durchaus modern und kaum forzierbar. — Die inneren Dardanellen reichen von der Enge bei Nagara bis Gallipoli, bei einer Breite von 4 bis 8 Kilometer bis Gallipoli, wo die Straße der Dardanellen im Marmarameer ihr Ende findet.

Kriegs-Allerlei.

Hindenburg an den hannoverschen Provinzial-Landtag.

Auf ein Danktelegramm an den Generalfeldmarschall von Hindenburg ist nachstehende Antwort an den Präsidenten des hannoverschen Provinzial-Landtages, Kammerherrn von Pestel, eingegangen: „Euer Hochwohlgeboren und dem Provinziallandtag danke ich herzlich für die an mich gerichteten, mich hochehrenden Worte. Meine braven Truppen werden weiter ihre Schuldigkeit tun, bis uns mit Gottes gnädiger Hilfe ein ehrenvoller Frieden beschieden ist. Dann will ich dankbaren Herzens **meinen Lebensabend im lieben Hannover verbringen**, von dessen tapferen Söhnen zu meiner Freude so manche unter mir kämpfen. Feldmarschall von Hindenburg."

In Augustowo.

Über den Einzug in Augustowo berichtet Morandotti, der Berliner Korrespondent des „Corriere", der mit anderen Kollegen von der Presse zugleich mit den deutschen Truppen in Augustowo ankam: „Am Spätnachmittag, im weichen Licht der niedergehenden Sonne, zogen die deutschen Truppen in die eroberte Stadt ein. Fenster und Geschäfte waren zum größten Teil geschlossen. Die in der Stadt zurückgebliebene Bevölkerung besteht zum überwiegenden Teil aus Juden, aber nur aus armen Juden; denn die vermögenderen sind auch ihrer Wege gegangen, weil es gerade für sie gefährlich gewesen wäre, in der Stadt zu bleiben und sich dem Verdacht auszusetzen, den Deutschen Dienste zu leisten. Schon im September waren ja die Deutschen einmal in Augustowo, und sofern sie diesmal zurückkehrten, hätten die Russen zweifellos blutige Rache genommen. „Wehe uns, wenn die Russen wiederkommen", ruft eine Jüdin, die im übrigen die Deutschen nicht besonders liebevoll ansieht. Auf dem Platz gegenüber der weißschimmernden russischen Kirche, wo wir stehen, hält ein Rittmeister zu Pferde. Er ist ein schöner, schlanker Herr, von militärischem Aussehen, der vom Gaul herab mit der Sicherheit und dem Vertrauen plaudert, wie es sich für einen Offizier, der in eine eroberte Stadt einzieht, geziemt. Und in der Freude seines Herzens zeigt sich der Rittmeister auch in unbeschränkter Gebelaune. Höre ich doch, wie er einem spanischen Kollegen, der sich ihm nähert, freundlich zuruft: „Sie sind Spanier? Sehr schön, dann achten Sie darauf, was ich Ihnen sage: Sie werden Gibraltar wiederbekommen." Abends ist es auf dem großen Platz stockdunkel, aber durchaus lebendig. Schatten auf Schatten huschen durch die Dunkelheit, die nur von einem spärlichen Lichtstrahl, der aus einem der wenigen geöffneten Läden dringt, durchbrochen wird. In allen Ecken drängen sich die Soldaten zu Hauf. Aus dem Dunkel der Hausflure lugen dunkelhaarige Juden. Es ist eine herrliche, sternenfunkelnde Nacht. Die Reiter und Fahrzeuge wachsen im Schatten der Nacht zu übernatürlicher Riesengröße empor. Nur unklar zeichnen sich die Umrisse einer braunen Masse, einer unbeweglichen massigen Menschenmauer ab: es sind die Gefangenen. Beim Vorübergehen erhasche ich des öfteren das Wort „Hunger, Hunger", das aus ihren Reihen an mein Ohr klingt. Am nächsten Morgen wollte ich zunächst noch einmal die Gefangenen sehen und ging zu diesem Zweck in die katholische Kirche, in der sie eingesperrt sind. Zwei amerikanische Kollegen erstiegen die Kanzel und machten sich daran, die Leute zu photographieren. Ein geschlachter Geselle aus Odessa trat aus dem Haufen heraus und erhob Anspruch, allein photographiert zu werden. Aber gleich darauf stellte sich neben ihn ein Mann mit einem lauernden Asiatengesicht und einem unter der Lammfellmütze hervorquellenden rostbraunen Haarwulst, der ihm das Aussehen eines Medusenkopfes gab. Gegen unseren Willen mußten wir dann wohl oder übel den Rückmarsch nach Suwalki antreten, auf dem uns der Donner der Geschütze eine Weile begleitete. Aber eine kleine Entschädigung wurde uns doch noch zuteil. Die Straße von Augustowo nach Suwalki ist dreißig Kilometer lang, und auf dieser ganzen langen, schönen Straße, die zwischen einem dichten Walde dahinläuft, entrollte sich uns ein ununterbrochenes militärisches Schauspiel: auf dem Vormarsch befindliche Ulanen oder Dragoner, zwischen die sich Infanteriebataillone, Batterien, wieder Infanterie, Munitionskarren, Sanitätswagen, Fouragewagen, Gulaschkanonen und Viehherden mischten. Und dann wieder Ulanen, Infanterie, Artillerie und so fort ins Unbegrenzte mit peinlich beobachteter Ordnung und Regelmäßigkeit. Wir waren auf unserem Hinmarsch längs der Straße schon Truppen begegnet, die recht müde und erschöpft aussahen. Diese aber waren frisch und elastisch, als wenn der Krieg erst gestern seinen Anfang genommen hätte."

Die geschäftstüchtigen Lowiczer.

Christian Bouchholtz schreibt in der „B. Z. am Mittag": So etwas Geschäftstüchtiges, wie diese kleine Stadt, ist kaum auszudenken. Alle Straßen sind wie ein großer Jahrmarkt. In jedem Häuschen drei Kaufläden . . . Wie das wohl in Friedenszeiten sich rentieren mag? Na, in Friedenszeiten ist wohl hier ein Schuhgeschäft, dort ein Café, dort ein Porzellanladen. Jetzt aber verkauft jedes Lädchen dasselbe, d. h. alles, was der Soldat braucht. Im Schuhgeschäft gibt es Brot, Orangen, Taschenlampen, Strümpfe, Zigaretten, so gut wie im Schnapsladen. In jedem, jedem Haus wird verkauft. Preisliste: ein Pfund Butter 2,50 Mark, ein Pfund altes Pflaumenmus 1,20 Mk., ein handgroßer Kugelhopf, genannt Baba, 2 Mark. — Aber (beneidet uns, Berliner!) Weißbrot kriegen wir und Schrippen, à 10 Pf. das Stück. Geschäftstüchtig sind die Leute! In dem Restaurant, in dem ich aß und übernachtete, kamen während des Mittagessens sechs Söhnchen und Töchterchen des Hauses, um mir Ansichtskarten, Kuchen, Zigaretten zu verkaufen. Und die fünf- und siebenjährigen Knirpse freuten sich diebisch, wenn sie was loskriegten, und ihnen die Münzen in der Faust klimperten. Beim Nachtessen kamen sie wieder, mit Taschenlaternen und anderen Waren. Ich rettete mich vor ihnen, indem ich noch einen kleinen Abendbummel machte. Morgens um 5 Uhr im Hotel rüttelte es an meiner Tür. „Wer ist da?" Stimme von draußen: „Bleiben Sie ruhig liegen." Morgens um 6 Uhr erneutes Rütteln. „Wer da?" Stimme von draußen: „Lassen Sie sich nicht stören, öffnen Sie die Tür und legen Sie sich wieder zu Brett." Ich öffnete. Einer von den Lausbuben des Hotelwirts drückte sich herein. „Wollen Sie Ansichtskarten kaufen?" „Zum Teufel, laßt mich schlafen, wenn man endlich ein Bett hat." „Zu dienen, mein Herr." Nun war die Tür offen und herein spazierten um 6¼ ein Junge, um 6½ ein Mädel, um 6¾ der Hausdiener, um 7 Uhr ein Kellner, um 7¼ das Zimmermädchen, und alle handelten mit Zigaretten, Schokolade, Ansichtskarten, Taschenlampen. Und als es 8 Uhr war, hatte ich keinen Platz mehr auf der Bettdecke vor lauter brauchbaren Artikeln und Lowiczer Waren, und da mußte ich denn aufstehen, so faul ich war.

Wie russische Offiziere hausten.

In verschiedenen amerikanischen Blättern finden sich Berichte, wie die russischen „Kulturträger" gegen die Zivilbevölkerung der von ihnen besetzten Gegenden wüten. In einem jüdischen Städtchen in Galizien hatte das russische Militär zehn der angesehensten Bürger verhaftet. Es verlautete, daß man sie erschießen würde. Aber plötzlich schlugen die russischen Offiziere ein Tauschgeschäft vor: Sie würden die Männer befreien, man solle ihnen Frauen bringen. Die Stadt verhandelte. Fromme galizische Juden brachten Mädchen, die für Geld zu den Offizieren gehen wollten. Die Offiziere aber fanden, daß sie nicht schön genug waren, und verlangten die wahre jüdische Schönheit. Die Stadt verhandelte weiter, und schließlich gingen 3 Töchter von den Verhafteten hin. Die Väter wollten das keinesfalls; sie wollten sich lieber töten lassen, als die Ehre ihrer Töchter opfern. Die Töchter gingen aber doch zu den Militärbefehlshabern. Diese hielten Wort. Die Väter gaben sie frei, aber die drei jungen Mädchen vergifteten sich darauf. Die Leute, die dies laut „Frankf. Ztg." erzählten, verschwiegen den Namen der Stadt nicht, baten aber, ihn nicht zu drucken, um die Frauen dieser Stadt vor Schmach zu bewahren.

Sie backen im Schützengraben Flinsen.

Ein früheres Mitglied der Elbinger Marine-Jugendwehr, Max D., der bei den Jägern auf dem östlichen Kriegsschauplatze als Kriegsfreiwilliger kämpft und schon einmal verwundet in einem Lazarett lag, schreibt, wie wir den „Elb. N. N." entnehmen, unterm 4. Februar aus L.: . . . . . Ich bin jetzt wieder ganz in meinem Element. Tag und Nacht liegen wir im Schützengraben. Dann müssen von jeder Gruppe 2 Mann Horchpatrouille gehen, und da kommt jeder zweimal ran. Das ist sehr gefährlich, wenn wir auch die Schneemäntel anziehen, um nicht solch gutes Ziel zu bieten. Heute sind wir bis ½5 Uhr in Reserve, denn wir liegen schon 7 Tage draußen. Ich habe mich wieder ordentlich gewaschen und Wäsche gewechselt. Verschiedene Kameraden haben Wäsche gekocht. Die Läuse werden den Tod dabei gefunden haben. Dann habe ich Kartoffeln gekocht und Fleisch gebraten, und wenn Zeit ist, dann backe ich Flinsen.

Englisches Seemanslied.

In den deutschen Schützengräben Nordfrankreichs wird, wie den „Badischen Neuest. Nachr." ein Mannheimer Krieger mitteilt, folgendes humorvolle „englische Seemannslied" nach der Melodie „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten" gesungen:

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Der Dampfer ist ganz gesund,
Da geht er mit all seinen Leuten
Ganz plötzlich zertrümmert zu Grund.
Die Luft ist vom Sturm nicht durchflogen,
Und ruhig lieget das Meer,
Britannien beherrschet die Wogen:
Wo kommt nur der Untergang her?

Die Frage läßt England nicht schlafen,
Sie haßt es mit Ach und mit Weh,
Es läßt seine Dreadnoughts im Hafen
Und schickt sie nicht mehr in die See.
Ich glaube, es kommt zum Bankrotte,
Mit Englands allmächtigem Wahn,
Und das hat die deutsche Flotte
Mit ihren Torpedos getan.

Ein heiteres Zensurstückchen.

Anläßlich des österreichischen Ministerwechsels, so erzählt die „Voss. Ztg.", übte ein Wiener Blatt Kritik an dem verabschiedeten Minister Grafen Berchtold und stellte die Frage, wie es wohl im Kopfe eines solchen Diplomaten aussieht? Der Zensor ließ die nachfolgenden Zeilen aus der bereits gegossenen Platte ausmeißeln, vergaß aber die Frage zu streichen. Nun sah die Zeitung folgendermaßen aus:

„Wir sind keine Berufsnörgler. Ein Kenner der Personen und Verhältnisse würde uns angesichts unserer heutigen Kritik sogar fragen: Wissen Sie, wie es im Kopfe eines so vielgeplagten Staatsmannes aussieht? Ich will es Ihnen schildern

So sieht es aus."

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 3. März: Veränderliche Bewölkung, Schneeschauer, Nachtfrost.

Da kam wie ein Pfeil angeschwirrt Klaus aus der Stadt zurück. „Vater, ich habe dir die dicksten Georginen zugeworfen," rief er ihm schon von weitem zu, dann flog er in seine Arme und nahm Vater und Bruder jetzt ganz für sich in Anspruch.

Weller beugte sich zu Aga: „Das ist garnicht mehr die „lütte Dirn", die vor mir steht, sie ist gewachsen — hoch gewachsen!"

Das Mädchen sah ihn verwundert an, sie verstand ihn nicht. Er aber fuhr fort: „Gewachsen an innerlicher Größe, Gate, das bist du. Ich weiß alles, denn ich habe deinen Brief an Detlev gelesen und sage, du hast auf deinem Posten hier ausgeharrt und für deines Vaters Glück gekämpft, so treu und mutig, daß ich dich nur bewundern kann."

Sie wehrte ab. „O, nicht doch, Hans. Es war so wenig, was ich tun konnte, und dabei habe ich nicht einmal gesiegt."

„Auch bei einer augenblicklichen Niederlage kann der Soldat Heldenmut beweisen, und vielleicht zeigt er sich da in seiner größten Stärke," beharrte er.

Rathgen hatte die letzten Worte gehört, er wandte sich zu den beiden. „Auf die Treue kommt's allein an, ganz allein, auf das Ausharren ohne Verzagen, ringen und nie müde werden — hoffen — und Gott vertrauen!" Er brach ab, seine Gedanken wanderten zu seiner armen geliebten Frau, die er so schmerzlich vermißte. Mit Gewalt sich losreißend, ging er rasch auf anderes über, zog den Sohn heran und sagte: „Nun sieh dir mal den Detlev genau an, mein Dirn, merkst du nichts? Der Junge hat uns Ehre gemacht, ist Unteroffizier geworden und, will's Gott, zählt er nun auch bald zu den Offiziersaspiranten."